ORIENTALISTISCHE LITERATURZEITUNG

Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient
und seinen Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen

Begründet von **F. E. Peiser**
Unter Mitwirkung von Prof. Dr. **G. Bergsträsser**, Dr. **Hans Ehelolf**
und Prof. Dr. **Hans Haas**

Herausgegeben von
Professor Dr. Walter Wreszinski

INHALT:

Zu J. J. M. de Groot, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit. Von G. Haloun. Sp. 433
akukūtu. Von Carl Frank 438
Besprechungen . . . . . 439—475
Bissing, Frh. v.: Das Griechentum und seine Weltmission. (A. Scharff) 440
Contenau, G.: La civilisation Assyro-Babylonienne. (H. Ehelolf) 445
Consten, H.: Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalcha. (H. Haas) 469
Dussaud, R.: Les Origines Cananéennes du Sacrifice Israélite. (H. Greßmann) 455
Ehelolf, H.: Ein altassyrisches Rechtsbuch. (A. Ungnad) 445
Erbt, W.: Das Judentum. (W. Staerk) 460
Faïk Bey-Sade: Türkisches Lesebuch für Ausländer. (G. Bergsträßer) 467
Gaudefroy-Demombynes: Les Institutions Musulmanes. (R. Strothmann) 461
Gleason, G.: What shall I think of Japan? (E. Schultze) 473
Grohmann, A.: Äthiopische Marienhymnen. (A. Walther) 444
Hartmann, M.: Zur Geschichte des Islam in China. (H. Haas) 463
Hittite Texts in the cuneiform Character from Tablets in the British Museum. (F. Sommer) 452
Ibn Saad: Biographien Muhammeds, seiner Gefährten und Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. (H. Reckendorf) 462
Ibnu'l-Balkhí: Fársnáma. Hrsg. v. Le Strange und R. A. Nicholson. (P. Schwarz). 466
Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts. Von E. Ebeling. I, 3/4. II, 1/2. (B. Meißner) 448
Keilschrifturkunden aus Boghazköi. I. (F. Sommer) 453
Kreller, H.: Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der gräco-ägyptischen Papyrusurkunden. (M. San Nicolò) 439
Miller, W.: Essays on the Latin Orient. (G. Karo) 441
Morgenthaler, H.: Matahari. (H. Haas) . . . 471
Mutius, G. v.: Ostasiatische Pilgerfahrt. (H. Haas) 472
Price, J.: The Yemenite Ms. of Moʿed Katon. (P. Kahle) 465
Steinwenter, A.: Studien zu den koptischen Rechtsurkunden aus Oberägypten. (W. Spiegelberg) 442
Sculptures civaïtes de l'Inde par A. Rodin usw. (H. v. Glasenapp) 471
Tallqvist, K.: Old Assyrian Laws. (A. Ungnad) 445
Ungnad, A.: Die Religion der Babylonier und Assyrer. (O. Schroeder) 447
Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie II/III. (H. Haas) 458
Personalien 475
Sprechsaal 475
Zeitschriftenschau . . . . . 476—486
Zur Besprechung eingelaufen . . . . 486—488

Bezugspreis fürs Inland vierteljährlich 120— Mk.; fürs Ausland vierteljährlich 7.50 Fr.; 6 sh.; $1\frac{1}{2}$ $; $3\frac{1}{2}$ holl. Gulden, 5 skand. Kr. Mitglieder der DMG erhalten auf vorstehende Preise 25% Rabatt. Manuskripte an das zuständige Mitglied der Redaktion. Deren Anschriften sind: Prof. Dr. W. Wreszinski, Königsberg i. Pr., Julchental 1, Prof. Dr. G. Bergsträßer, Kuppritz bei Pommritz, Sachsen, Dr. H. Ehelolf, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 3, Gartenhaus III, Prof. Dr. H. Haas, Leipzig, Hauptmannstr. 3. Korrekturen nach Königsberg. Rezensionsexemplare nach Leipzig.

Jährlich 12 Nummern.

25. Jahrgang Nr. 11 — November 1922

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig
Blumengasse 2.

ORIENT-BUCHHANDLUNG HEINZ LAFAIRE

KOMMANDITGESELLSCHAFT

HANNOVER / EBHARDTSTRASSE 8

SPEZIALBUCHHANDLUNG

FÜR

WISSENSCHAFT, KUNST UND WIRTSCHAFT DES NAHEN UND FERNEN OSTENS

SEMITICA · ÄGYPTOLOGIE · INDISCHE UND ERANISCHE ALTERTUMSKUNDE · ALTTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT · URAL-ALTAISCHE LÄNDER, VÖLKER UND SPRACHEN · · BYZANTINO-ORIENTALIA ZENTRALASIEN · OSTASIEN · INDISCHER ARCHIPEL · AUSTRALIEN UND POLYNESIEN

ANKAUF

VON EINSCHLÄGIGEN BIBLIOTHEKEN UND EINZELNEN WERTVOLLEN WERKEN

LAGERKATALOGE

WERDEN AUF VERLANGEN KOSTENLOS VERSANDT

DESIDERATEN

WERDEN LAUFEND SORGFÄLTIG BEARBEITET

XXV 11 **O L Z** November 1922

MITTEILUNG.

Infolge der durch die Unbeständigkeit der Markwährung bedingten fortgesetzten Änderung der Buchpreise sehen wir von ihrer Bekanntgabe ganz ab und werden künftighin nur noch **Grundzahlen**, wo solche festliegen, angeben.

Die für diese Grundzahlen geltende, vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler festgesetzte **Schlüsselzahl** (Multiplikator) — zur Zeit 210 — werden wir in jeder Nummer an dieser Stelle bekannt geben, so daß sich auch für früher angezeigte Bücher der Ladenpreis genau errechnen läßt, dem noch der eventuelle Sortimenterzuschlag hinzuzurechnen ist.

Preise in ausländischer Währung werden wir nach wie vor angeben.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Zu J. J. M. de Groot, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit[1].

Von G. Haloun.

Das letzte Werk de Groots stellt eine Publikation von solcher Tragweite dar, daß eine eingehendere Besprechung wohl auch außerhalb der engeren Fachgenossen Interesse finden und somit an dieser Stelle der Berechtigung nicht ermangeln dürfte. Der vorliegende Teil behandelt die Geschichte der *Hunnen* bis zum Jahre 25 u. Z. Leitender Text ist das 110. (50.) Kap. des *Shi ki* (de Gr. Kap. I—XI) und das 94. (64.) des *Ts'ien Han shu* (Kap. XII—XXII), reichlich ergänzt durch einschlägiges Material aus den *pên-ki* und *lieh-chuan* beider Werke, der übrigen *Dynastiehistorien*, dem *Tso chuan* u. a. Der Band war gedacht als erster einer Reihe von Publikationen, welche „die chinesischen Urkunden über die Völker, die in vorchristlicher Zeit nördlich und westlich vom jetzigen *China* lebten, sämtlich und vollständig der Wissenschaft in wortgetreuer Übersetzung zur Verfügung stellen" sollten. Ein zweiter war bestimmt, die Quellenberichte über die *Westländer* [de Gr. S. IV u. V] zur Veröffentlichung zu bringen, ebenso waren „Übersetzungen und Bearbeitungen chinesischer Texte über Fremdvölker späterer Jahrhunderte" fertiggestellt.

Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob das großzügig angelegte Werk trotz des Dahinscheidens des Meisters in seiner Gesamtheit wird publiziert werden können; die Geschichtswissenschaft Zentralasiens ist ihm allein schon für diesen Band zu hohem Danke verpflichtet. Daß er eine große Tat bedeutet auf ihrem Gebiet, bedarf nicht näherer Ausführung — ist es doch allgemein bekannt, wie sehr dieser Forschungszweig zu leiden hat an der Unübersichtlichkeit seines Materials und der Schwierigkeit seiner Erschließung, und hier insbesondere der chines. Quellen. Die vorliegende Ausgabe bringt eine klare, flüssige und im Ganzen zuverlässige Übersetzung, bei einer Autorität wie de Gr. eine Selbstverständlichkeit, und so ist durch sie, gemessen an den bisherigen, höchst unzulänglichen Hilfsmitteln (Brosset, Wylie, Parker), eine exakte Grundlage für weite Gebiete zentralasiatischer Historiographie geschaffen worden. Allerdings wird ihre Benutzung, besonders dem Nichtsinologen, erschwert durch eine neue, auf der Schriftaussprache in der Prov. *Fuh-kien* basierende Transkription der chines. Schriftzeichen, deren Einführung ich bedauere, da sie, ungenügend begründet, leider nur zu geeignet ist, Verwirrung zu stiften und Anlaß zu unhaltbaren Etymologien zu geben, zumal gerade dieser Dialekt mit mancherlei, doch anscheinend jüngeren Lauterscheinungen [*h-* für *f-*, resp. altes *p-*, *b-*] zur Wiedergabe der alten Laute kaum geeignet ist; wie denn überhaupt die ausschließliche Verwendung nur einer (wenn auch altertümlichen) Mundart zu diesem Zwecke natürlich die schwersten Bedenken erregen muß.

Eine dem Gesamtwerk gerecht werdende Besprechung zu geben verbietet mir der Raum. Ich werde sie auf de Gr. I. Kap. [die ältesten Berichte] beschränken [wobei auch von der Feststellung einer (leider recht beträchtlichen) Anzahl falscher und ungenügender Lokalisierungen sowie der Diskussion über einzelne Differenzen in der Übersetzung und etliche m. E. bedenkliche Etymologien abgesehen werden muß]. Das Prinzip der Vollständigkeit des Quellenmaterials ist hier durchbrochen, aus den älteren Werken im Großen bloß Parallelmaterial zum *Shi ki* verarbeitet; ich glaube deshalb, die wichtige Frage nach

1) Groot, J. J. M. de: Die Hunnen der vorchristl. Zeit. Chines. Urkunden z. Gesch. Asiens. 1. Tl. Übers. u. erläut. (IX, 304 S.) Lex. 8°. Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger 1921.

Herkunft und Alter der *Hunnen* auch von einem anderen Standpunkt aus nochmals aufwerfen zu müssen.

Halten wir uns an die Form *Hiung-nu* als beglaubigtes chines. Äquivalent des einheimischen Namens, so können wir als erstes sicheres Datum für das Auftreten der *Hunnen* das Jahr 318 v. u. Z. bestimmen [Stellung einer Hilfsarmee bei der Schlacht von *Siu-yü*; damalige Sitze in *Nord-Shan-si*]. Darüber hinaus führt auch nicht die Erwähnung im 7. (59.) Kap. des *Chou shu* zurück [hier *Hiung-nu* neben *Hiung-jung*, offenbar nur einer Nebenform]; ich halte dieses Kapitel in seinem zweiten Teile für recht jung und glaube diese Ansicht hinreichend stützen zu können mit durchgehenden Parallelen zu den späteren Büchern des *Shan hai king*, wie dem Auftreten später Orts- und Volksnamen — neben *Hiung-nu* und *Ta-hia*: *Yüeh-chi*, *Ts'ang-wu*, *Lou-fan*, *So-kü* (= *Yarkänd*!) u. a. Über das 4. vorchr. Jahrhundert gehen somit die *Hiung-nu* in keinem unserer Quellenwerke hinaus, obzwar wir ziemlich reichliche Nachrichten über die *Nordbarbaren* und einige Aufzählungen derselben für die Zeit seit Ende der *Shang-Dynastie* besitzen. [Das Material wird von de Gr. nur zum geringeren Teile verwendet.] Zwar bringt sie das *Shi ki* mit den *Hia-Kaisern* in genetischen Zusammenhang, dafür aber, daß diese Ableitung echter sei als etwa die der *Toba* oder *Parther* (!) von *Huang Ti*, der *Türken* (*T'uh-küeh*) von *Shun*, bietet es keine Gewähr.

Sie etymologisch mit einem der älteren Völkernamen zusammenzubringen bleibt vorderhand eine mißliche Sache, denn die bisherigen Gleichungen sind weder sprachlich noch sachlich zwingend, zum Teil außerordentlich kühn. Ich greife aus der Fülle von de Gr. Etymologien allein zwei heraus, weil hier seine Ansicht auch von anderen Forschern geteilt wird und sich auf chines. Kommentatoren stützen kann: *Hün-yüh* und *Hiên-yün* [alt *Hün-yük*, *Him-yün*, de Gr. *Hun-ok* und *Hien-un*] — *Hiung-nu-Hunnen*. Sollen sie als Transkriptionen des Fremdnamens mit herangezogen werden, ist man mit de Gr. gezwungen, eine Grundform *Hunor*, *Hungnoch* oder *Hunoch* als wirklichen Namen der *Hunnen* zu konstruieren [wenngleich natürlich für eine nur halbwegs vorsichtige Etymologie der Auslaut *-m* in *Hiem-* (*Him-*) einer Identifizierung mit *Hun-* überhaupt widerstrebt], welche Formen sich mit abendländischen oder indischen [also annehmbar lautgetreueren] Namenswiedergaben doch in Widerspruch setzen, — und, um an Stelle der philologischen Gleichung die historische zu setzen, reicht m. E. das spärliche Quellenmaterial nicht aus. Weiter — wenn im 110. Kap. des *Shi ki* die *Hün-yüh* neben (!) den *Hien-yün* schon vor *Yao* und *Shun* unter den Nordvölkern erscheinen, widersprüche damit *Sze-ma Ts'ien* seiner Ableitung der *Hiung-nu* von den *Hia*, sollten alle drei Völker identisch sein; tatsächlich ist auch diese Ungereimtheit erst Werk der Kommentare. [Identität von *Hün-yüh* und *Hiung-nu* wird m. W. zuerst von *Ying Shao* im *Fêng suh t'ung ngi* behauptet, der vielleicht durch einen altertümelnden *Han-Text* de Gr. S. 137. beeinflußt ist]. Demnach kann selbst aus dem *Shi ki* heraus diese Gleichsetzung nicht aufrechterhalten bleiben, wobei ich es insbesondere ablehnen muß, daß de Gr. alle im 110. Kap. des *Shi ki* erwähnten Völker der alten Zeit bloß ihrer Einreihung wegen ohne weiteres als hunnische Stämme beansprucht. Denn man wird die Mehrzahl derselben im 87. [77; de Gr. 117] Kap. des *Hou Han shu* wiederfinden und es können z. B. die *Ngi-k'ü* nicht zugleich von den *Hunnen* und den *Kiang* abstammen; woraus hervorgeht, daß an beiden Stellen bloß die Wiedergabe der Geschichte eines geographischen Gebiets, nicht ethnischer Gebilde beabsichtigt ist. Ein besonders schlagendes Beispiel gibt das 86. (75.) Kap. des *Hou Han shu*, das die Geschichte der Barbaren des *Huai-* und *Sze-Gebiets* [*I-Stämme* wie *Sü-jung*] neben der in der htg. *Mandschurei* und in *Korea* ansässiger Stämme und der *Japaner* behandelt. Da das *Shi ki* wohl Monographien über *Hunnen*, *Korea* und die *Westländer*, dagegen keine über die unmittelbar westlich von *China* sitzenden *Kiang* aufweist, konnte es seine Nachrichten über die ehemals nördlich und nordwestlich der *Chinesen* wohnenden Völker demnach nur in der *Hunnenmonographie* unterbringen, wie das *Hou Han shu*, das nur ein Kapitel über die *südlichen Hunnen* besitzt, in der *Kiangmonographie*.

Es wolle auch berücksichtigt werden, daß in den alten *Nordvölkern*, wohl noch mehr in denen des *Nordwestens*, neben *uralaltaischem* viel *indochinesisches* Blut stecken kann, ja, wir können sogar außer bei den *Hunnen* bei keinem der älteren Völker türkischen Ursprung bisher exakt nachweisen und die Abgrenzung gegenüber der tungusischen Gruppe ist vorläufig durchaus unsicher. Wenngleich natürlich an dieser Stelle eine ausführliche Beweisführung unterbleiben muß, sei doch darauf verwiesen, daß für die *Küan-jung* [genauer die *Luh-hun*, Reste derselben de Gr. S. 7ff., 18ff.] Verwandtschaft mit dem *Kiang-clan* schon durch das *Tso chuan* beglaubigt ist [Ch. Cl. V, p. 459—60, 63—64; das Material kann beliebig vermehrt werden], so daß wir diese, und mit ihnen zumindest die *Kun-* [bzw. *Kuan*] *-i* und die *Jung-*

Stämme von *Tsin's* Präfektur *Yin-ti* wohl mit Sicherheit als Indochinesen ansprechen können. Dasselbe trifft zu für die *Sü-jung* [de Gr. S. 19], die einem ausgesprochen ostchines. Clan [*Ying*] angehören [Ch. Cl. V, p. 172—73, M. H. II, p. 99 u. a.), wie die *Jung* von *Ts'ao*, *Wei*, *Lu*, *Mi* u. a. [Wie denn die Bezeichnung *Jung* überhaupt ursprünglich einer ostchines. Gruppe zuzukommen scheint: Phratrie *Ying-Yen-Ki*, Phratrie *Ki-Tung-P'êng-T'uh-Yün-Ts'ao-Chên*, Clans *Kuei-Yao* und *Tse*, und erst sekundär — unter Bedeutungswandel — auch auf westliche Völker angewandt wurde.]

Weiters, daß wir in der Vernichtung der nach 771 v. u. Z. von den *K'üan-jung* im *Wei-Tal* gegründeten Staaten durch *Ts'in* [714—704 Eroberung von *Tang-shê*, 697 von *P'êng-hi*, 687 Besetzung des südöstlichen *Wei-Tals*, der Präfekturen *Tu* und *Chêng*] wohl den Schlüssel für die gesamten Bewegungen der *West-jung* und *Tih* zur *Ch'un-ts'iu-Periode* besitzen [Einwanderung der Reste der *K'üan-jung* in das obere *Loh-* und *I-Tal*, sowie — mit *Tih* gemischt — in das Gebiet des *Tankiang* 707—638, Vordringen eines Teiles der *Tih* aus ihren Ursitzen beiderseits des *Huang-ho* nördlich der *Wei-Mündung*, wo noch zwischen 650 und 643 die Hauptmasse siedelt, nach *Ost-Shen-si* und *Mittel-Chih-li*, wo sie seit 662 nachweisbar sind]. Beide Bewegungen gehen also von dem mittleren und unteren *Wei-Tal* und seinen nördlichen Randgebieten aus von Westen nach Osten und sind in ihren Etappen gut zu verfolgen, so daß es verfehlt sein dürfte, ihren Ausgangspunkt im nördlichsten *Shan-si* und *Shên-si* zu suchen und sie mit den *Hunnen* als treibendem Element zu verknüpfen [de Gr. S. 43 und sonst], ebenso aus ihnen Schlüsse über die Ursitze der Hunnen zu ziehen. Für diese könnte es vielleicht von Bedeutung sein, daß die großen jährlichen Versammlungen der *Hiung-nu* — zumindest seit der Zeit des *Mao-tun*, d. h. dem Zeitpunkt, da wir zum erstenmal Genaues über die Organisation des *Hunnenreichs* erfahren [de Gr. S. 53ff.], in *Lung-ch'êng*, also unbestritten im *Orchongebiet* stattfanden, welche Landschaft in der Folgezeit immer der Herd jeder großen türkischen Staatenbildung gewesen ist. Die unmittelbar nördlich der chines. Feudalstaaten liegenden Gebiete von *Shan-si* kommen für die Urheimat wohl kaum in Betracht, da wir aus älterer Zeit andere Völker [hauptsächlich *Moh* und als deren Nachkommen (?) *Hu-Stämme*] als Besiedler kennen, Stämme, die größtenteils von der chines. Kolonisation aufgesogen wurden.

So erscheint mir die Bekanntschaft der *Chinesen* mit den *Hunnen* über das 4. vorchr. Jahrhundert hinaus mit den bisherigen Mitteln nicht beweisbar und damit die Frage nach Alter und Herkunft noch der Diskussion innerhalb der Sinologen bedürftig zu sein, ehe den Nichtsinologen endgültige Resultate vorgelegt werden können. Dies festzustellen war der Zweck meiner Ausführungen, die somit den wichtigsten Teil von de Gr. Werk, Kap. IV—XXII, nicht berücksichtigten konnten, dessen Quellen nicht mehr geschichtliche Reflexionen bringen, sondern in der Hauptsache gleichzeitige Urkunden. Ich halte mich verpflichtet hervorzuheben, daß hier *de Gr.* Leistung in Übersetzung und Kommentierung wahrhaft bewundernswert ist und für die Frühgeschichte des *Hunnenstaates* zum großen Teil den Abschluß bedeutet. Die baldige Publikation der angekündigten Übersetzungen wäre ein dringendes Erfordernis.

---

akukūtu.

Von Carl Frank.

Über dieses Wort hat, soweit ich sehe, zuletzt Ungnad in ZDMG 73 (1919) S. 166f. gehandelt. Seiner z. T. im Anschluß an Weidner gegebenen Deutung des Wortes kann ich nicht recht zustimmen. Ich möchte, wie ich mir schon vor Jahren notierte, akukūtu mit arab. كُكَّة[1] chaleur brûlante, sable brûlant (Belot) in etymolog. und sinngemäße Verbindung bringen und demnach eine Bedeutung wie „heißer Sand, heißer Sandsturm“[2] annehmen. Dies gibt an den einschlägigen Stellen überall guten Sinn. So an der bei Delitzsch HW 53a zitierten Stelle aus Sarg. Ann. 164, wo der König über die zerstörten Orte den heißen Wüstensand werfen ließ, oder im Ištarhymnus Br. Mus. 26187 (King, Creation) Z. 37: akukūtum ša ana aibi napḫat „ein heißer Sandsturm (von Ištar gesagt), der über die Feinde heraufdunkelt“[3], oder in dem bei Meißner, Suppl. 32a und 6a erwähnten K 2001 (Craig, Rel. T.), Obv. 8: akukūtum ša qabla qablat šamē u irṣitim dirāt[4] „ein heißer Sandsturm, der ein Unwetter entfesselt, Himmel und Erde einhüllt“.

1) Auch die häufige Schreibung ḫa-kù-kù-tu ist ein Beweis für diese Wurzel; vergl. für die Wiedergabe von ע durch ḫ im Akkadischen Böhl, Amarnabr. S. 15. Also möglicherweise ein westländ. Fremdwort. S. übrigens ein Verb dieses Stamms bei Meißner a. a. O. 6a unter אכך (jetzt אכך₄), viell. „anstürmen, zerstören“, und vergl. vielleicht dazu Radau BE XVII 1 S. 69 n. 1 und S. 103 Z. 26: [e]kaku, wofür Radau schon einen Stamm עכך angenommen hat.

2) Bei Kugler, Sternk. II. Buch S. 112ff. und 126ff., wo andere ähnliche Erscheinungen besprochen werden, ist dieses Wort allerdings nicht erwähnt.

3) Für diese Bedeutung siehe Weidner, Babylon. VI 86: „dunkel zu werden beginnen“.

4) Vergl. dazu Ungnad's Ausführungen a. a. O. S. 170ff.

Besprechungen.

Kreller, Dr. Hans: **Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der gräco-ägyptischen Papyrusurkunden.** (XI, 427 S.) gr. 8°. Leipzig, B. G. Teubner 1919. Grundzahl 20; geb. 25. Bespr. von M. San Nicolò, Prag.

Die vorliegende Arbeit hat sich das Ziel gesteckt, durch Untersuchung des gesamten publizierten griechischen Papyrusmaterials ein Bild des im hellenistischen und römischen Ägypten in Geltung gewesenen Erbrechtes zu entwerfen. Die Lösung dieser mit großen Schwierigkeiten verbundenen Aufgabe ist Kreller im allgemeinen gelungen, wenn auch der Umstand, daß die Zahl der überlieferten Urkunden in keinem Verhältnis zu derjenigen der erhaltenen erbrechtlichen Normen steht, die Synthese der aus den Urkunden gewonnenen Ergebnisse vielfach erschwerte. Der inzwischen veröffentlichte BGU. 1210, ein Auszug aus der Amtsinstruktion des Idioslogos, ist durch die darin enthaltenen ziemlich zahlreichen erbrechtlichen Bestimmungen geeignet, unserem Mangel an Kenntnissen auf diesem Gebiete wenigstens für die römische Periode vielfach abzuhelfen.

Wenn das Buch von Kreller auch in dieser Zeitschrift eine Besprechung findet, so geschieht das wegen der besonderen Arbeitsmethode des Verf., welche das Werk auch für den Ägyptologen von Fach von wesentlichem Interesse erscheinen läßt. Vollbewußt, daß die isolierte Behandlung der griechischen Papyrusurkunden bei der Beantwortung von rechtlichen Grundfragen nur mangelhafte Resultate zeitigen kann, war der Verf. bestrebt, überall die großen Zusammenhänge aufzuspüren und das hellenistische Recht Ägyptens in seine Komponenten aufzulösen. Er hat daher in allen Abschnitten seiner Darstellung an das altgriechische und an das ägyptische Recht anzuknüpfen versucht. Und mit Recht, denn gerade das Erbrecht scheint eine derjenigen privatrechtlichen Materien zu sein, bei welchen das ägyptische Element wenigstens in ptolemäischer Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hat. Allerdings beruht unsere Kenntnis des enchorischen ägyptischen Rechtes, von den neueren demotischen Forschungen abgesehen, fast ausschließlich auf den Arbeiten und Publikationen von Revillout, die ja nicht immer verläßlich sind. Da Kreller das Demotische nicht beherrscht, mußte er also dabei aus zweiter und aus dritter Hand schöpfen, und es ist zweifellos, daß er in diesen Fragen kaum immer das Richtige getroffen haben kann. Hier würde nur das fleißige Zusammenarbeiten von Ägyptologen und Juristen wirkliche Förderung bringen können. Welche Erfolge eine solche wissenschaftliche Vereinigung zu erlangen vermag, beweist auf das Glänzendste das Werk von Partsch und Sethe über die demotischen Bürgschaftsurkunden.

Allerdings muß man sich aber in Acht nehmen, alles, was sich in den ägyptischen Papyris auf griechisches oder römisches Recht nicht reduzieren läßt, als enchorisches Gut anzusehen. Der Einfluß der vorderasiatischen Rechtskreise scheint, wenn auch nur mittelbar und desultorisch, bis in die westlichen Gebiete des Hellenismus gereicht zu haben. Selbst das byzantinische Recht weist eine neuerliche Vermischung von orientalischen Anschauungen mit hellenistischen und römischen Rechtssätzen auf, die zweifellos im Gebiete des oriens christianus stattgefunden hat. Diese Erwägungen dürften zur Klärung mancher Fragen des Intestaterbfolgesystems und zum Beispiel auch zum Verständnis der erbrechtlichen Verfügungen in den beiden eigentümlichen Adoptionsverträgen P. Oxy. 1206 und P. Lips. 28 (Kreller S. 237) beitragen.

Ich habe mich in diesen Zeilen mehr mit prinzipiellen Fragen als mit einer Wiedergabe des Inhaltes des vorzüglichen Buches von Kreller beschäftigt, weil dieses Referat sehr verspätet erscheint und die Arbeit vom Standpunkt der griechischen und römischen Rechtsgeschichte schon vielfach besprochen worden ist und die ihr gebührende Würdigung und Anerkennung gefunden hat; vergl. die umfangreiche Besprechung von Schwarz in Sav. Z. 41 S. 340ff. (noch nicht abgeschlossen); von P. M. Meyer und vom Ref. in Ztsch. f. vergl. Rechtswiss. 39 S. 231ff. und S. 287ff.

Bissing, Prof. Dr. Freiherr von: **Das Griechentum und seine Weltmission.** (Wissenschaft und Bildung, Bd. 169.) (188 S.) kl. 8°. Leipzig, Quelle und Meyer 1921. Bespr. von A. Scharff, Berlin.

Wenn der Verf. bereits im Vorwort betont, daß die geschichtliche Darstellung ihm zur Streitschrift für den völkischen und den Königsgedanken geworden ist, so will er wohl selbst sein Büchlein mehr für eine politische Kampfschrift der jetzigen Zeiten als für eine kulturgeschichtliche Studie über vergangene Zeiten hingenommen wissen. So wäre also der Boden für die heutzutage ebenso häufigen wie widerwärtigen politischen Auseinandersetzungen schönstens vorbereitet. Ref. glaubt aber unter keinen Umständen diesen Boden in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift betreten zu dürfen, so schwierig es auch ist, unter Außerachtlassung der angedeuteten, ganz persönlichen Stellungnahme des Verf. über das Buch zu berichten.

Der die ganze Schrift durchziehende Grundgedanke ist der, daß das Griechentum, wie es am Schluß des Buches heißt, wohl im Reich der Geister die Weltherrschaft begründet hat, daß es ihm aber am nationalen Willen zum Einsatz

seiner ganzen Kraft für die dauernde Behauptung seines staatlichen Daseins gefehlt hat. Hier steht im Gegensatz zu Griechenland Rom, von wo die ewigen Vorbilder staatlichen Willens und der Ausübung staatlicher Macht herstammen. — Verf. gibt zur Verdeutlichung dieses Grundgedankens einen gedrängten Überblick über die gesamte Kultur der antiken Welt und verweilt am längsten bei Alexander und dessen Staatengründungen, weil sich hier der Königsgedanke, demzuliebe ja das ganze Buch geschrieben ist, das einzige Mal im Griechentum richtig ausgeprägt hat. Bei diesem Spaziergang durch das Altertum dürfte sich übrigens mancher gebildete Laie, für den doch die Sammlung „Wissenschaft und Bildung" in erster Linie bestimmt ist, an einer Menge ihm unbekannter Namen und Ereignisse stoßen, die das Buch keineswegs zu einer leichten und genußreichen Lektüre machen.

Dem Leitgedanken des Verf. zuliebe erscheint aber für einen unbefangenen Betrachter das ganze Kulturbild in einiger Verzerrung. So wird, um nur eins zu nennen, mit Riesenschritten über die Zeit Solons, die Perserkriege, sogar über das Künstlertum eines Phidias und Polygnot, die doch gewiß gerade im demokratischen Athen genug Gewaltiges schufen, hinweggeeilt, um das Lob Alexanders, seiner Nachfolger und sogar der später wieder aufwärts strebenden orientalischen Königreiche der Parther, Armenier u. a. um so nachdrücklicher zu singen.

Nach des Ref. Überzeugung läßt sich Geschichte nicht in feste Schemata bringen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen, und Ben Akibas berühmtes Wort gilt nur ganz oberflächlich. Wir können nicht unsere Zeit im Altertum spiegeln, und der im vorliegenden Buch unternommene Versuch dazu bleibt trotz fortgesetzter offener und versteckter Anspielungen auf unsere Zeit ganz in Äußerlichkeiten stecken, die, wenn z. B. Verf. von der „persischen Dampfwalze" oder dem Isokrates bekannten „Schwabingertypus" spricht, zweifelsohne recht abgeschmackt wirken. Freilich sind wir Erben des Altertums, wie der Verf. sagt, und unseren Jungen sollte man das viel eindringlicher vor Augen führen, als es heute meist geschieht; aber mit unserm klassischen Erbteil sind wir in fortschreitender Entwicklung völlig andere Menschen geworden, die wohl das klassische Altertum als ihre Kindheit nicht aber als ihr wahres Spiegelbild betrachten.

Miller, William, M. A. (Oxon.): **Essays on the Latin Orient.** (VIII, 582 S.) gr. 8°. Cambridge, University Press 1921. 40 sh. Bespr. von Georg Karo, Halle a. S.

Für die verwickelte und vielfach romanhaft interessante Geschichte von Griechenland während des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte haben deutsche Forscher, vor allem Hopf, den festen Grund schon vor Jahrzehnten gelegt, ohne indessen mit ihren gründlichen und oft trockenen Werken ein allgemeineres Interesse für diese Fragen zu erwecken. In letzter Zeit haben sich Engländer auf diesem Gebiet große Verdienste erworben. Neben den ausgezeichneten Einzelstudien des zu früh verstorbenen F. W. Hasluck ist William Miller mehr mit zusammenfassenden, an ein breiteres Publikum gerichteten Arbeiten hervorgetreten. Seinem Hauptwerk "The Latins in the Levant" reiht er jetzt eine Sammlung von Zeitschriftenaufsätzen verschiedenen Alters (1897—1920) an, die etwas umgearbeitet und ergänzt einen anschaulichen Überblick der griechischen Geschichte von der Römerzeit bis zur Türkenherrschaft geben. Die römische und byzantinische Periode bilden dabei nur die Einleitung, das Hauptgewicht liegt auf den folgenden Jahrhunderten, in denen zunächst die fränkischen Fürsten, dann eine kurze Zeit katalanische Abenteurer Griechenland beherrschten, während hierauf Florentiner, Venezianer und Genuesen sich Fürstentümer auf dem Festland und auf den Inseln schufen, bis endlich die Republik Venedig und die Türken mit wechselndem Erfolge um das vielgeplagte Land kämpften. Entsprechend der Entstehung seines Buches zeichnet Miller ganze Perioden nur in großen Umrissen, während er auf andere näher eingeht. Im allgemeinen bietet er dem Fachforscher wenig Neues, wenn auch in der Bearbeitung der fränkischen und genuesischen Dynastengeschlechter und auch sonst allerhand Eigenes steckt. Wer sich näher über die vielfach schwierigen Probleme dieses abgelegenen Gebietes orientieren will, wird neben den älteren Werken für die Genuesen vor allem Hasluck, für die Venezianer auf Kreta die Arbeiten von Gerland und Gerola, für den erstaunlichen historischen Roman der kurzen katalanischen Herrschaft die Publikationen der Akademiker von Barcelona in ihren „Anuari" heranziehen. Für den Philologen und Historiker und auch den gebildeten Laien bietet Millers Buch eine willkommene und anregende Einführung in ein ungemein reizvolles Seitental der Weltgeschichte.

Steinwenter, Artur: **Studien zu den koptischen Rechtsurkunden aus Oberägypten.** (Studien zur Palaeographie u. Papyruskunde, hrsg. von Dr. Karl Wessely, Bd. XIX.) (IV, 77 S.) 32×24 cm. Leipzig, H. Haessel 1920. Bespr. von W. Spiegelberg, Heidelberg.

Es ist eine von den Rechtshistorikern oft beklagte Tatsache, daß das reiche Material der koptischen Urkunden der Rechtswissenschaft noch kaum erschlossen worden ist. Texte über Texte

sind zumeist in mustergültiger Weise vor allem von W. E. Crum veröffentlicht worden, aber die Zahl der übersetzten Urkunden ist noch sehr gering. Der Grund dieser Zurückhaltung mag darin liegen, daß das Verständnis der koptischen Texte die Kenntnis der griechisch-byzantinischen Urkundenliteratur voraussetzt, und daß diese beiden Voraussetzungen nicht leicht zu erfüllen sind. Um so willkommener ist die vorliegende Arbeit eines anerkannten Juristen, der die byzantinischen Urkunden sicher beherrscht und, soweit ich nachgeprüft habe, auch über gute koptische Kenntnisse verfügt. Er hat uns zwar keine Übersetzungen koptischer Texte beschert, aber eine vortreffliche Vorarbeit dazu geliefert, indem er unter steter Heranziehung der gleichzeitigen griechischen Texte aus den koptischen (vor allem den von Djême) das ermittelt hat, was sie über eine Reihe von Beamten und ihre Funktionen enthalten. So sind die koptischen Nachrichten über die Stellung des dux und des Pagarchen unter der arabischen Herrschaft, insbesondere die rechtlichen Befugnisse derselben, ausgiebig erörtert worden. Mehrere Kapitel beschäftigen sich mit der richterlichen und verwaltungsrechtlichen Stellung des Dioiketen von Djême, ein weiterer Abschnitt gilt dem Laschane (Dorfschulzen) und seinem Vorgänger, dem Protokometen und anderen ähnlichen Titeln. Dabei möchte ich den Verf. darauf hinweisen, daß ein sehr wertvolles, noch kaum benutztes Material in den koptischen Martyrien steckt, die zahlreiche höhere und niedere Beamte mit ihren griechischen Titeln nennen und in Aktion zeigen. Den Beschluß bildet ein Kapitel über das koptische Notariat.

Im Zusammenhang damit sind auch andere Urkundenformen behandelt, wie die Aktpräskripte der koptischen Urkunden. Soweit ich nachprüfen konnte — mit der griechischen Literatur bin ich allerdings nur sehr wenig vertraut — sind alle Ausführungen des Verf. gut begründet, und so ist das Ganze als eine vortreffliche Einführung in die koptischen Papyrusurkunden zu empfehlen. Wenn auch der Verf. als Jurist in erster Linie die juristischen Fragen erörtert, so fällt doch auch für die sprachliche Erklärung der koptischen Urkunden manches Neue ab[1].

Zu einer Einzelfrage, die Steinwenter mehrfach (S. 3 und 59) aufwirft, möchte ich kurz Stellung nehmen. Er möchte, wenn ich ihn recht verstehe, zwischen der koptischen und demotischen Urkunde eine mittelbare Verbindung annehmen. „In griechischem Gewand muß sich das ägyptische Recht in die koptischen Texte hinübergerettet haben." Das glaube ich nicht. Mir scheint, daß die koptische Urkunde keine Verbindung mit der demotischen hat, sondern ganz von der byzantinisch-griechischen abhängig ist, in der ich nichts „Demotisches" zu erkennen vermag. Aber die letzte Entscheidung in dieser Frage kann nur eine gründliche, weitausgreifende Untersuchung des ganzen Problems bringen, zu der Steinwenters Arbeit eine gute Vorarbeit ist.

1) Für die Übersetzungen koptischer Texte würde ich dem Verf. raten, nach Steindorffs Vorgange die griechischen Fremdwörter stets in Klammern hinter das betreffende deutsche Wort einzufügen.

Grohmann, Adolf: **Äthiopische Marienhymnen**, herausgegeben, übersetzt und erläutert. (Abhdlgn. der phil.-hist. Kl. der Sächs. Ak. d. W., XXXIII, Nr. IV.) Leipzig, B. G. Teubner 1919. Bespr. von A. Walther, Berlin.

In diesem 507 S. starken Bande hat Grohmann die 4 Gedichte einer wertvollen äthiopischen Bilderhandschrift und noch eins, das *'anqaṣa berhān*, aus einer andern Hdschr. veröffentlicht. Text mit den wichtigsten Lesarten, gegenüber Übersetzung, danach ausführliche Erläuterungen. Den Schluß bildet ein vollständiges Wörterverzeichnis und ein ebenso ausführliches Namen- und Sachverzeichnis.

Die Einleitung bringt u. a. eine große Übersicht über die äthiopische Marien-Literatur (mit besonderer Untersuchung des *weddāsē Mārjām* und des *weddāsē wa-genāj*), dann Bemerkungen über Prosodie, Rezitation, Sprache der Poesie. Literarische und sachliche Einleitungen natürlich auch zu den einzelnen Liedern; also zuerst der *māhlēta ṣegē*, dem Blumenlied, dessen 156 Strophen, auf die 7 Wochentage verteilt, in den 3 Monaten der Blumenzeit in der Kirche gesungen werden. Das zweite ist der schon mit den *ta'āmra Mārjām* von Wallis Budge veröffentlichte, dennoch der Neuausgabe bedürftige Hymnus *'akkōnū be'esī*, „Wird nicht ein Mann . . .?" Es folgt das *'anqaṣa berhān*, das Tor des Lichts, und 2 noch kürzere Grüße, *salām*, an Maria.

Über den religiösen und dichterischen Wert der Lieder haben wir hier nicht zu urteilen. Doch wird auch auf uns diese mit Liebe ausgebaute und ausgeschmückte Gedankenwelt ihren Reiz ausüben. Wesentlich gefördert wird Genuß und Verständnis durch die Güte der Ausgabe. Schon äußerlich: Der Druck ist gut. Und Grohmann hat seine Arbeit mit sorgfältiger Versenkung in den Gegenstand ausgeführt. In den Übersetzungen denkt er nicht daran, durch Freiheiten seinen Geist zu zeigen, sondern bringt uns mit unsrer Sprache den äthiopischen Sinn und Wortlaut nahe, soweit Kunst und Fleiß Wortlaut, Sinn, Gefühlston zweier Sprachen verbinden kann. In den Erläuterungen wird auf Schritt und Tritt unsre Kenntnis des äthiopischen Wörterschatzes, gelegentlich auch der Sprachlehre, bereichert. Es überwiegen aber die sach-

lichen Erklärungen, besonders die aus dem ganzen äthiopischen Schrifttum schöpfenden literarischen Vergleiche fast zu jedem Verse und gehäufte Darbietung ähnlicher Stellen, selbst ganzer Geschichten und Dichtungen.

Contenau, Dr. G.: **La civilisation Assyro-Babylonienne.** Mit 30 Abbildungen im Text. (143 S.) kl. 8°. Paris, Payot & Cie. 1922. Fr. 4 —.

Auf S. 144 dieses Bandes der „Encyclopédie française de haute culture", wie die Sammlung auf der Innenseite des Umschlages vom Verleger bezeichnet wird, steht eine „Bibliographie générale et abbréviations des ouvrages cités", in der für den Kodex Hammurabi lediglich die Bearbeitung von Scheil genannt, in der von M. Jastrow nur „The Civilization of Babylonia and Assyria", nicht aber seine in deutscher Sprache verfaßte „Religion" aufgeführt wird, in der sich nicht ein deutscher Autor, nicht ein deutsches Wort findet. Das Prinzip, nach dem hier die Auswahl der Literatur getroffen wurde, ist dem Geist der Wissenschaft fremd: diese Arbeit Contenau's, die auf Wissenschaftlichkeit keinen Anspruch macht, in den Spalten dieser Zeitschrift zu besprechen, erübrigt sich.

Ehelolf.

Ehelolf, Hans: **Ein altassyrisches Rechtsbuch.** Mit einer rechtsgeschichtlichen Einleitung von Paul Koschaker. (Mitteilungen a. d. Vorderasiatischen Abtlg. d. Staatl. Museen z. Berlin. Hrsgeg. i. A. d. Generaldirektors, Heft 1.) (45 S.) gr. 8°. Berlin, K. Curtius 1922.

Tallqvist, Knut: **Old Assyrian Laws.** Översikt av Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlinger. Bd. LXIII. 1920—1921. Avd. B. Nr. 3. (41 S.) 8°. Helsingfors 1921. Helsingfors Centraltryckeri. Bespr. von A. Ungnad, Breslau.

Nach dem ersten mißglückten Versuch, die in Assur gefundenen altassyrischen Gesetze zu übersetzen und zu interpretieren[1], sind die beiden hier vorliegenden Arbeiten freudig zu begrüßen. Die Verfasser sind ihrer schwierigen Aufgabe mit großem Geschick gerecht geworden und haben den sprachlich und sachlich so überaus schwierigen Texten so viel abzugewinnen verstanden, wie es mit den zur Zeit zu Gebote stehenden Mitteln möglich war. Daß dabei noch mancherlei der Zukunft überlassen bleiben mußte, ist auch den Verfassern durchaus klar, und man muß es ihnen als ein Verdienst anrechnen, daß sie dem Versuch widerstanden haben, Unklarheiten und Schwierigkeiten durch unkontrollierbare oder gar grammatisch unmögliche Hypothesen zu beseitigen. Was sie bringen, ist grammatisch und lexikalisch gut begründet, und die verbleibenden Schwierigkeiten sind größtenteils sachlicher Art. Beide Bearbeitungen beschränken sich auf eine Übersetzung, während auf die Umschrift verzichtet ist. Tallqvist hat wenigstens in den Anmerkungen zahlreiche Stellen umschrieben, während Ehelolf nur gelegentlich ein paar Zeichen in Transkription bringt. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Papiernot dies verschuldet hätte. Es gibt genug Interessenten, die auf diese Weise die Übersetzung nicht kontrollieren können. Es mag ja sein, daß Koschaker in seiner in Aussicht gestellten eingehenden Behandlung eine Umschrift bringt, aber m. E. hätte sie bei der deutschen Lesern so leicht zugänglichen Veröffentlichung nicht fehlen dürfen.

Ehelolf hat sich auf die Bearbeitung des Textes KAV 1 beschränkt, während Tallqvist auch noch KAV 2 behandelt hat. Die schlecht erhaltenen Fragmente KAV 3—6. 143. 144. 193 sind in beiden Arbeiten unberücksichtigt geblieben. Eine Einleitung, die kurz über Alter; Inhalt und Bedeutung der assyrischen Gesetze informiert, ist den Übersetzungen vorausgeschickt, die zu Ehelolfs Bearbeitung stammt aus Koschakers Feder und ist durch ihre rechtsgeschichtlichen Erörterungen besonders wertvoll. Die zahlreichen Glossen, die die Gesetze durchziehen, geben ihnen ein wenig einheitliches Gepräge, und dadurch unterscheidet sich diese Sammlung wesentlich vom Codex Hammurapis. Man gewinnt den Eindruck, als ob im Laufe der Zeit allerlei Zusätze, die der gerichtlichen Praxis entnommen sein könnten, eingefügt worden sind. Ja, Koschaker glaubt sogar annehmen zu dürfen, daß es sich hier gar nicht um ein Staatsgesetz handelt, sondern um private Aufzeichnungen und Darstellungen, für die in der deutschen Rechtssprache das Wort „Rechtsspiegel, Rechtsbuch" gebräuchlich ist. Es mag sein, daß Koschaker hiermit das Richtige getroffen hat; für diese Frage wäre es von großer Wichtigkeit zu wissen, in welchem Gebäude der Stadt Assur die Tontafeln gefunden sind, worüber m. W. bisher nichts bekannt geworden ist. Ich möchte es indes nicht für ganz unmöglich halten, daß wir es doch mit einem offiziellen Codex zu tun haben. Die zahlreichen Unbeholfenheiten und Einschiebsel ließen sich möglicherweise auch mit dem tieferen Niveau erklären, auf dem die assyrische Wissenschaft überhaupt, und so auch die Rechtswissenschaft, gegenüber der durch Jahrtausende gepflegten babylonischen gestanden haben muß. Die Assyrer waren mehr Männer der Tat als Geisteshelden.

Die Einteilung von KAV 1 ergibt bei Tallqvist 56, bei Ehelolf 58 Abschnitte. Vielleicht sind es sogar 59. Sicher ist T.'s § 10 in 2 §§ zu zerlegen; das zeigen mit E. deutlich die bereits in Assur angefertigten Photographien der Urkunde, die nach II 6 einen Trennungsstrich und in II 7 Spuren von *š[u]m-m[a]* bieten. Bedauerlicherweise sind diese Photographien bei der Publikation in KAV nicht benutzt worden; sie enthalten an mehreren Stellen noch Zeichen, oder Zeichenreste, die später augenscheinlich abge-

1) Morris Jastrow, *An Assyrian Law Code.* JAOS XLI (1921), S. 1—59.

bröckelt sind. Weniger sicher ist es, ob der Abschnitt VII 92—VIII 5 in 2 §§ zu zerlegen ist. Da jedoch in VIII 5 von *amâti* „Sklavinnen" die Rede ist, wäre es denkbar, daß hier ein Abschnitt vorliegt, der über Abtreibung bei Sklavinnen handelt; in diesem Falle gehört er nicht mehr zu dem VII 92 beginnenden §. Ziemlich sicher scheint mir auch der Abschnitt VII 32—62 in 2 §§ zerlegt werden zu müssen. Denn da, wo der Text in VII 55 nach einer Lücke wieder einsetzt, ist von einer *ḫarimtu (Kar-Kid)* die Rede, über die zuvor nichts gesagt war. Demnach wird vielleicht auch E.'s Paragraphenzählung von § 49 an um je 1 zu erhöhen sein.

Zur Übersetzung möchte ich nur ein paar Bemerkungen hinzufügen. I 17: vgl. für *miḳit pê* den Brief UM VII 60 (Z. 9). — I 71: *kîdu* hier nach Landsberger „Aufbewahrung". Aber *ina(!) kîdi?* Die Grundbedeutung von *kîdu* ist wohl nicht „Feld", sondern „Draußen", also *ina kîdi* „draußen", d. h. „außerhalb des Hauses". Auch VI 81 scheint *ana kîdi* „nach draußen" = „fort" gut zu passen, desgl. VI 74, wo es heißt, daß die Ehefrau *ana kîdi* zur Ehe genommen worden sei, also etwa „fortgeheiratet hat"[1]. — I 84: Tallqvist's *[e]-ri-im-ma* „Geschwür" dürfte richtig sein. — II 47 f. doch wohl „(der Ehemann) hat (sie) ertappt und gebracht". Dual der 3. Person auf *-a* ist nicht nachzuweisen; das Passiv wäre außerdem *ibbablā*. — III 48: *Bad-da-at* kann kaum zu *bâtu* gehören (IV 83 *ba-at-te*). — IV 66: *a-na a-ḫ[u-zi]-te* wohl „zur (Weiter)verheiratung". — VI 66: *ú-up-pu-šú* „sie sollen anschaffen, beschaffen" (vgl. *uppiš* in ass. Kontrakten).

Die Bearbeitung von KAV 2, einem durch seine Lücken besonders schwierigen Text, bedarf in einigen Punkten noch der Verbesserung. Für Kol. III sei hier auf die weniger leicht zugängliche Bearbeitung dieses Abschnitts durch Koschaker[2] in Zeitschrift der Savigny-Stiftung XLI (1920), S. 290 ff. hingewiesen, die manche Schwierigkeiten in glänzender Weise gelöst hat.

Ungnad, Prof. Arthur: **Die Religion der Babylonier und Assyrer.** (Religiöse Stimmen der Völker. Hrsgeg. v. Walter Otto, III.) (VIII, 344 S.) 8°. Jena, E. Diederichs 1921. Bespr. von Otto Schroeder, Berlin-Lichterfelde.

Religiöse und mythologische Keilschrifttexte sind schon in beträchtlicher Menge ins Deutsche übertragen worden; es fehlte bisher jedoch ein handliches Werk, das, frei von allem nur den Fachgelehrten interessierenden Ballast, eine Auswahl besonders wichtiger und gut erhaltener Texte in ebenso wissenschaftlich einwandfreien wie in gutes Deutsch gebrachten Übersetzungen zusammenfaßte. Oben genanntes Werk Ungnad's füllt diese Lücke gut aus; es enthält eine wohlerwogene Auslese aus dem bis etwa 1918 veröffentlichten Stoff. Teil I (S. 25 ff.) enthält — nahezu vollständig — die „Mythen und Epen", u. a. Schöpfungs- und Gilgameš-Epos; Teil II (S. 165 ff.) „Gebete und Lieder"; III (S. 243 ff.) „Zaubertexte", Proben aus Maqlû, Šurpu, Utukki limnûti usw.; IV (S. 299 ff.) etliche Ritualtexte und Omina. — Daß Ergänzungen und nicht völlig sichere Übertragungen durch Kursivdruck kenntlich gemacht sind, ist erfreulich. Kurzgefaßte Einleitungen am Buchanfang (S. 1 ff.) sowie vor jedem einzelnen Text, reichlich gegebene Anmerkungen, ferner am Buchschlusse Literaturangaben und Namenverzeichnis erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes, das wohlgeeignet ist, sowohl einen Eindruck der eigenartigen Poesien Vorderasiens zu vermitteln als auch in die Religion Babyloniens einzuführen.

Keilschrifttexte aus Assur religiösen Inhalts. Autographiert von Erich Ebeling. I. Band, 3. u. 4. Heft; II. Band, 1. u. 2. Heft (= 3.—6. Heft, der Gesamtreihe der Keilschrifttexte aus Assur). (Wissenschaftl. Veröffentl. d. Deutsch. Orient-Gesellschaft, 28, 3/4 u. 34, 1/2) Leipzig, J. C. Hinrichs 1918—1920. I, 3, II, 1/2 je Grundzahl 12; I, 4 15. Bespr. von Bruno Meissner, Berlin.

Lieferung 1 und 2 von Ebelings KARI sind von mir OLZ 1915, 331 ff. und 1916, 240 ff. angezeigt worden. Inzwischen hat der eifrige Herausgeber die Lieferungen 3 und 4, die den ersten Band beschließen, und 5 und 6 folgen lassen. Obwohl viele der dort publizierten Inschriften inzwischen von verschiedenen Seiten bereits behandelt sind, möchte ich diese teilweise äußerst wichtigen Texte doch noch einmal im Zusammenhang kurz besprechen.

Unsere Kenntnis der sog. Mythen und Epen wird durch E.s Sammlung in hervorragender Weise gefördert. Die erste Tafel des Weltschöpfungsepos wird durch die Nrn. 117; 118; 162 (das noch durch VAT 10592; 12951 erweitert wird); 163 und VAT 9873 (noch nicht publiziert) fast ganz wiederhergestellt. Nr. 173 ist ein Duplikat der dritten Tafel. Nr. 164 schließlich repräsentiert die sechste Tafel, die den bisher nur sehr fragmentarisch erhaltenen Text in erfreulicher Weise erweitert. — Der Anfang der sechsten Tafel des Gilgameš-epos wird durch Nr. 118 ergänzt. — Die Nrn. 166—169; 172 enthalten wertvolle Fragmente des Iramythus. — Nr. 170 ist ein kleines Stückchen der Etanageschichte.

Starkes Interesse beanspruchen die Inschriften philosophischen Inhalts. Dem wohl dem Mysterienkult angehörenden Liede: *ludlul bêl nêmeḳi* gehören die Nrn. 108; 138 (?) und 175 an. —

1) Vgl. ferner den Gegensatz *a-na maš-ka-ti i-na ki-di šá-ak-na-a[t]* und *maš-ka-tum i-na bîti-šú šá-ak-nu-tu[-ni]* KAV 6 Rs. 11. 12.

2) Mit Zimmerns Unterstützung.

Für die Geschichte des Pessimismus ist wichtig Nr. 96 (= VAT 367 und K. 10523), das ein hochinteressantes Zwiegespräch eines Herrn mit seinem Diener über die Nichtigkeit alles Irdischen enthält. — Nr. 111 behandelt in Form eines Gespräches zwischen einem Gelehrten und seinem Schüler den Wert der Schreibkunst. — Ethischen Inhalts scheinen die Nrn. 119; 160 zu sein. — Von den Fabeln hat Nr. 145 zum Inhalt einen Wettstreit der Palme und der Tamariske. Nr. 174 ist inhaltlich noch nicht ganz klar.

Sehr zahlreich vertreten sind Hymnen, Gebete und Psalmen an verschiedene Gottheiten; z. B. Nr. 97—107; 109; 112; 113; 119; 128; 161. Hervorragend interessant ist Nr. 158, enthaltend einen Katalog mit Hymnenanfängen.

Beschwörungen, zum Teil mit Ritualvorschriften sind auch in großer Menge vorhanden; z. B. Nr. 90—92; 95; 101; 110 (?); 114; 121; 123; 124; 127; 131; 134; 136; 144; 165; 171; 228. Einige Fragmente ergänzen wieder in dankenswerter Weise die Serien Surpu (Nr. 93; 133; 231; 232) und Maḳlû (Nr. 94; 165 (?); 226 [?]). Einen Kommentar zu diesen beiden Serien enthält Nr. 94. Ein merkwürdiges Stück ist Nr. 142, das verschiedene sakrale Materien in Siebenergruppen aufzählt.

Der Omenliteratur gehören die Nrn. 148; 150—153; 206; 212; 213 an.

Unter den zahlreichen Ritualtexten hebe ich Nr. 135 hervor, das die Zeremonien für die Königskrönung behandelt, besonders aber mehrere Inschriften, die sich auf das Neujahrsfest beziehen. Nr. 143 = 219[1] behandeln Kultübungen betreffend den verschwundenen und wiedererschienenen Marduk; Nr. 125 ist auch vielleicht ein Neujahrsfestspiel, in dem Vögel handelnd auftreten; Nr. 106 ist ein ungefähres Duplikat zu dem Gebet an Marduk bei seinem Einzuge in Esagila. Nr. 132 das jedenfalls nicht aus Assur, sondern aus Warka stammt, bietet das Zeremoniell für den Zug der Gottheiten zum Neujahrsfeste in Uruk. Rituale für andere Gelegenheiten geben die Nr. 135; 137; 139—141; 146; 149 (?); 154; 180; 215—224; 227; 229; 230.

Für die Kenntnis des Kalenders und der Feste sind wichtig die Hemerologien (Nr. 113 (?); 147; 176—179), die sich gegenseitig vielfach ergänzen.

Schließlich erwähne ich noch die umfangreichen medizinischen Texte, die unsere Kenntnis der babylonischen Medizin in hervorragender Weise erweitern: Nr. 155—157; 159; 181—205; 207—211; 225.

Ich lasse nur wenige Bemerkungen, Anfragen und Verbesserungsvorschläge folgen, hebe jedoch ausdrücklich hervor, daß in den meisten Fällen die assyrischen Schreiber, nicht der Herausgeber Schuld an der Textverderbnis sind: Nr. 117 Rs. 7 l.: *ṣir* (!)-*rit*. — Ib. 10 l.: *uṭ-ṭu-la-at* (!). — Nr. 118, 21 l. nach Nr. 163, 7a wohl: *iš-tab-bu* (!). — Nr. 125, Rs. 2 erg.: *ḫa-aḫ-ḫ*[*ur*(*iṣṣur*)]. — Nr. 128, 9b l. vielleicht: *ši* (!)-*e-ṣu*. — Nr. 134, Rs. 3 l.: *i* (!)-*ḫap-pu-ú*. — Nr. 135, II, 4 l. wohl: *amêlu* (!). — Nr. 142, 3 ist wohl: *šú* (!)-*bat* zu lesen; vgl. auch Zimmern, Neujahr II, 42. — Nr. 144, 13 l.: *ša-ḳu* (!)-*tum*. — Nr. 151, 8 l. nach Z. 36: *epêši-šú* (!). — Nr. 154, Rs. 6 ist wohl: *bît* (!) (*il*) *Adad* zu lesen. — Nr. 158 Rs. I, 11 ist wohl nach Vs. III, 38: *a-da* (!)-*pu* zu lesen. — Ib. Rs. III, 7 l.: *e-muḳ* (!)-*ti*. — Nr. 161 Rs. 7 l.: *un.gal* (!). — Ib. 11 l.: *dingir.nin* (!).*ka.ur.sum.sum.ki* = (*il*) *Taš-me-tum*; vgl. SAI 4982. — Zu Nr. 162 hat E. noch ein ergänzendes Zusatzfragment hinzugefunden. — Nr. 164, 1 l.: *ina* (!) *še* (!)-[*mi-šu*]. — Ib. 48 l. vielleicht: *ki* (!)-*rib* (!)-*šu*. — Ib. 49 ergänze vielleicht: *E*-[*temen-an-ḳ*]*i*. — Ib. 57 l.: *gim-ra-su* (!)-*un*. — Nr. 167, 4 l. nach Nr. 169 Rs. II, 15: *i* (!)-*ḳap-par*. — Nr. 168, 30 ergänze: *ma-ḫi-ra* [*u*]*i* (!) [*ti*]-*ši*. — Nr. 169, IV, 44 l.: [*bu*]-*ul ṣêri* (!). — Ib. Rs. III, 15 l. wohl: *gir-se-ga* (!). — Ib. Z. 36 l.: *ki-i ú* (!)-*lu šam-ni*. — Nr. 174, Rs. III, 19 l.: *ina* (!) *ḫur* (!)-*ri*. — Ib. Z. 34 l. vielleicht: *û-ṣa* (!)-[*a*]. — Nr. 176 Rs. linke Kol. 16 l. nach Nr. 178, III, 44: *ana* (!) [*ra*]-*ma-ni-šu*. — Nr. 177, I, 32 ist gewiß, wie E. vermutet, nach ib. II, 11, wo ebenso gelesen werden muß, zu lesen: *BIL* = *udd-eš* (!) — Ib. IV, 31 wird der König: (*m*)*Na-zi-muru-taš* (!) erwähnt. — Ib. Rs. III, 42 ist: *zak-ni-e*, wie das Duplikat Nr. 147, 25 lehrt, ein falsches mixtum compositum für: *zag.ḫi.li.sar* oder: *síḫ-li-e*. Wir haben auf diese Weise einen neuen Beweis dafür, daß wirklich: *síḫ-li-e* zu lesen ist. — Nr. 178, II, 19 ist nach Nr. 176, I, 32 vielleicht: (*il*) *Samaš* (!) zu lesen. — Ib. IV, 31 möchte ich nach ib. V, 22 lesen: *arda* (!) *lâ* [*išâ*]*m*. — Zu ib. IV, 33 vgl. Nr. 179, II, 2 ff. — Ib. IV, 40 l.: *al.til* (!). — Ib. VI, 36 wird wohl nach ib. V, 66; VI, 5 usw.: *ḳa* (!)-*ri-it* zu lesen sein. — Nr. 179, II, 2 ist nach Nr. 178, IV, 31 zu lesen: — Ib. Z. 4, 7 ist das drittresp. viertletzte Zeichen nach Nr. 178, IV, 36, 38 als: *ki* (!)-*min* aufzufassen. — Ib. III, 10 ist nach Nr. 178, V, 6 gewiß, wie E. bereits andeutet: *bâbu* (!) zu lesen. — Nr. 184, 5 hat der Schreiber nach ib. Z. 38: *te-ki-bir-šu* beabsichtigt. — Ib. 33 ist doch wohl: *sak*.[*ki*] (!).*dib.ba* und: *i* (!)-*šag* (!)-*gu-ma* zu lesen. — Ib. Rs. 2 ist wohl: *sag*.[*ḫul*].*ḫa.za* beabsichtigt. — Ib. Rs. 10 erwartet man: *li* (!)-*mur-šu*. — Ib. Rs. 14 l. nach ib. Rs. 16: *su* (!) = *zumru*. — Ib. Rs. 19 ff. ist ein Duplikat von Gray, Šamaš XII, das den Text mehrfach ergänzt. — Ib. Rs. 23 l.: *di* (!)-*gul-la-*

1) Wie mich Zimmern belehrt, existieren zu diesem Texte auch Duplikate in der Bibliothek Assurbanipals.

tum. — Ib. Rs. 25 l. wirklich: *ṣi-tuk* (!)-*ka*. — Ib. Rs. 25 ff. sind die Anfänge der Zeilen durch das Duplikat zu ergänzen. — Ib. Rs. 27 l. wohl: *šú* (!)-*nu-ḫu*. — Nr. 185 Rs. I, 13 l. wohl: (*aban*) *ḫulâl êni* (!). — Nr. 186, 29 l. wohl: (*iṣ*) (!). — Ib. Rs. 43 l.: (*šam*) *tim* (!)-*bu-ut eḳli*: — Nr. 188 wird wohl nicht aus Assur stammen; jedenfalls ist die Schrift babylonisch. — Ib. Rs. 13 l.: *še. in.nu* (!).*ḫa*. — Nr. 192. II, 9 l. nach ib. Z. 12: *na-as-ma* (!)-*ti*. — Ib. 15. Die Pflanze heißt sonst: (*šam*) *mur.lum* (!)-*ba.šir*. — Ib. Rs. II, 45 l. nach ib. Z. 12: *sik-ka* (!)-*ti*. — Ib. Z. 46 erwartet man: *še* (!).[*in*] (!).*nu.ḫa*. — Nr. 193, 12 l. doch wohl: *kima* (!) *šînât imêri* (!) = wie Eselsharn. — Ib. 18 erwartet man: [*ina*] (!) *uppi erî*. — Ib. l. wohl: *giš.mi.pár* (!) = (*iṣ*) *giparu*. Dieselbe Form des Zeichens Nr. 203, I, 53; Rs. I, 23. — Nr. 195, 20 ist wohl: (*iṣ*) *ár-gán-nu* zu lesen; ebenso Nr. 207, 2. — Ib. Rs. 8 l.: *kal û-me* (!). — Nr. 196 ist, wie E. gesehen hat, ein Duplikat von K 2413 (publ. von Meloni in Rev. di stud. orient. IV, 1004). — Ib. I, 48 l.: *li-maš-ši* (!)-*ra*. — Zu ib. I, 49 vgl. ib. I, 60. — Ib. I, 66. Stimmt das doppelte :*a-a* in: *ú-ṣa-a-a*? — Ib. Rs. II, 16 l.: *i-ri-'-ú-ši* (!). — Ib. Rs. II. 33 beachte die fehlerhafte Form: *ilida* für: *ulida*. — Nr. 201, 43 l.: (*šam*) (!).*kur. ra*. — Nr. 202 gehört zu der CT. XXIII publizierten Serie *šumma amêlu elîšu išâtu ukâl*, die zur Restituierung unseres Textes öfters verwendet werden kann. — Ib. 14 ist: (!)-*su* beabsichtigt, wie E. schon andeutet. — Ib. 54 ist die Pflanze: (*šam*) *zi* (!)-*bu-u* beabsichtigt. — Auch ib. II, 36 hat das Zeichen: *zi* (!) = *nasâḫu* wieder die fehlerhafte Form. — Ib. III, 2. Ob als 3. und 4. Zeichen: *šim* (!).*ḫal* (!) beabsichtigt ist? Darauf l.: *ni* (!).*lu* = *lipû*. — Ib. III, 42 und in den folgenden Zeilen hat das Zeichen die Form ; vgl. ib. IV, 12. — Ib. IV, 31 l., wie auch E. andeutet: *a* (!)-*gar-gar*. — Ib. IV, 33 fehlt am Ende ein: [*ḫi*] vor: *ga*. — Nr. 203 ist ein Duplikat von K. 259 (CT. XIV, 23), das unsern Text mehrfach ergänzt. — Ib. I, 12a ist das: *pa* in *ḫal-dap*-[*pa*] (!)-*ni* vom Schreiber ausgelassen. — Ib. I, 15a l. nach dem Duplikat: (*šam*) *mar* (!)-*gu-ṣu*. — Ib. III, 21 erwartet man: [*ina*] (!) *uppi*. — Ist ib. I, 26, 47 wirklich beide Male: (*šam*) *a-su* (?)-*pi-ru* statt des gewöhnlichen: (*šam*) *a-zu* (!)-*pi-ru* geschrieben? — Ib. III, 39 l. doch wohl: *ina kišâdi-šu* (!). — Ib. VI, 25 ist, wie auch E. andeutet: [*pa*] (!)-*tan* zu ergänzen. — Ib. IV, 31 f. ist wohl: *išdu* (!) zu lesen; vgl. ib. Rs. IV, 5. — Ib. VI, 37 l. wohl: *šizib imêri* (!) = Eselsmilch. — Ib. Rs. IV 38 könnte man anstelle der sonst unbekannten Pflanze: (*šam*) .*sar* vielmehr: (*šam*) .*sar* vermuten; indes wird die „Ziegenpflanze“ auch ib. Rs. III, 46 erwähnt. — Auch die ib. Rs. V, 38 vorkommende Pflanze: (*šam*) *še* .*sar*, für die man (*šam*) *še* . .*sar* erwarten könnte, findet sich ebenso ib. Rs. I, 17. — Ib. Rs. I, 8 ist: (*iṣ*) *im-iḫ-ru* doch wohl ein Schreibfehler für: (*iṣ*) *me* (!)-*iḫ-ru*. — Ib. Rs. I, 14 ist doch wohl: *giš*.[*še*] (!).*ná.a* = *šunû* beabsichtigt. — Ib. Rs. I, 18 ist, wie auch E. andeutet,: *giš.mes. má* (!).*kan.na* zu lesen. — Ib. III, 20 ist der Text vielleicht doch richtig (E. setzt ein ! dazu) und aufzufassen als: *tibû* (!) *mîtûti* = Aufstehen der Toten. — Nr. 205 Rs. 20 l.: (*aban*) (!) *pa-rittú*. — Nr. 208, 12 l.: *giš.ma* (!).*nu*. — Nr. 212, II, 15 ergänze: [*iḳ*] (!)-*ḳib-bir*. — Nr. 213, I, 18 l. vielleicht: *mu-ṣu* (!). — Ib. Rs. III, 27 l. wohl: (!) (d. i. *tur-mi-na*)-*tur-da*. — Ib. Rs. IV, 14. Ist bei dem Steinnamen: *dur.kib* vielleicht auf den Namen des letzten Königs der Dynastie von Akkad.: *Šú-dur-kib* zu verweisen? — Nr. 219 Rs. 10 scheint wirklich ebenso wie auf dem Duplikat Nr. 143, Rs. 6: (*araḫ*) *Kisilimu* (!) dazustehen. Danach ist Zimmern, Neujahrsf. II, 18 zu korrigieren. — Nr. 228, 16 ergänze: *na-as*-[*s*]*u* (!).

Hittite Texts in the cuneiform Character from Tablets in the British Museum (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. 4°. London 1920. Bespr. v. F. Sommer, Jena.

Die äußerlich vortrefflich ausgestattete und von der Hand des verstorbenen L. W. King sauber und klar geschriebene Publikation bereitet beim Aufschlagen nur darin eine Enttäuschung, daß sie lediglich in ihren ersten beiden Nummern umfangreichere Texte bietet. Der erste wieder eine Ritualinschrift, der zweite eine Aufzählung von SAL ^{meš} SÍR aus einer Unzahl von „Städten“, deren Nennung unsere Kenntnis der Ortsnamen wesentlich bereichert. Ein Vergleich ergibt, daß wir das Bruchstück eines Duplikats dazu in KBo II 31 besitzen (V. 1 ff. = Hitt. T. 2 II 30 ff.; R. 1 ff. = I 24 ff.). Mit den übrigen, sehr fragmentarischen Texten wird vorerst nicht viel anzufangen sein. Meist läßt sich ritueller Inhalt bestimmen oder vermuten (31, 91 Orakeltexte nach Art von KBo II 6). Königliche Urkunden sind wohl Nr. 7, 8, 99; 21, 32 erzählend. — 42 ein Vokabularfragment, aus dem sich nichts von Belang gewinnen läßt; 50 wohl merkantilen Charakters. — Mehreres Nicht-Hethitische läuft mit unter (93 „harrisch“?). Ganz merkwürdig ist 13, das stellenweise wie die phonetische Umschreibung eines sumerischen Textes aussieht. Akkadisch 75 (Art Rezept?) und wohl auch 41 (Omen?). Endlich die letzte Nummer (102) Rest eines „kappadokischen“ Täfelchens. — 1 IV 21 = 35 hat mir bestätigt, was ich schon lange erschlossen hatte, daß der Stamm *pi(e)da-* = akkd. *ašru* „Ort“ ist. Ich gedenke das Wort demn. ausführlicher zu behandeln.

Keilschrifturkunden aus Boghazköi. Heft I. (50 Blätter.) 4°. Berlin, Vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen 1922. Bespr. von F. Sommer, Jena.

Da die Deutsche Orient-Gesellschaft die Boghazköi-Texte nicht weiter wie bisher in keilschriftlichen Autographien herauszugeben beabsichtigt — an ihre Stelle soll eine Veröffentlichung in Umschrift treten —, werden es alle die, denen die erstgenannte Form die zunächst geeignetere zu sein scheint (ich gehöre auch zu ihnen), mit Dank und Freude begrüßen, daß unter Otto Webers Führung die Vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin die keilschriftliche Publikation auf sich genommen hat. Und wenn bedauerlicherweise die Einheitlichkeit der Textherausgabe durchbrochen wurde, so hat das hoffentlich auf der andern Seite den Vorteil, daß die Interessenten recht bald auf eine größere Fülle zugänglichen Materials rechnen dürfen.

Die „KUB" werden mit Hilfe des opalographischen Verfahrens auf losen Blättern hergestellt. — Ein Blatt enthält immer nur eine Textseite, und das ist für die praktische Verwendung außerordentlich angenehm: Wer z. B. gezwungen ist, Duplikate zu vergleichen — und wer wäre das bei den Boghazköi-Texten nicht? —, wird es als eine wahre Wohltat empfinden, daß er die Vergleichsstellen bequem nebeneinander legen kann und nicht fortwährend hin- und herblättern oder gar seine Hefte auseinanderreißen muß.

Dieser Vorzug tritt uns gleich bei den ersten 10 Nummern des Heftes I entgegen, sämtlich Duplikaten des großen Ḫattušil-Erlasses, von dem wir schon ein Exemplar in KBo. III 6 besaßen. So fragmentarisch manche der Nummern sind, wir können uns jetzt doch eine leidliche Vorstellung vom Gesamtcharakter dieser Urkunde machen; der größte Teil des Textes läßt sich lückenlos herstellen, und selbst Col. III (von Nr. 1), mit der es am schlimmsten bestellt ist, wird durch Nr. 7 wenigstens teilweise geflickt. Was man schon für das Bild der Persönlichkeit Ḫattušils erschließen konnte, wird weiter vervollständigt, und zwar in wenig sympathischer Weise: Immer wieder tritt die Sucht hervor, seinen Handlungen ein Tugendmäntelchen umzuhängen und sich in aufdringlicher Frömmelei als einen Auserwählten von Ištar's Gnaden hinzustellen, wie denn weiterhin auch unsere Urkunde wieder auf offenbare Begünstigung des Ištarkultus und eine fette Pfründe ad maiorem deae gloriam hinausläuft.

Nr. 11 und 13 bringen wertvollen Zuwachs zu den „Pferdeinschriften" (KBo. III 2 und 5), und die Überschrift von Nr. 13 belegt nun auch uns in der Diaspora endlich den Namen des „Verfassers", des gelehrten Kikkuli aus dem Mittannilande. [Zu meiner persönlichen Freude finde ich meine Konjektur ÍD — für *a-ma-*ZA XXXIII, 95[1] bestätigt, und wenn das geübte Auge Figulla's, dessen geschickter Hand wir die schöne und ordentliche Schrift des ersten Heftes verdanken, das ÍD zum Teil erst nachträglich erkannt hat (s. die Tafel der Verbesserungen), so notiere ich das hier nicht, um zu tadeln, sondern um die Frage aufzuwerfen, ob nicht vielleicht auch das Original von KBo. III 2 in Wirklichkeit ÍD bietet.]

Wer mit besonderer Spannung an die hethitisch-akkadische Bilingue (Nr. 16) herangeht, wird freilich fürs erste einmal wieder enttäuscht, da das blinde Schicksal in seiner unbezwingbaren Abneigung gegen die Wissenschaft die Urkunde so zugerichtet hat, daß gerade das, was man gerne fürs Hethitische aus dem akkadischen Text entnähme, hier fast immer abgebrochen ist. Ich kann für meine Person versichern, daß ich — allerdings bei einer erstmaligen Durchsicht — kaum etwas gefunden habe, was ich nicht schon gewußt oder vermutet hätte. Weitere Arbeit mag hier noch mehr Aufschluß bringen, doch dürften die erhaltenen akkadischen Stücke auch den Assyriologen von Fach einiges Kopfzerbrechen bereiten, wie für mich aus einigen provisorischen Bemerkungen hervorgeht, die ich Ungnad verdanke.

Das kurze Bruchstück Nr. 12 ist rituell [I 2 scheint zum ersten Male den „Sänger von Kaneš" ans Tageslicht zu bringen]; ebenso Nr. 14, 15, 17. Nr. (14 u.) 17 wertvoll besonders durch die „*ḫattili*" vorgetragenen Stellen, die uns weiteres Material fürs Protohattische zuführen. Bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung: Es ist seit Forrers Ausgabe des 4. Heftes von KBo. Sitte geworden, die einzelnen Texte am Anfang der Publikation durch eine deutsche Benennung inhaltlich zu charakterisieren. Daß ich hier immer wieder zur Vorsicht mahne, mag man meiner Skepsis zugute halten. Ich tue es auch diesmal, indem ich nach den Gründen frage, warum Figulla bei Nr. 14 und 17 von „churrischen Hymnen" redet, wo 14 II 17 und 17 III 48 ausdrücklich *ḫa-at-ti-li* steht und es sich doch augenscheinlich auch sonst überall um dieselbe Sprache handelt. [Hoffentlich erfahren wir übrigens auch bald, warum wir, wie schon Hrozný zu KBo. V 10 angedeutet hat, „churrisch" und nicht „charrisch" sagen müssen. Das wäre wohl durch ein paar Zeilen etwa in dieser Zeitschrift zu ermöglichen]. — Daß ich auch gegen die Bezeichnung der Ḫattušil-Urkunde als „Tabarna" Bedenken hegen muß, ergibt sich aus meinen Darlegungen OLZ 1921, 316f. (das Wort *ta-ba-ar-na* kommt, nebenbei gesagt, auch

in den oben erwähnten protohattischen Stellen sehr oft vor).

Mit der Kritik von weiteren Nebendingen möchte ich mich nicht lange aufhalten. War es z. B. technisch unbedingt notwendig, zwischen die textlich zusammengehörenden Nummern 11 und 13 die heterogene Nr. 12 einzuschieben? — Ob die Distanz zwischen dem erhaltenen Text und der hypothetischen Grenze des Randes in verstümmelten Stücken immer richtig abgeschätzt ist, darüber bin ich hie und da angesichts meiner Ergänzungsversuche im Zweifel.

Die Ausführung als Ganzes verdient hohes Lob, und ich bin überzeugt, daß auch ein nochmaliges Durchstudieren der Originale von andrer Seite nicht viel nennenswerte Verbesserungen mehr nach sich ziehen würde. [13 II 27 hat das Original, wie ich zufällig feststellen konnte, wirklich das zu erwartende *NAM. ZI. TI*, nicht das von der Edition gebotene MU].

So kann ich, zugleich im Namen aller derer, denen die Hebung der wertvollen Schätze von Boghazköi am Herzen liegt, nur wünschen, daß das mit so gutem Anfangsgelingen ins Leben gerufene Werk in gleicher Weise fortgesetzt werden möge; je schneller und energischer, desto besser!

Dussaud, René: **Les Origines Cananéennes du Sacrifice Israélite.** (334 S.) gr. 8°. Paris, E. Leroux 1921. Bespr. von Hugo Greßmann, Berlin-Schlachtensee.

Das vorliegende Werk ist nach dem Vorwort eine vollständige Neubearbeitung des 1914 (in Wirklichkeit 1915) erschienenen Buches: Sacrifice en Israel et chez les Phéniciens, das infolge des Krieges in Deutschland wohl kaum bekannt geworden ist. Der Inhalt ist reicher, als der Titel erkennen läßt. Den Kern bildet eine Studie über die verschiedenen Opferarten: 1. ʾolā, 2. minchā, 3. zebach šelāmîm, 4. chaṭṭāt, 5. ʾāšām, 6. Räucheropfer, hauptsächlich in Lev. 1—7, aber bisweilen darüber hinausgreifend (Kap. I), und der punischen Opfertarife von Marseille und Karthago mit vergleichender Heranziehung der israelitischen Nachrichten (Kap. II). Im Anhang sind die besonders wichtigen Texte übersetzt, so daß man sie bequem zur Hand hat und übersehen kann. Dazu kommen Untersuchungen über die Riten, die mit Opfern zusammenhängen, wie z. B. Reinigung des Aussätzigen, Eiferopfer, Sündenbock, Naziräer, Regenopfer, Pascha (Kap. III) und über die „Opfermythen" der Israeliten, wie Bundesschluß, Geschichten über heilige Steine, Weihung der Leviten, Fall Jerichos, Gideon, Jephthah, Simson, Samuel, Eliden, Gibeoniten, Athalja (Kap. IV). Eine ausführliche Einleitung unterrichtet über den Begriff der Heiligkeit, über die Priester und ihre Kleidung, über den Tempel Salomos und seine Geräte. Zwei Register, ein Verzeichnis der korrigierten Schriftstellen und eines der termini technici, schließen das Ganze.

Das Buch ist in jeder Beziehung vollendet und seine Lektüre ein reiner Genuß. Es ist klar und fesselnd geschrieben, in der Hauptthese gut begründet und daher überzeugend, in vielen Einzelheiten originell und anregend. Überall spürt man die große Belesenheit und den weiten Horizont des Verfassers, der archäologisch, sprach-, literatur- und religionsgeschichtlich gleichmäßig bewandert ist. Mit besonderer Freude stellt man das Fehlen aller Modetheorien fest, wie sie in der Religionsgeschichte leider oft an der Tagesordnung sind; so wird z. B. die Bedeutung des Zaubers keineswegs verkannt, aber es wird doch nicht alles in Magie aufgelöst, und Schlagwörter wie *mana* und *orenda* sucht man glücklicherweise vergebens. Gewiß werden viele Hypothesen vorgetragen, über deren Berechtigung sich streiten läßt, aber sie lassen sich nicht vermeiden, sind im Gegenteil wünschenswert, weil sie sich als brauchbar erweisen, die Erkenntnis zu fördern, auch wenn man ihnen nicht zustimmt. Von einer Lieblingshypothese, zu deren Gunsten die Tradition vergewaltigt würde, ist nicht die Rede; mit klugem Urteil hält sich der Verfasser immer an das Wahrscheinliche, und gern läßt man sich an seiner sicheren Hand durch die Wirrnisse der Überlieferung führen.

Mit wohltuender Besonnenheit werden die Ergebnisse der literarkritischen Forschung anerkannt; vor allem bleibt der Priesterkodex die jüngste Quellenschrift des Pentateuchs. Aber ebenso angenehm berührt die Ablehnung aller überspannten literarkritischen Dogmatik, als ob durch die zufällige Bezeugung eines Brauches irgendetwas über sein Alter ausgemacht wäre. Hierüber kann nur die religionsgeschichtliche Methode entscheiden, die Dussaud meisterhaft handhabt. Ohne die sprachliche Bedeutung der Ausdrücke zu vernachlässigen, stellt er doch nicht auf Grund der Worte oder gar fraglicher Etymologien, sondern auf Grund der sachlichen Ähnlichkeit die Gleichungen zwischen den Opfern der Hebräer und der Karthager her: 1. Holocaustum = hebr. ʿolā = pun. šelem kalil; 2. Gemeinschaftsopfer = hebr. zebach = pun. ṣevaʿat; 3. Sühnopfer = hebr. a) Sündopfer (pro peccato) chaṭṭāt, b) Schuldopfer (pro delicto) ʾāšām = pun. kalil. Aus diesen Gleichungen, deren Richtigkeit sich nicht bestreiten läßt, ergeben sich wichtige Schlüsse: 1. Das hebräische Opferwesen stimmt im Gegensatz zum babylonisch-assyrischen mit dem punischen so genau überein, daß beide aus einer gemeinsamen Quelle stammen müssen, dem amoritisch-phönikischen Opferwesen; Mose kann also nicht der Schöpfer des hebräischen

Opferdienstes gewesen sein. 2. Holocaustum und Sühnopfer, die einmal identisch waren, wie Wort (kalil) und Sache beweisen, sind schon früh geschieden worden, spätestens im 8. Jahrh. v. Chr., da sie gleichermaßen im hebräischen wie im (phönikisch-) punischen Kult gesondert erscheinen; von einem nachexilischen Ursprung des Sühnopfers, den man vielfach behauptet hat, kann also keine Rede sein. 3. Der Unterschied zwischen Sündopfer und Schuldopfer, den die Karthager noch nicht kennen, ist jünger als das 8. Jahrh. v. Chr., aber älter als das Exil, da er bereits zur Zeit des Joas (II Reg. 12, 17) und von Hesekiel vorausgesetzt wird.

Ebenso wichtig sind die Ausführungen über das Räucheropfer. Die literarkritische Schule hält allgemein den Gebrauch des Weihrauchs für spät, erklärt die im Leviticus beschriebene Form der mincha für nachexilisch und leugnet die Existenz des Räucheraltars im Tempel von Jerusalem. Das ist mit Recht schon von anderen bestritten worden und wird jetzt auch von Dussaud widerlegt. Jesaja (1, 13; 6, 4), Jeremia (17, 26) und Deuterojesaja (43, 23) bezeugen den Gebrauch von Weihrauch im Kultus; ferner ist die Sitte der Räucheropfer für die astralen Gottheiten auf den Hausdächern überliefert (Jer. 19, 13). Die zahlreich in Palästina gefundenen Räucheraltäre wird man schwerlich anführen dürfen, da sie nirgends älter sind als die hellenistische Zeit; wohl aber bieten die Papyri von Elephantine eine wertvolle Bestätigung, daß mincha und Weihrauch schon im 7. Jahrh. dargebracht wurden, als der dortige Kultus entstand. Die einzige Änderung, die das Exil brachte, war der Ersatz des reinen Weihrauchs (lebonā) durch eine Weihrauchmischung (qeṭoret). In durchaus einleuchtender Weise erklärt Dussaud diese Neuerung aus dem auch sonst zu beobachtenden Charakter der Juden, etwas Besonderes haben und sich dadurch von den „heidnischen" Nachbarvölkern unterscheiden zu wollen.

Aus dem sonstigen reichen Inhalt des Buches sei als ein kleines Kabinettstück hervorgehoben die unmittelbar einleuchtende Ausführung über den Gott Bethel. Dieser war ursprünglich selbständig und eine Erscheinungsform Hadads (oder Baals), verschmolz dann aber in Bethel und Beerseba, vielleicht auch anderswo, mit Jahve. Seine Bedeutung ist uns erst durch die Elephantine-Papyri klar geworden, wo er neben Jahve genannt wird. Diesen Gott Bethel hat der Elohist als den Gott Isaaks und Jakobs ausgegeben, sicher in dem Jakob-Laban-Sagenkreis (Gen. 28—32); denn 31, 13 hat sich trotz der Überarbeitung durch jahvistische Redaktoren noch das Ursprüngliche erhalten: „Ich bin der Gott Bethel". Wahrscheinlich aber gilt dies für das ganze Werk des Elohisten; denn nur so begreift man, warum Stellen wie 33, 20; 46, 1; 48, 3; 50, 17 verstümmelt worden sind. Damit ist nicht nur die ephraemitische Herkunft und vorprophetische Zeit des Elohisten aufs neue bewiesen, sondern zugleich auch die religionsgeschichtliche Erkenntnis vertieft worden.

Weber, Max: **Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Bd. II: Hinduismus u. Buddhismus. Bd. III: Das antike Judentum.** (VI, 378 u. VII, 442 S.) gr. 8°. Tübingen, Mohr 1921. Besprochen von H. Haas, Leipzig.

Das Vorwort zum letzten dieser drei Bände ist (Okt. 1920) von der Frau geschrieben, der der erste mit seiner vom 7. Juni 1920 datierten Widmung „Marianne Weber 1893 ‚bis ins Pianissimo des höchsten Alters'" zugeeignet ist. Sie läßt wissen, daß der Verfasser — und ihr war er mehr —, dem die Vollendung seines Werkes nicht vergönnt sein sollte, sich mit der Absicht getragen hatte, das antike Judentum — ihm ist der dritte Band gewidmet — noch durch die Analyse der Psalmen und des Buches Hiob zu ergänzen und dann das talmudische Judentum darzustellen. Abhandlungen über das Frühchristentum und den Islam, für welche Vorarbeiten schon gemacht waren, sollten den Kreis schließen. Bei der gesammelten Herausgabe der, erstmals bekanntlich zumeist im Jaffe'schen ‚Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik' (1904ff.) veröffentlichten, vergleichenden religionssoziologischen Versuche wollte der ersprießlichstem Schaffen zu vieler Leid vorzeitig entzogene Forscher neben der Beseitigung kleinerer Versehen auch mittlerweile von ihm erkannte Unvollkommenheiten der Darstellung bessern und die Quellenzitate vervollständigen. Nur den im ersten Bande zusammengefaßten Aufsätzen, vor allem der Abhandlung über Konfuzianismus und Taoismus, ist solche Überarbeitung wirklich zuteil geworden; die des zweiten Bandes über Hinduismus und Buddhismus sind wie die des dritten ohne irgendwelche Korrektur von Belang wieder abgedruckt. Die an die Spitze gestellten Aufsätze, die an dem Beispiel der Zusammenhänge des modernen Wirtschaftsethos mit der rationalen Ethik des asketischen Protestantismus die Bedingtheit der Entstehung einer „Wirtschaftsgesinnung" durch bestimmte religiöse Glaubensinhalte dartun wollten, haben, wie bekannt, eine ungewöhnlich lebhaft geführte Diskussion angeregt, deren literarischer Niederschlag in einer nicht wenig umfangreichen Literatur vorliegt. Weber stellt jedem, der daran Interesse nehmen sollte, anheim, sich durch Vergleichung davon zu überzeugen, daß er nicht einen einzigen Satz,

der irgendeine sachlich wesentliche Behauptung enthielt, gestrichen, umgedeutet, abgeschwächt oder sachlich von seinen früheren Aufstellungen abweichende Behauptungen hinzuzufügen für nötig gefunden.

Was die diesen grundlegenden Ausführungen folgenden Aufsätze über die Wirtschaftsethik der Weltreligionen anlangt, so hebt der Verf. ausdrücklich hervor, daß sie nicht etwa als so etwas wie umfassende Kulturanalysen vermeint seien, vielmehr in den einzelnen Kulturgebieten in geflissentlicher Beschränkung nur das betonen, was diesen im Gegensatz zur okzidentalen religiösen Wirtschaftsethik eigentümlich ist. Fern davon, zu glauben, daß er dem Sinologen, Indologen, Semitisten, Ägyptologen irgend sachlich Neues biete, gibt er nur dem Wunsche Ausdruck, diese Fachmänner möchten nichts zur Sache Wesentliches finden, was sie als sachlich falsch beurteilen müßten. Darüber müssen nun diese befinden, deren Beachtung Webers Darstellungen in ihrer Buchgestalt jetzt näher gerückt sind, als sie es bislang gewesen. Was jeder wird bezeugen müssen, ist dies, daß ein nicht anders als stupend zu nennender Fleiß daran gesetzt ward, die gesamten in Betracht kommenden Fachliteraturen — sicher mehr als eine Wagenladung Bücher und Zeitschriften — in verhältnismäßig kurzer Zeit für den besonderen Zweck auszunützen. Daß die tausend Werke nur eben ad hoc gelesen sind, ist nicht zu verkennen; auch das nicht, daß sie sehr rasch gelesen wurden. Der kleinen Einzelversehen (wie etwa wenn II, 303 Amida als der in ganz Ostasien populärste Schüler des Buddha figuriert, der da zu den fünf höchsten Göttern gehöre!) ist natürlich Legion. Von eigentlichem Belang sind diese Unvollkommenheiten, in Ansehung dessen, daß niemand sich wird einfallen lassen, die drei Bände Webers als Lehrbuch der allgemeinen Religionsgeschichte zu nützen, nicht. Wie dagegen der Fachmann der einzelnen Gebiete sich nicht ohne Gewinn vom Verf. seine resp. Religion unter dem besonderen Aspekt wird zeigen lassen, unter dem sie der Betrachtung unterzogen ist, so lohnt sich die Lektüre der Aufsätze nicht minder dem Theologen, besonders dem Theologen natürlich, der für ein Werk wie das große Buch von Tröltsch ‚Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen' Interesse hat, das, von eigenen und sehr weit gespannten Gesichtspunkten die Universalgeschichte der Ethik des okzidentalen Christentums behandelnd, die Arbeit Webers ergänzt. Kommt es Tröltsch mehr auf die Lehre an, so Weber auf die praktische Wirkung der Religion. „Das, was dem seiner Religion anhänglichen Theologen daran das Wertvolle ist", sagt der Verf. I, 18, „kann ja hier naturgemäß nicht zu seinem Rechte kommen. Wir haben es mit — religiös gewertet — oft recht äußerlichen und groben Seiten des Lebens der Religionen zu tun, die aber freilich eben auch da waren und oft, eben weil sie grob und äußerlich waren, äußerlich auch am stärksten wirkten."

Erbt, Lic. Dr. Wilhelm: **Das Judentum.** Die Wahrheit über seine Entstehung. (172 S.) 8°. Detmold, Meyersche Hofbuchhandlung 1921. Bespr. von W. Staerk, Jena.

Im 1. Abschnitt („Die Vorgeschichte des Judentums") stellt Verf. als älteste Entwicklungsstadien der Kultur Palästinas fest: Die Urzeit der vorkaukasischen Troglodyten, die sumerische Kiengi-Kultur (Ki-en-gi ist nach einer ganz vagen Vermutung F. Peiser's [OLZ 1919, Sp. 7] die dem Namen Kanaan zugrundeliegende Form!), die akkadische Sinai-Nebo-Kultur, die Amurriter-Kultur. Die Habiru der Amarnazeit gehören zur 4. großen nordischen Welle (Hetiter, Kassiten, Hyksos, Arier) und sind mit den Iberern Herodots zusammenzustellen. Die Patriarchen sind Götter. Abram ist der Landgott von Kirjat 'arba' d. h. Arbela (Irbid). Be'eršeba' als Isaaq's Heiligtum liegt ebenfalls im Norden, unter phönizischem Einfluß, daher das Lach- u. Buhl-Motiv Gen. 21,6 und 9 (meṣaḥeq!). Penuel ist Paneas. Jaqob's Sagenfigur steht unter dem Parzival-Motiv, Gen. 25,27 ('iš tam!), 27,16 (Narrenkleider!), 25,29 (roter Ritter d. i. Feirefiz-Motiv!), 28,10ff. (Gralsburg, tumbheit = Betel, Jaqob weiß nichts von der Heiligkeit des Ortes!), 29,1ff. (Klinschors Zauberschloß = Aufenthalt bei Laban!), 32,1ff. (Motiv des Bruderkampfes und Versöhnung), 35,1ff. (Ende des Irrwegs in Betel = Parzival in der Gralsburg). Der Name Jaqob stammt sicher aus sum. I-ku-ba = E-gi-bi „der Mondgott ist aufgeflammt" (nach S. 122 ist 'aqab das jüdische Stammwort zu Jaqob); also Jaqob der Mondgott von Betel, noch aus der Zeit der Sumererkultur. — Jahwe ist Pluralform wie akk. ilâni; der Name steckt in Jehuda = Jahu-da[ta?] und ist kaukasisch. — Der Kampf Jud. 5 ist gegen die Philister geführt worden, cf. C. Niebuhr. — Die Gottheit des Sichemgaus ist nach Gen. 14 El Konê (d. h. Gott ist der Herr) = Elkana 1. Sam. 1; Hanna und Phenina sind die Gattinnen des Göttervaters. Hanna's Sohn ist „erbeten": es ist Saul, nicht Samuel! Die Umdichtung der jetzigen Sagenform entspricht der von Šalem zu Silo. In dies Göttersystem von Sichem gehört selbstverständlich auch Joseph. Er ist im ursprünglichen Mythos der Sohn der Göttermutter Hanna. Zu ihm gehört auch das Motiv der feindlichen Brüder. „Dies Motiv führt uns auf die Legende vom Sündenfall. Auch da wird Feindschaft zwischen dem Weibe und der Schlange gesetzt,

wie Phenina und Hanna in Feindschaft leben usw.", S. 23 (ich habe mit Absicht wörtlich zitiert). Also stammt Gen. 3 aus Sichem; Adam ist der zum Urmenschen degradierte El Konê. Joseph ist identisch mit dem Bundesbaal Jud. 9, 4. — David stammt aus Moab, der Heimat des Jahu-Kults; er hat die heilige Lade, das Gottesbild (so S. 26!) mit nach Westen gebracht. Er hat auch den Jahukult im Sichemgau eingeführt, z. T. mit Blut und Eisen, vgl. Jud. 19—21. —

Aus Abschnitt II (Die Quellen zur Entstehung des Judentums) nur in Kürze folgendes: der sog. Hexateuch ist aus einer Ahasausgabe (734), einer Sichemausgabe (585) und der Josiaurkunde (620) zusammengewachsen (527) und hat dann noch 2 Ausgaben (516 und 489) erlebt. Ester ist das Ergebnis von 5 Ausgaben, deren erste die Manasse-Schrift aus dem Anfg. des 7. Jahrh. ist. Über Sacharja und Ezechiel hat Erbt in OLZ 1919, 49ff., 97ff., 193ff., 241ff. ausführlich gehandelt. Jes. 40—56 bestand ursprünglich aus einem Flugblatt von 12 Liedern aus der Kyroszeit, die dann eine höchst verwickelte literarische und buchtechnische Geschichte gehabt haben. Diese und verwandte Literatur ist politische Tendenzliteratur. Jes. 9 z. B. ist von Sargon bestellte Arbeit des Nabi Jesaja, die den Großkönig als eschatologischen Weltherrscher feiert usw.

Der Eingeweihte wird sofort erkennen, wer bei diesem geistigen Kinde Erbt's Pate gestanden hat. Es wird m. E. nicht dazu beitragen, den vielen richtigen Erkenntnissen, die wir Winckler und Peiser verdanken, überall die gebührende wissenschaftliche Anerkennung zu verschaffen, wenn höchst gewagte Hypothesen, die sie zu schnell gebucht haben, in so zuchtloser Weise zum System ausgebaut werden.

Gaudefroy-Demombynes: Les Institutions Musulmanes. (Bibliothèque de Culture générale.) (XII, 192 S.) kl. 8°. Paris, E. Flammarion 1921. Fr. 4.50. Bespr. von R. Strothmann, Pforta.

Auf dem knappen Raum eines Bandes der *Bibliothèque de Culture générale* schildert G.-D. sehr zuverlässig auf Grund der neueren Forschung den Islam, wie er ist und wie er ward. Nach Aufzeichnung des geographischen Gebietes (Abschn. 1) und einem Abriß der Lehrentwicklung (2) und der Rechtsquellen (3) stellt er das Dogma (4) und den Kultus dar (5. 6) und zeigt die Auswirkung des Islam im Leben des Einzelnen und der Familie einschließlich des Sklaven (7), im Staat (8), im geschäftlichen und rechtlichen Leben (9) und schließlich in Kunst und Wissenschaft (10). Man erkennt an der Darstellung den Verfasser von *Les cérémonies du mariage en Algérie* (Paris 1900) und den Übersetzer von *Les cent et une nuits* (Paris 1911) wieder: neben dem offiziellen Dogma erscheinen erfreulicherweise die Volksvorstellungen, die Heiligenverehrung (S. 53ff.) und die Gedanken der Bruderschaftskreise (57ff.), neben dem kodifizierten Kultus uralte Initiationsriten (116f.). Die Beschränkung der Funktionen des Staates durch fortlebende Stammesorganisationen und durch das Gewohnheitsrecht (138ff.; 161ff.), sowie die geringe politische Stoßkraft des keine Einheit bildenden Islam (112; 185ff.) sind gut herausgearbeitet. Die sachliche Darstellung der Frauen- und Sklavenfrage (118ff.; 127ff.) und des islamischen Beitrags zur allgemeinen Kultur (169ff.) sind wohl geeignet, übertriebene Vorstellungen eines weiteren Leserkreises zu verbessern. — In der Lehrentwicklung werden auch die jungen Gebilde des Babismus und Behaismus knapp skizziert (S. 39f.), andrerseits wird das Eindringen des europäischen Bildungsstoffes (126; 174), der europäischen Kleidung (182), des Kinos usw. (175) erwähnt, da wären einige bestimmte Hinweise auf das Ringen des altgewordenen Islam mit den eindringenden europäischen Gedanken im Modernismus erwünscht gewesen. Wie weit und tief er geht, zeigen neuestens noch J. Goldziher's *Richtungen der Koranauslegung*, Kap. 6 und H. Ritter's Literaturnachweise in Islam XII 119—122. Für die Gestaltung des werdenden Islam tritt bei G.-D. der jüdische Einfluß nicht hinreichend hervor. Außer der Messe (S. 66; vgl. C. H. Becker in Islam III 374ff.) hat die *tephillā* (E. Mittwoch in Abh. KPAW 1913, Phil.-hist. Kl. Nr. 2) auf die *ṣalāt* eingewirkt. Und wenn beim Sachen- und Handelsrecht (156) billigermaßen nach Rom und Byzanz gezeigt wird, dann weist Übereinstimmung in Einzelheiten auch immer wieder zum Talmud. So erinnern im muslimischen Eherecht die Sätze über die standesgemäße Heirat stark an Gitt. 60a und Pesach. 49a, b und die Berichte über die alte Zeitehe an Jebām. 37b und Joma 18b. Die Ausführungen von G.-D. über die Schia sind richtig, wenn man sie auf die iranische beschränkt.

Das dankenswerte gründliche Werk ist entstellt durch versteckte unwahre politische Anspielungen (S. 111), auf die in einem wissenschaftlichen Fachblatt einzugehen die vornehme Sachlichkeit verbietet.

Ibn Saad: Biographien Muhammeds, seiner Gefährten und der späteren Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. Im Auftr. d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften im Verein mit .. hrsg. v. Eduard Sachau, Band I, 1: Biographie Muhammeds bis zur Flucht. Hrsg. v. E. Mittwoch (XV, 50 S + 161 S. ar. Text). Lex. 8°. Leiden, Brill. Guld. 4.80. Bespr. von H. Reckendorf, Freiburg, i. Br.

Von der Ausgabe des Ibn Sa'd sind die Bände II 2. IV 2. VI. VII 2. IX 1 in der OLZ. bereits angezeigt (1910. 1912. 1922). Nachdem

nun auch die übrigen Bände eingelaufen sind, sollen sie ebenfalls der Reihe nach besprochen werden.

Bd. I 1. **13**, 5 Statt فتلد müßte es nach Analogie der übrigen Stellen فولدت lauten. — **14**, 3 امّا ohne ف ist nicht unerhört, s. meine Syntax 370⁴. — **39**, 7—8. Es sei doch darauf aufmerksam gemacht, daß مِن nicht von وُلِدَ abhängt, und ولدهُ nicht Subj. von وُلِدَ ist, sondern daß mit ولده ein neuer Satz beginnt. — **39**, 22 لواءَ حربٍ قومٍ مِن غيرِهم (لواءً لحربٍ oder); vgl. Ṭab. I_3 1097, 17. IHiš. 80, 12 (nebst Var.). — **40**, 21 Komm. Es ist kaum قريشا hinzuzudenken, sondern der Sinn ist: vorher hatten sie überhaupt keinen gemeinsamen Namen, im Gegensatz zu Z. 17. — **48**, 7. Komm. Es ist eigentlich nicht Jndik., sondern kontrahirter Subjunktiv, der nicht selten ist. Den Text von Vs. b halte ich gegen de Goeje (ZDMG 61, 444) für richtig: „Zu einer Zeit, als Ruhm preisgegeben und nicht bevorzugt wurde“ (s. meine Syntax § 37, 2); vgl. übrigens Z. 16. — **51**, 11. Hier steht إنْ im Verszwang statt اذا, was auch sonst vorkommt. — 22 Steckt in يار etwa بُرّتِهِ („Nasenring“; vgl. den bekannten ذو البرة)? — **55**, 14 Vor الوصائل ist مِن einzuschieben („gestreifte Stoffe, die von hier kommen“). — **65**, 15. Es könnte ein Wort in Frage kommen, das auf جهاد reimt, vielleicht بالارواد „mit Sanftmut“. — **81**, 7. Vgl. de Goeje a. a. O. 446. Indes ist ريابيل („Feindesscharen“) zu lesen, und zwar, da bei diesem isolierten Verse der Auslautsvokal nicht gesichert ist, ضربِ ريابيلُ. — **82**, 16. Eine Lücke anzunehmen (de Goeje), ist nicht erforderlich; هاشم usw., womit ein neuer Satz beginnt, ist Subj. zu تحالفوا. — **97**, 18. Am Schluße ist اليوم ausgefallen. — **103**, 13. Voranstehendes Praed. im Plural. Indes ist عماته ursprünglich möglicherweise nur Glosse, die den unvermittelten Genuswechsel (Plur. masc.—Plur. fem.) vermeiden wollte. — **109**, 11 اولَ, „da erglänzte mir als Erstes, was mir erglänzte, der Tempel“. — **111**, 11. St. لئن l. لبن „wenn er Milch anbot“. — **117**, 28. Komm. Hierzu de Goeje ZDMG 59, 382. **124**, 12. St. ما اشتريتُ l. فاشتريتُ. Das vorhergehende اصبتُ ist, wie häufig, objektslos: „ich hatte Erfolg“. — **126**, 7. St. فلمست l. فطمست oder mit 140, 21 فلحست. — **135**, 6. وعشرا. — **141**, 15 St. اذا erwartet man اذ. — **146**, 19 متكلمين. — **155**, 16 Ende, ليشتروه, vgl. Ṭab. III_4 2408, 3. — **158**, 3 St. ويلبس l. وتلبّسَ.

Hartmann, M.: **Zur Geschichte des Islam in China.** (Quellen u. Forschungen zur Erd- u. Kulturkunde, Bd. X.) (XXIV, 152 S.) gr. 8°. Leipzig, W. Heims 1921. Grundzahl 3. Bespr. von H. Haas, Leipzig.

Aus dieser Publikation werde ein anderer klug! Daß ihr Vorwort Juni 1914 datiert ist, das Titelblatt 1921 als Erscheinungsjahr angibt, erklärt ja wohl der Krieg. Aber das ist auch nicht das eigentlich Befremdliche an dem Buch. Die Inhaltsübersicht fehlt ihm. Man muß es denn schon zunächst einmal ganz durchblättern. So findet sich: I. Bericht d'Ollone (S. 1—34); 4 Anhänge (S. 35—48); II. Bericht Bonin (S. 49—72). Die nächste Überschrift bringt S. 73: China. Und was nun da bis S. 108 zu lesen steht, ist wörtlicher Abdruck des vom Buchautor s. v. China für die Enz. d. Isl. gelieferten großen Beitrags. Warum noch einmal gedruckt? Zum Abdruck gegeben zu einer Zeit, da von der in Lieferungen erscheinenden, noch heute nicht vollendeten Enzyklopädie Band I, in dem er sich S. 875—890 findet, soeben erst komplett geworden, auf Käufer wartete, der Benützung sich empfahl? Und dann: mit welchem Sinne noch einmal hier abgedruckt in einem Buch, betitelt: „Zur Geschichte des Islam in China“? Aber weiter: Die Seiten 1—34 sind ebenfalls nur Übersetzung eines Kapitels, des 18., eines von mir bereits vor einem Jahrzehnt in der Theol. Ltztg. angezeigten Werkes „Recherches sur les Musulmans Chinois“ von d'Ollone u. A., Paris 1911 (S. 233—283), eines Abschnitts, der überdies vorher schon in der Revue du Monde Musulman erschienen war und in dieser noch zu lesen steht. Auch der bei Hartmann darauf folgende Anhang „Persische Manuskripte“ (in seinem Buche überflüssig wie ein Kropf) findet sich ganz so — dort mit gutem Fuge — a. a. O., auch er schon da als bloßer Neuabdruck (siehe RMM Juni 1909). Desgleichen Anhang 2, und Anhang 3, und Anhang 4. Und abermals nichts als die deutsche Wiedergabe einer Arbeit, die von Interessenten doch in RMM 1910 gelesen werden kann, sind die Seiten 49—72 in Hartmanns Buch. Warum hier wiedergegeben? nur ein paar Jahre später. Weil die Revue und die Recherches wohl nicht überall zugänglich seien, begründet H. Mit solcher Begründung — ließen sich nicht tausende von Büchern und Aufsätzen wiederabdrucken, Jahr für Jahr? Eine zweite Rechtfertigung! Die beiden französischen Arbeiten stellten ein Material dar, das zwar in seiner lebhaften, geistreich vorgetragenen Form einen hohen Reiz biete, aber eben Rohmaterial sei, das der kritischen Bearbeitung bedürfe; namentlich seien die zahlreichen fremden Namen zuweilen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, und auf deren sichere Feststellung sei in seiner (Hartmanns) Arbeit besonderer Wert gelegt (p. VII, und wieder p. IX). Aber: am Schlusse des Buches waren, dem Benützer des Buches keine kleine Zumutung, drei doppelspaltige Seiten Berichtigungen zu bringen, für anderthalbhundert chinesische Namen auf den Seiten vor-

her, und S. VII, Z. 3 ist, ohne daß davon, wie von anderem Ähnlichen, die Errata-Liste etwas zu sagen hat, verwiesen auf eine Revue du Morde (sic!) Masutman (sic!)! Das Einzige denn, wovon man wird Kenntnis zu nehmen haben, sind die wenigen Seiten VIII—XXIV und die Anmerkungen. Alles andere ist Fremdgut, das eben denen schon bekannt sein wird, an die das neue Buch sich wendet. Abgesehen ist es mit ihm vom Autor auf den Nachweis: Die Islamaufstände von Kansu 1864—1871 und 1895 waren nicht gegen die chinesische Regierung gerichtet, sondern waren Erhebungen einer Gruppe der Muslime gegen die Regierung und zugleich gegen die anderen Muslime. Ferner: Die Aufstände dürfen nicht bezeichnet werden als Kansu-Aufstände, denn sie waren beide die ganze Zeit hindurch lokal sehr beschränkt. Unrichtig auch die Annahme, es bestehe ein innerer Zusammenhang zwischen dem Kansu-Aufstande und dem Turkestan-Aufstande.

Price, Julius J.: **The Yemenite Ms. of Moʿed Kaṭon.** (Babylonian Talmud in the Library of Columbia University. (35 Seiten.) Leipzig, Otto Harrassowitz 1920. Bespr. von P. Kahle, Gießen.

Über die Talmudhandschrift, die aus Jemen nach der Columbia University in New-York ihren Weg gefunden hat, ist schon mehrfach gehandelt worden. Price selber hat als Dr.-Arbeit (Toronto 1916) den Traktat Pesaḥim aus dieser Hs. veröffentlicht. Die Hs. ist nicht alt, sie ist 1546—8 n. Chr. in Ṣanʿa geschrieben, aber da nur recht wenig Handschriften des Talmuds auf uns gekommen sind, verdienen diese alle eingehende Beachtung. So ist es sehr dankenswert, daß Price seine Arbeit an diesem Ms. fortsetzt, indem er das Ergebnis einer Kollationierung des Textes des Traktats Moʿed Ḳaṭon aus dieser Hs. mit dem 2. Bomberger Talmuddruck (Venedig 1538 nach Price; nach Strack, Einleitung[5] S. 85 ist der Druck bereits 1531 beendet) veröffentlicht. Er hat dazu die beiden Münchener Hss. sowie die Werke des Ḥanan'el b. Ḥušiel, Raschi, Alfasi und Ascher b. Jeḥiel zum Vergleich herangezogen.

Ich habe das erste Kapitel von Moʿed Ḳaṭon genauer durchgesehen und habe den Eindruck gewonnen, daß Price im ganzen sorgfältig gearbeitet hat. Gelegentlich scheint er allerdings seine Hs. nicht richtig gelesen zu haben, so fol. 4b Z. 4, wo P. als Lesart der Hs. angibt: מהלאממש, während offenbar zu lesen ist: מדלין[1] ממש, wie auch die Münchener Hs. hat (allerdings ohne das erste fragende מאי מדלין); fol. 6a Z. 1 ist doch wohl zu lesen ואילנות אבראי statt ואי"; M. hat hier מאבראי; fol. 8b Z. 37, wo ja interessanterweise eine Randglosse in die Gemara gekommen ist, ist zunächst סעודת אירוסין zu lesen. Die eigentliche Glosse beginnt mit ואמרו (so ist die Abkürzung aufzulösen), in ihr ist ומיקריא (neben ומיקרי) zu streichen und das Mischnazitat aus Baba bathra 9, 5 richtigzustellen; es muß hier heißen: ואכל שם סעודת חתן, statt ואכל שבסעודה חתן.

Wiederholt sind mir falsche Abteilungen von Wörtern aufgefallen; fol. 5a Z. 41 muß man doch wohl וכן מי שעירע[1] בו דבר abteilen, 6a Z. 25 l. חרחובות, ebenda muß es in der Bomberger Ausgabe heißen בכרכ', d. h. בכרכים; 7a Z. 33 l. in beiden Texten לחחמיר, fol. 9b Z. 42 l. דשאתי statt רשאתי. Die meisten dieser Fehler kann man leicht verbessern, gleichwohl sollten sie in einer derartigen Kollationierung nicht vorkommen.

Ganz zu mißbilligen ist es, daß die Münchener Hs. die ja nun in der photolithographischen Reproduktion vorliegt (Leiden 1912), nach den von Rabbinowicz angegebenen Varianten benutzt ist. Diese reichen für derartige Zwecke in keiner Hinsicht aus, und dringend möchte ich davor warnen, zu glauben, daß lediglich da, wo M. von Price gesetzt ist, die Münchener Hs. mit der New-Yorker übereinstimmt. Am besten wäre es vielleicht, wenn Price sich bei der Fortsetzung seiner verdienstlichen Arbeit auf die Varianten der New-Yorker Hs. beschränkte, und höchstens in Anmerkungen auf ähnliche Lesarten anderer Hss. und Drucke hinwiese.

1) ין und א kann man auch in der Münchener Hs. leicht verwechseln.

Ibnu'l-Balkhí, Fársnáma, herausgegeben von G. Le Strange und R. A. Nicholson. (E. J. W. Gibb Memorial, New Series vol. 1.) London, Luzac & Co., 1921. 20 sh. Bespr. von P. Schwarz, Leipzig.

Vom Verfasser des Werkes weiß man nur, daß ein Vorfahre von ihm aus Balḫ stammte und daß er seinen Großvater, als dieser gegen Ende des elften Jahrhunderts u. Z. Steuereinnehmer und Armee-Intendant des unter seldschukischer Oberhoheit stehenden Atabeg Ḥumārtegīn wurde, nach Persien begleitete. Das Werk entstand im Auftrage des Seldschuken Ġijāṯ ad-dīn Muḥammed vor dem Jahre 1116 u. Z. Unter der Bezeichnung Ibn al-Balḫī wird der Verfasser schon von Ḥamdallāh Ḳazwīnī und Ḥāǧǧī Ḫalīfa genannt. Mit dem Vorgänger des Geographen Iṣṭaḫrī, dem Aḥmad ibn Sahl al-Balḫī, ist der Verfasser nicht zu verwechseln.

Weit über die Hälfte des Buches ist geschichtlichen Fragen gewidmet: in zwei großen Abschnitten behandelt der Verfasser die Geschichte der persischen Könige von der ältesten Zeit bis auf die Eroberung durch die Araber; außerdem gibt er geschichtliche Nachrichten über

1) So liest die Hs. für das gewöhnlichere ואירע.

die im elften Jahrhundert u. Z. in Persien mächtigen Sabānkāre-Stämme und die Kurden, über den Übergang der Herrschaft von den Bujiden auf die Seldschuken, endlich auch über die Familie, die in Schiras durch mehrere Generationen das Amt des Oberrichters bekleidete.

Etwa ein Drittel des Buches nimmt eine geographische Beschreibung der Landschaft Persien im engeren Sinne ein. Wichtig ist dieser Teil deshalb, weil er von dem um zwei Jahrhunderte jüngeren Ḥamdallāh Ḳazwīnī als Quellenwerk für die Nuzhat al-ḳulūb benutzt wurde. Auch der geschichtliche Teil hat einen gewissen Wert dadurch, daß er die bis jetzt bekannt gewordene älteste Darstellung der persischen Vorgeschichte in persischer Prosa bietet. Le Strange's frühere Auffassung, daß es nur eine persische Übersetzung aus Ḥamza Iṣfahānī sei, stellt Nicholson dahin richtig, daß Ibn al-Balḫī auch andere arabische und persische Quellen benutzt hat, so Ṭabarī (oder eine Bearbeitung von ihm) und eine Firdausī nahestehende Überlieferung.

Die Darstellung ist flüßig und klar, die Sprache bietet mancherlei altertümliche Wörter und Wendungen und ist offenbar in manchem von der Hofsprache beeinflußt; die Verwendung arabischer Lehnwörter hält sich in mäßigen Grenzen.

Die Ausgabe war vorbereitet von G. Le Strange, der im Jahre 1912 die Übersetzung des geographischen Teiles im Journ. R. As. Soc. veröffentlichte, infolge eines Augenleidens jedoch von der Herausgabe des Textes abstehen mußte. Herr R. A. Nicholson führte die Aufgabe zu Ende und wandte besondere Sorgfalt dem geschichtlichen Teile zu. Er behielt mit Recht die altertümliche Schreibweise der (vielleicht aus dem J. 1271 u. Z. stammenden) Handschrift bei, nur die Scheidung zwischen *p* und *b*, *č* und *ǧ*, k und *g* wurde auf den Rat von Professor Browne, sicher zum Vorteile für die Mehrzahl der Leser, durchgeführt. Zwei Verzeichnisse der im Werke erwähnten Eigennamen und Büchertitel erhöhen den Wert der Ausgabe.

Faïk Bey-Sade: Türkisches Lesebuch für Ausländer. Zwei Teile (164 u. 352 S.) 8°. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung. Bespr. von G. Bergsträsser, Breslau.

Zu den beiden OLZ 1921 Sp. 114 besprochenen Anthologieen aus der modernen türkischen Literatur ist mit dem 2. Teil von Faïk Bey-Sade's Lesebuch eine dritte getreten[1]. Der Kreis der berücksichtigten Schriftsteller ist im großen Ganzen wieder derselbe; im Vergleich zu Fischer-Muhiddin greift Faïk etwas weiter zurück und zieht andrerseits noch einige weitere Vertreter der „nationalen Literatur" und Mitarbeiter des *Türk Yurdu* heran. Gegenüber diesem Mehr befremdet etwas das Fehlen einer ganzen Reihe bekannter Autoren, darunter einer so markanten Schriftstellerpersönlichkeit wie Mehmed Akif und eines so einflußreichen Bahnbrechers wie Zia Gök Alp. Im einzelnen ist die Auswahl subjektiver, weniger von sachlich-wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmt wie bei Fischer-Muhiddin; das literargeschichtliche Interesse steht ganz im Hintergrund, wie auch keine historische Einführung und keine biographischen Notizen geboten werden. Bezeichnend ist das starke Überwiegen der Poesie, auf die über $^3/_4$ des Ganzen — bei Fischer-Muhiddin nur $^1/_6$ des ersten, der schönen Literatur gewidmeten Teils! — entfällt, und innerhalb der Prosaabschnitte wieder das fast gänzliche Ausfallen der Erzählung (vertreten nur durch Halide Edib). Beides wird der Lehrer des Türkischen bedauern; für die Spracherlernung steht notwendig die Prosa im Vordergrund, und innerhalb der Prosa wieder liegt die Erzählung dem Ausländer sicher viel näher als sentimental-rhetorische Essays und Kunstbriefe — von der überragenden Wichtigkeit der Erzählung für die literarische Entwicklung ganz zu schweigen. — Über die Hälfte des Buches füllen Proben aus Abdulhaqq Hamid und Tevfiq Fikret; sie reichen zum Einlesen in diese beiden Klassiker aus. Von Hamid Charakteristisches zu bieten hat sich der Verfasser dadurch erleichtert, daß er sich nicht, wie Fischer-Muhiddin, bemüht hat, sich möglichst auf in sich abgeschlossene Texte zu beschränken. So wurde die Aufnahme von umfangreichen Stücken aus *duhter-i hindu* (28 S.) und den Versdramen *Ešber* (31 S.) und *Finten*[1] (14 S.) möglich, neben dem auch von Fischer-Muhiddin abgedruckten relativ in sich geschlossenen Abschnitt aus *Tariq*. Allerdings hätte wohl der Versuch gemacht werden sollen, auf dem diesen Dramen gewidmeten, für den Zweck völlig ausreichenden Raum durch Verknüpfung von Proben mit kurzen Inhaltsübersichten ein Bild von dem Ganzen der Kunstwerke zu geben.

Der 1. Teil ist, wie schon die auf Orthographie und Aussprache bezüglichen Anmerkungen zeigen, mehr für Anfänger bestimmt; trotzdem bietet er, da auch in ihm gute Autoren bevorzugt sind, einige Ergänzungen zum 2. Teil, so eine Rede von Hamdullah Subhi[2], eine

1) Das Erscheinungsjahr ist nicht angegeben; die Vorrede des 1. Teils ist von 1917 datiert.

1) Dies — auf der letzten Silbe betont — die in Konstantinopel übliche Aussprache; über den zugrundeliegenden englischen Namen vgl. A. Fischer ZDMG 73 (1919) 199.

2) Die Angaben über Verfasser und Quelle sind im 1. Teil nicht immer ausreichend.

Skizze von Ruschen Eschref und die Einleitung von Mehmed Tevfiq's *tārih*. Im übrigen ist der für sprachliche Anfängerbücher naheliegende Fehler nicht ganz vermieden, die erwünschte sprachliche Einfachheit mit der für Schulbücher erforderlichen, für ein türkisches Anfängerbuch aber keineswegs erwünschten inhaltlichen Einstellung auf kindliche Fassungskraft zu verwechseln. Immerhin bekommt gerade dadurch der Band ein eigenartiges Interesse, indem er gute, moderne Kinderliteratur erschließt. Doch bildet diese nicht seinen einzigen Inhalt; neben dem immer wiederkehrenden Hodscha Nasreddin und den unvermeidlichen Briefen finden wir außer dem schon Genannten Gedichte, Skizzen und eine Erzählung aus 1001 Nacht.

Die Textherstellung ist nicht so sorgfältig wie bei Fischer-Muhiddin, zeigt aber doch nicht die in Konstantinopel in solchen Dingen herrschende Sorglosigkeit.

Consten, Hermann: **Weideplätze der Mongolen im Reiche der Chalcha.** Bd. I|II. (XII, 303 S, 63 Taf. u. 1 Karte, VII, 314 S., 65 Taf. u. 1 Karte.) gr. 8°. Berlin, D. Reimer 1920. Besprochen v. H. Haas, Leipzig.

Von diesem Werk Hermann Constens sagt ein Prospekt der Verlagsfirma Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G. Berlin, der mir zu Gesichte kommt: „Jahrelanger Aufenthalt unter den Chalcha-Mongolen hat es dem Verfasser ermöglicht, wie kaum ein Europäer vor ihm in nahen Verkehr mit dem Volk wie mit den höchsten weltlichen und kirchlichen Würdenträgern zu treten. Wie in einem Kaleidoskop ziehen Fürsten, Räuber, Großkaufleute, Lamas, Soldaten und Mongolen der verschiedensten Stämme an uns vorüber, in mustergültigen Aufnahmen von hohem trachtenhistorischem Wert festgehalten. Daneben fesselt das Werk durch die Beschreibung aufregender Jagdzüge, abenteuerlicher Ritte durch die verschneite Steppe und religiöse Gebräuche von grauenerregender Wildheit.“ Wer sich durch die zwei, nebenbei bemerkt in jedem Betrachte nimmer gewohnt prächtig ausgestatteten, Bände mit ihren zusammen über 600 Seiten, deren letzte das Bild des noch jugendlichen Verfassers schauen läßt, durchgelesen, wird schwerlich umhin können, zu konsentieren: wer immer die Sätze des Verlagsprospektes redigiert hat, treffender, als es in ihnen geschieht, läßt sich in Kürze diese Publikation nicht charakterisieren. Die Schilderung des vom Verfasser Erschauten und Erlebten, reichlich breit, geht meinem Geschmacke vielfach zu sehr ins Einzelne, nicht alles, was ihm persönlich interessant genug war, es seinem Gedächtnis durch Tagebuchaufzeichnungen festzuhalten, wird es, ist anzunehmen, auch allen denen sein, denen es das gedruckte Buch nun jetzt zu lesen gibt. Ihn Interessierendes wird doch wohl jeder in ihm finden. Schade, daß ein Sachregister fehlt, das es einem erleichtert, die betreffenden Ausführungen, zumeist Partien eingebettet, die einem persönlich vielleicht ziemlich gleichgültig sind, wieder aufzufinden, wo man ihrer etwa benötigt. Ich selber habe als Religionshistoriker bei meiner Lektüre besonders auf das geachtet, was Consten über das Religionswesen seiner Mongolen Neues mitzuteilen hat. Daß das Diesbezügliche meinem Hunger nicht genug war, wird der Verfasser, der selber nicht Religionserforscher ist, mit Recht nicht als ihn treffende Kritik empfinden. Zu Dank verpflichtet fühle auch ich mich ihm für mancherlei Belehrung. So z. B., um eines nur zu nennen, für seine Beobachtung, daß in den von ihm kennen gelernten Lama-Klöstern die Homosexualität in jeder Form und Art ganz allgemein verbreitet ist, ohne daß daran vom Volke, dem dies allgemein bekannt ist, irgend Ärgernis genommen wird. Meistens werden nach ihm die frisch eingetretenen jungen Lamas von den schon in den Klöstern wohnenden älteren Mönchen verführt. — Mehr als der Religionshistoriker kommt bei der Lektüre der Politiker auf seine Kosten. Hierfür wenigstens ein Beleg. Consten ist bei Chailar-Mongolen zu Gaste. Die Sprache kommt auf Deutschland. Da rückt einer mit einer Art chinesisch-geographischen Handbuchs heraus. Die Landkarten schlecht, Deutschland auf ihnen zusammengeschrumpft zu einer winzigen Parzelle, Frankreich, Rußland vergrößert dementsprechend. „Made in England!“ „Ich erlaubte mir“, bemerkt Consten, „den Herren eine skizzenhafte Karte von Europa auf chinesischem Papier mit Pinsel und Tusche vorzuzeichnen. — Selten hatte ich aufmerksamere Zuhörer. Ich konnte den aufhorchenden Chailar-Mongolen so ziemlich mit statistischen Zahlen über die wirklichen Machtverhältnisse, Industrie, Handel und Gewerbe in Europa dienen.“ Seine jahrelange Erfahrung und sein Aufenthalt unter den Chalcha-Mongolen hatten den Verfasser, wie er im Vorwort sagt, in eine Stellung geschoben, die er zu Nutz und Frommen der deutschen Wissenschaft und des deutschen Handels auszunutzen suchte. Er hat zu klagen, daß er an maßgebender Stelle in Deutschland irgendwelches Verständnis nicht gefunden. Seit dem von ihm Erlebten ist Welterschütterndes geschehen. In seinem Glauben an die Zukunft seines Vaterlandes und an die Gesundung des deutschen Volkes vermochte es ihn nicht zu beirren. Diesem übergibt er in Erinnerung an das stets gezeigte Interesse für die Erforschung, Sitten und Gebräuche ferner Länder und Völker, von denen uns törichter

Haß und blinde Furcht wie Parias ausschließen will, sein Werk, dessen ersten Band er, nach achtjähriger Abwesenheit aus Asien zurückgekehrt, knapp vor Ausbruch des Weltkriegs, der auch ihm die Feder aus der Hand nahm, eben vollendet hatte, um ihn erst fünf Jahre später herausbringen zu sollen. Den zweiten, dessen in verschiedenen Ländern aufbewahrtes Material erst wieder mühsam zusammenzubringen war, hat er in Jahresabstand, 1920, folgen lassen können.

Morgenthaler, Hans: **Matahari.** Stimmungsbilder aus den malayisch-siamesischen Tropen. Mit 24 Federzeichnungen, nach Motiven aus siamesischen Buddhatempeln, vom Verfasser. (303 S.) 8°. Zürich, Art. Institut Orell Füßli. frcs. 10—. Bespr. von H. Haas, Leipzig.

S. 121: „Es wird mir fast ein bischen ungeheuer zumute, Europa erzählen zu müssen, daß sogar die Straßendirnen in Bangkok etwas göttliches und reines seien, daß nach meiner Auffassung jede sozusagen ehrbare europäische Frau und Trägerin von neun und mehr Jahren Schule die größere Dirne sei, als solch ein junges, schönes Siameslein, das mit seinen Reizen spielt, weil es von nichts anderem weiß. Ich schrieb einst in mein Tagebuch begeistert: In Siam scheint es keine Huren zu geben! Später sah ich mich veranlaßt, ein Fragezeichen hinter diesen Satz zu stellen, nachher wieder ein Ausrufungszeichen, und so fort, solange im Buch Platz war — — aber ich blieb bis heute im Zweifel, wie man jenem sagen solle, so klar ich Bescheid weiß, wenn man mich über weiße Frauen fragt."

Dies eine kurze Probe. Sie ist charakteristisch für das ganze Buch, das der Verlagsprospekt die „heilig empfundene Offenbarung eines heißen Künstlerherzens" nennt.

Sculptures çivaïtes de l'Inde par Auguste Rodin, Ananda Coomaraswamy, E. B. Havell et Victor Goloubew. (Ars Asiatica. Etudes et documents publiés sous la direction de Victor Goloubew) (31 S. u. 47 Lichtdrucktafeln.) 35,5+26,5 cm. Brüssel, G. van Oest & Cie. 1921. Bespr. von H. v. Glasenapp, Berlin.

Der vorliegende ausgezeichnet ausgestattete Band der rühmlich bekannten Sammlung „Ars Asiatica" enthält auf 47 Tafeln vorzügliche Reproduktionen von drei bekannten Denkmälern śivaitischer Kunst, nämlich Wiedergaben von 1) zwei Bronzen im Museum von Madras, welche Śiva als Tänzer (Naṭarāja) darstellen, 2) der sog. „Trimūrti" von Elephanta, und 3) den Bildwerken von Mavalipuram. Die Tafeln werden begleitet von kurzen erläuternden Bemerkungen, welche die Kunstwerke erklären und ästhetisch würdigen. Die drei Figuren der sogenannten „Trimūrti" von Elephanta — daß es sich nicht um eine Darstellung der indischen Dreieinigkeit handelt, ist längst erkannt worden — deutet Havell als „Śiva, der Zerstörer" (links), „Śiva als Viṣṇu, der Erhalter" (in der Mitte, bisher meist für Brahmā gehalten), und „Śakti, die Schaffenskraft Śivas" (rechts, wie Burgess, früher für Viṣṇu gehalten). Diese Lösung befriedigt m. E. noch nicht, und eine zwingendere Erklärung ist vielleicht später möglich, wenn wir mit den heiligen Legenden der śivaitischen Sekten genauer vertraut sein werden. Die Skulpturen von Mavalipuram, in denen man früher eine Darstellung der „Buße des Arjuna" zu sehen glaubte, haben nach Goloubew die „Herabkunft der Gaṅgā" zum Vorwurf. Diese Erklärung, die Goloubew zuerst 1914 ausgesprochen hat, hat seitdem wohl allgemeine Zustimmung gefunden. Den Erläuterungen ist vorangestellt ein feinsinniger Essay von Auguste Rodin, in welchem der große Künstler den religiös-ästhetischen Gefühlen, welche die Betrachtung der Gestalt des Naṭarāja bei ihm auslöste, Worte zu verleihen sucht.

Mutius, Gerhard von: **Ostasiatische Pilgerfahrt.** Aus d. Tagebuch e. Reise nach China u. Japan 1908/09. (Schriftenreihe d. Preuß. Jahrbücher Nr. 2.) (75 S.) gr. 8°. Berlin, G. Stilke 1921. Bespr. v. H. Haas, Leipzig.

Reise nach China. Reise nach Japan. Gedanken über die Japaner. Gedanken über jap. Kunst. — Tagebuchblätter! Sauber stilisiert, aber ursprünglich wirklich nicht als Lektüre für andere gedacht. Kein Band. Ein leichtes Heftchen. Belehrung, meint anspruchslos der Verfasser, sei kaum aus ihm zu schöpfen. Und ja, ein Graf Keyserling ist er nicht, der geistige Aristokrat, der den Leser der gedruckten Blätter partizipieren läßt an seinem Denken und Empfinden. Ein Philosoph doch auch. „Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren . . . ist Gewinn." Gewinn in welcher Richtung? Das deutet der Verfasser seinen „Wagnern" an mit dem Bekenntnis, daß er selbst dem Osten — ihm hat sein Beruf als Diplomat ihn zugeführt — Erlösung verdanke aus der Enge westeuropäischer Perspektiven. „Jeder, der einmal von dem . . . Trank dieser östlichen Weisheit getrunken hat, wird fühlen, daß in seinem Blute ein neuer Stoff kreist, und wird mit einem anderen, gelasseneren Auge auf diese Welt des Werdens und Vergehens blicken" (S. 73). ἀμήν! ἀμήν! — Daß in sachlicher Hinsicht die in den Jahren 1908/09 gemachten Aufzeichnungen manchen Anlaß zur Kritik bieten, erklärt G. v. M. im Vorwort, heute wohl zu wissen. Nicht denn für ihn, aber für seine Leser die Belehrung: Daß die japanische Teezeremonie zunächst für die jungen Mädchen der besseren Stände erfunden wurde, um ihnen

eine ruhige Haltung anzuerziehen (S. 66f.), ist nicht richtig, so wenig richtig, wie etwa die andere, die Kritik herausfordernde Konstatierung, daß die Strohmatten des japanischen Hauses kein Fuß betreten dürfe (S. 65). Kleinigkeiten das! Der Kenner wird sie für sich selbst berichtigen, der Nichtkenner über sie hinweglesen, weil des anderen genug ist in dem kleinen Hefte, das ihn fesselt. —

Gleason, George: **What shall I think of Japan?** New York 1921. The Macmillan Company. (284 S.) Geb. 2.25 Doll. Bespr. von Ernst Schultze, Leipzig.

Der Verfasser ist bereits 19 Jahre als Sekretär der YMCA (des Christlichen Vereins junger Männer) in Japan tätig. Er stellt in diesem Buche Urteile und Tatsachen zusammen, um dem Leser zu ermöglichen, selbst Schlüsse zu ziehen. Dabei ist weniger von dem eigentlichen Japan die Rede, als von der Rolle, die es in der Mandschurei, in Korea und in China spielt. Gl. leugnet nicht, daß sich Japan auf dem asiatischen Festlande allenthalben durch die schroffe Art seines Vorgehens mißliebig gemacht hat. Aber er stellt dem entgegen, daß England und Frankreich auf ihren Territorialbesitz in China noch nicht verzichtet haben, daß noch immer die Gesandtschaften in Peking förmliche Festungen sind, und daß die Vereinigten Staaten nicht daran denken, in ihren überseeischen Besitzungen die Politik der offenen Tür durchzuführen; also könne man sich nicht wundern, wenn Japan ähnlich verfahre. Indessen setzt Gl. seine Hoffnung auf den Völkerbund, der alles zum schönen Ende führen werde. Daß freilich England in Ägypten und in Persien, Frankreich in Syrien imperialistische Pläne verfolgen, müsse Wasser auf die Mühle der japanischen Ausdehnungsbestrebungen sein.

Japan sei ein guter Kolonisator, so stellt Gl. fest; was es in der Mandschurei geleistet habe, sei trotz mancher Fehler und Mißgriffe ein wirklicher Segen für das Land. Japan erst habe das reiche große Hinterland für Millionen chinesischer Ackerbauer und Industriearbeiter erschlossen. In Korea seien Japans Leistungen nicht minder bewundernswert. Andererseits habe es durchaus nicht verstanden, die Herzen der Eingeborenen zu gewinnen. Die Art, wie jede Aufruhrbewegung in Korea niedergeschlagen wird, verurteilt Gl. durchaus. Im März und April 1919 kam es zu einem solchen Aufruhr, weil die 14 Punkte Wilsons von den unglücklichen Koreanern ernst genommen wurden. Die Welt sollte ja doch durch den heiligen Krieg der Entente für die Demokratie „sicher gemacht“ und das Selbstbestimmungsrecht der Völker erkämpft werden! Die armen Koreaner, die daran glaubten, scharten sich zu Prozessionen zusammen, um die Straßen mit dem Ruf zu durchziehen: „Mansei (Hurra) für die Unabhängigkeit!“ Über die ganze Halbinsel verbreiteten sich diese Kundgebungen, in 577 von den insgesamt 2500 Dorfbezirken demonstrierte man. Ergebnis: 28934 Verhaftungen. Nur 7111 von den Verhafteten wurden wieder freigelassen, 8993 vor Gericht gestellt, 5156 ins Gefängnis geworfen, 10592 ausgepeitscht und dann entlassen. — Gl., der den Japanern außerordentlich wohl will, beklagt die psychologische Unfähigkeit der meisten japanischen Polizisten, Gendarmen und Soldaten. Sie wüßten vortrefflich mit Patronen und Bajonett umzugehen — aber wie eine fremde Bevölkerung, über die sie doch herrschen wollten, zu gewinnen sei, das verständen sie nicht.

Es ist selbstverständlich, daß auch die wirtschaftliche Herrschaft Japans nicht sanft ist. Gl. beklagt besonders den von den japanischen Machthabern mit allen Mitteln geförderten Morphiumhandel, über den sich die Chinesen vergeblich beschweren. Erst im März 1919 erließ die Regierung in Tokio Befehl, ihn einzustellen. — Auch körperliche Mißhandlungen von Chinesen, über die sich die Japaner als Herrenmenschen erhaben dünken, berichtet Gl.

Gelegentlich fällt eine scharfe Bemerkung über Deutschland, etwa: daß nichts mehr dazu beigetragen hätte, den Frieden in Ostasien zu stören, als die Besetzung Shantungs i. J. 1897 (S. 78). Die Türken vollends kommen ganz schlecht weg: nicht entfernt sei die Brutalität der japanischen Soldaten in Korea mit der Behandlung der Armenier durch die Türken zu vergleichen (S. 153f.).

Das recht breit geschriebene, nach deutschen Begriffen nicht eben tiefe Buch, das durch den Abdruck mancher diplomatischen Schriftstücke der letzten Jahre etwa $^1/_5$ an Umfang gewonnen hat, gipfelt schließlich in der Frage der Zukunft Japans, zumal seiner Beziehungen zum Christentum. Wirtschaftlich hat Japan durch den Krieg ungemein gewonnen. Seine Staatsschuld ist vermindert, sein Goldbestand gewachsen, seine industriellen Produktionsanlagen sind ausgedehnt. Sozial aber treten viele Schattenseiten hervor, und moralisch ist eine Verschlechterung offenkundig. Wie soll das besser werden? Gl. sieht die Wurzel des Übels, wie Prof. John Dewey, dessen Aufsätze in amerikanischen Zeitschriften er des öfteren zitiert, darin, daß Japan von den weißen Völkern seine gesamte wissenschaftliche und industrielle Technik übernommen habe, aber in moralischer und politischer Beziehung noch heute im Feudalismus verharre. Ein doppeltes Leben könne jedoch

eine Nation auf die Dauer nicht führen. Deshalb bleibe nichts anderes übrig, als die Annahme des Christentums. Freilich seien die Aussichten dafür nicht sehr rosig. Denn obschon religiöse Einflüsse auch von anderer Seite gewünscht würden, obschon eine buddhistische Gesellschaft sich kürzlich als buddhistische YMCA bezeichnet habe und buddhistische Sonntagsschulen und Predigten sich einbürgerten, so müsse man doch zugeben, daß keinerlei Anzeichen einer Massenbewegung spürbar seien, die zur Ausbreitung des Christentums führen könne (S. 238f.). Gl. ist aber hoffnungsvoll und füllt das letzte Kapitel, das die Frage behandeln soll, ob Japaner Christen sein können, mit anekdotischen Erzählungen einzelner mehr oder weniger hervorragender Japaner, die dem christlichen Glauben huldigen. Daraufhin klingt sein Buch in die optimistischen Worte aus: lasse man in den Anstrengungen, die Japaner zum Christentum zu führen, nicht nach, so werde aus der „Drohung Japans" ein Segen für den Orient werden.

Personalien.

Ende August oder Anfang September 1922 starb in Shivapuri (Gwalior State) in Indien der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten wie durch seine Unterstützung europäischer Gelehrter durch Sendungen von Büchern und Handschriften um die Jainaforschung hochverdiente Vijaya Dharma Sūri.

F. Perles-Königsberg und J. Elbogen-Berlin sind für das WS. 1922/23 als Dozenten an das neugegründete Jewish Institute of Religion-New York berufen.

Prof. D. Joh. Herrmann-Rostock ist nach Münster berufen worden.

Privatdoz. Dr. Fr. Babinger-Berlin erhielt einen Lehrauftrag für islamische Kultur und Geschichte Kleinasiens.

Sprechsaal.

In welche Zeit gehören die in dem Sammelbuche Pro conservanda sanitate des Vitalis de Furno geschilderten Kenntnisse (um 1200)? Eine Frage an Orientalisten und Altphilologen.

Vitalis aus Four in der Bretagne ist als Kardinal und Bischof von Albano i. J. 1327 in Avignon gestorben. Seinen Namen trägt das obige Werk als Verfasser. Eine Abschrift oder die Handschrift desselben, hat sich um 1500 im Kloster Ebersbach befunden, von der Schoeffer in seiner Mainzer Offizin einen Abdruck i. J. 1531 veranstaltet hat, der heute selten ist. Exemplare habe ich in der Berliner Staatsbibliothek, in der Univ.-Bibliothek zu Göttingen, auch im Inst. f. Gesch. der Medizin a. d. Univ. zu Leipzig festgestellt. E. O. v. Lippmann hat dieses Buch in der Chem.-Ztg. Köthen v. 7., 14. und 17. Januar 1922 Nr. 3, 6 und 7 (S.-A. 17 S. 8°) dankenswerterweise eingehend gewürdigt und seinen Inhalt nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: Das Wasser und seine Arten, Metalle, Anorganische Stoffe anderer Art, Organische Stoffe des Pflanzenreiches, Organische Stoffe des Tierreiches. Von Bedeutung für die Geschichte der Chemie ist darin die Stellung der Destillation, deren Erfindung nach Italien weist und sich als noch sehr neu kennzeichnet, mit deren Hilfe man in Italien die Salpetersäure darstellt, die man nach bisherigem Wissen seit etwa 1300 kennt. Es ist deshalb naturwissenschaftsgeschichtlich von großem Werte zu ermitteln, welcher Zeit die im Buche beschriebenen Kenntnisse angehören. Dies könnte sich wohl durch eine Untersuchung der von Vitalis angegebenen Übersetzungen aus dem Griechischen und Arabischen, soweit sie zeitlich zu bestimmen sind, ermöglichen lassen. Früher als um 1200 scheint die erste Niederschrift nach v. Lippmann nicht erfolgt zu sein, weil der Verfasser Toledaner Übersetzungen des Avicenna und anderes verwendet hat. Auch mancher alchemistische Inhalt läßt darauf schließen, daß die Handschrift älter ist als vom Anfang des 14. Jahrhts., so daß die Autorschaft von Vitalis recht fraglich erscheint.

Paul Diergart, Bonn.

Zeitschriftenschau.

(Die Herren Verfasser von einschlägigen Aufsätzen, besonders in abgelegeneren Zeitschriften werden, um ihre Aufnahme in die Zeitschriftenschau zu sichern, um Einsendung eines Sonderabzuges gebeten.)

* = Besprechung: der Besprecher steht in ( ).

Aegyptus II 3/4 1921:

253—275, A. Neppi Modona, La vita pubblica e privata degli Ebrei in Egitto nell'età ellenistica e romana („brevi notizie riassuntive tratto da un lavoro critico in corso di compilazione"); 276—280, E. Lattes, Ancora dei cleruchi etruschi in Egitto; 281*—284*, U. Monneret de Villard, Un monumento romano di tipo egizio del Museo archeol. di Milano (m. 2 Abb. Gefäßuntersatz des 10. Jahrh. den koptischen nahestehend); 281—288, H. Idris Bell, The „Thyestes" of Sophocles and an Egyptian Scriptorium (Brit. Mus. Invent. Nr. 2110, wahrsch. aus Oxyrhynchos, 2. Jahrh. Rechnungspap. aus einem Buchladen mit Nennung des Dramas); 289—302, S. Solazzi, Pagamento a se medesimo in un papiro d'Amburgo (zu P. M. Meyer, Ztschr. f. vergl. Rechtswiss. 37, 409); 303—326, A. Calderini, Commenti „minori" al testo di Omero in documenti egiziani; 327—336, G. Fogolari, Gli „agoranomi" di Pathyris-Crocodilopoli (Tebaide); 337—338, G. Ghedini, ὁ τοπος nel POxy. 1492; 339 - 343, A. Calderini, Jean Lesquier; 344, G. Farina, Georg Möller; 345—352, Testi recentemente pubblicati; 353- 359, Aggiunte e Correzioni a pubblicazioni di Papirologia e di Egittologia; 360—362, Appunti e notizie; 362, *De Barenton Hilaire, La langue étrusque dialecte de l'ancien égyptien (Farina); 363/4, *Roeder, Short egyptian Grammar (Farina); 364/8, Lavagnini, Le origine del romanzo Greco (Calderini); 368/9, *Garin, I papiri d'Egitto e i romanzi Greci (Calderini); 369/70, Lagier, A travers la Haute Egypte (Calderini); 370/2, Schwarz, Die öffentliche und private Urkunde im römischen Agypten (de Francisci). 373/92; Bibliografia metodica, 393/400. Indices usw.

— III 1—2. April 1922:

1—18, C. Conti Rossini, Egitto ed Etiopia nei tempi antichi e nell'età di mezzo (Kurze Übersicht über die Beziehungen Ägyptens zu den Ländern am oberen Nil incl. Abessyniens mit bes. Berücksichtigung der Schiffahrt); 19—43, A. Neppi Modona, La vita pubblica e privata degli Ebrei in Egitto nell' età ellenistica e romana (Forts. v. II 253—275); 44—45, G. Lumbroso, Lettere al Prof. Calderini (über πλάνος, der zu den γελωτοποιοῖς gehört; über die Tötlichkeit des Schlangenbisses bei Plutarch u. Galenus; über Ketten aus Edelmetall zur Fesselung fürstlicher Gefangener nach Dio Cass. 49, 39 mit späteren Beispielen); 49—54, G. Pesenti, Sapphica Musa (Pap. Oxyr. 1231, 1 m. Komm.); 55—58, V. Giuffrida-Ruggeri, Appunti di etnologia egiziana (IV Punt e l'India, mit Bez. auf Das, Rigvedic India); 59—65, G. Patroni, Ancora dei pretesi Libi biondi (gegen Giuffrida-Ruggeri, Aegyptus II 183, weist die Ansicht zurück, daß die Libyer „blond" gewesen seien; sie seien nur heller gewesen als ihre Nachbarn, und von einer Invasion nordischer blonder Völker sei keine Rede); 66—67, S. Eitrem, A new Christian Amulet (mit Parallele Oxyr. Pap. VII 213); 68—79, P. de Francisci, Frammento di un indice del primo Codice Giustinianeo; 80—81, W. L. Westermann, On the meaning of

παροικια τῆς πόλεως; 82—83, P. de Francisci, Ludwig Mitteis; 84—97, Testi recemente pubblicati; 98—102, Aggiunti e Correzioni; 103—104, Appunti i Notizie; 105—108, *The Theban Tombs Series II, Davies, The Tomb of Antefoker (G. Farina); 108—110, *San Niccolò, Die Schlußklauseln der altbabylonischen Kauf- und Tauschverträge (P. de Francisci); 111, *Powell-Barber, New chapters in the history of greek literature (A. C.); 112—113, *Grenfell-Hunt, The Oxyrhynchos Papyri XIV (A. Calderini); 113—114, *Breccia, Alexandraea ad Ägyptum (A. Calderini); 115—132, Bibliografia metodica. Wr.

Allgemeine Zeitung des Judentums 1922:
2. Dr. L., Ignaz Goldziher. Ein Gedenkblatt.
6. *H. Malter. Saadia Gaon. His life and works (A. K.).
7. *I. Preß, Palästina und Südsyrien. Reisehandbuch (A. K.). — *I. Klausner, Geschichte der neuhebräischen Literatur (u.) S. Bernfeld, Die jüdische Literatur. I: Bibel, Apokryphen und jüdisch-hellenistisches Schrifttum (S. Krauß).

American Historical Review 1921:
Octobre. *Ch. Richet, Allgemeine Kulturgeschichte (C. B.). — *E. S. Bouchier, A short history of Antioch, 360 b. C. — a. D. 1268 (F. I. Bliß). — *Ed. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums (F. A. Christie). — *Sin-Gung Cheng, Modern China: a political study (R. M. Mc Elroy).
1922:
January. *P. E. Pieris, Ceylon and the Portuguese, 1505—1658 (E. W. Hopkins). — *W. Foster, The english factories in India, 1655—1660 (u.) Ders., Early travels in India, 1583—1619 (W. C. Abbott). — *L. Stoddard, The new world of Islam (A. H. Lybyer).

The American Journal of Philology vol. XLIII 1, whole Nr. 169. January, February, March 1922. Baltimore, Maryland.
I. R. B. Steele, Some Roman elements in the tragedies of Seneca.
II. M. Radin, Secare Partis: the early Roman law of execution against a debtor.
III. Wilfred P. Mustard, Illustrations of Tibullus.
IV. M. B. Ogle, Horace Epistle I, XIX 28—9.
V. Eugene S. Mc Cartney, Sex determination and sex control in antiquity.
VI. David M. Robinson, Notes on two inscriptions from Sinope.
VII. W. F. Albright, A misunderstood Syrian place-name — Dana and Tyana.
V. behandelt nur die griechisch-römische Welt; zuletzt wird ein Blick auf den Orient geworfen, aber der Verf. schöpft nur aus Hastings, Encyclopaedia of religion and ethics.
VII. Xenophon Anab. I 2, 18ff. nennt eine Stadt Dana an der Grenze von Lykaonien und Kilikien; man versteht darunter das bekannte Tyana. Aber die sprachliche Form macht Schwierigkeit. Nun liegt auf dem Wege von Aleppo nach Iskenderûn eine Stadt Dana, die sich im 7. Jahrh. v. Chr. nachweisen läßt (Sayce, Journal of the Royal Asiatic Society 1921, 54). Da Xenophon auch diese Stadt im Gefolge des Kyros höchstwahrscheinlich berührt hat, kann ihm später leicht die Verwechslung mit Tyana begegnet sein. W. Sch.

American Journal of Semitic Languages and Literatures XXXVIII.
2. (Jan. 1922) A. T. Olmstead, The Fall and Rise of Babylon. — D. D. Luckenbill, Shût-Abni, „those of Stone". — J. Bloch, A critical Examination of the Text of the Syriac Version of the Song of Songs. — W. F. Albright, The Amorite Form of the Name Hammurabi. — W. F. Edgerton, Lishanum, patesi of Marad (mit Textkopie). — *C. Autran, Phéniciens (J. H. Breasted). — *A. Schneider, Die Anfänge der Kulturwirtschaft. Die sumerische Tempelstadt (D. D. Luckenbill). — *M. Naville, L'évolution de la langue égyptienne et les langues sémitiques (T. G. Allen). — *W. A. Mason, A History of the Art of Writing (T. G. Allen). — *A. Ruffer, Food in Egypt (T. G. Allen).

Annals of Archaeology and Anthropology 1922:
1/2. A. B. Mace, The influence of Egypt on hebrew literature. — E. Th. Leeds, Problems of megalithic architecture in the western Mediterranean. — C. L. Woolley, Asia Minor, Syria, and the Aegean (Vorhistorische Einflüsse Kleinasiens im Mittelmeergebiet). — *G. A. F. Knight, Nile and Jordan (T. E. Peet). — *J. Hazzidakis, Étude de préhistoire crétoise, Tylissos à l'époque minoenne, suivie d'une note sur les larnax de Tylissos. Traduit du grec (I. P. Droop). — *M. A. Murray, The witch-cult in Western Europe (W. R. Halliday).

Antiquaries Journal 1922:
1. *M. C. Burkitt, Prehistory: a study of early cultures in Europe and the mediterranean basin (C. H. Read). — *I. S. Whitaker, Motya, a phoenician colony in Sicily (H. R. Hall).
2. T. Zammit, Excavations in Malta. — *R. A. S. Macalister, A text-book of european archaeology (R. A. Smith).

Archiv f. Geschichte der Philosophie 1922:
1/2. R. Eisler, Platon und das ägyptische Alphabet (Plato habe das 24 buchstabige Hieroglyphenalphabet als das Vorbild des jonischen Alphabets angesehen).

Archiv f. Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1922:
1. W. Caspari, Das Alter des palästinischen Kolonats (altjüdische Agrarökonomie. Der Kolonat, ursprünglich eine babylonische Einrichtung, wird von Nehemia eingeführt). — *Weltgeschichte, hrsg. v. L. M. Hartmann. Bd. I—III. Orientalische, griechische und römische Geschichte (I. Hasebroek).

Berliner Museen XLIII 1922 Nr. 3/4:
21—27, A. Grünwedel, Angeblich dekorative Elemente der Gandhâra-Skulpturen (die zuschauenden Nebenfiguren zu den Darstellungen aus dem Leben des Buddha sind teils Ortsgottheiten indischer Herkunft, teils nackte Knabenfiguren entsprechend den Festonträgern der christlichen Antike, die formal weitergebildet und inhaltlich umgedeutet sind). Wr.
— 5/6:
49—60, Fr. Sarre, Die Aufstellung der Ergebnisse der Ausgrabungen von Samarra im Kaiser-Friedrich-Museum.

Biblica II 1921:
3—29 A. M. Kleber Chronologie der Könige von Juda und Israel. V. Müller.

Bibliothèque de l'École des Chartes 1921:
Juillet-Décembre. J. A. Brutails, Introduction à un lexique archéologique.

Biblische Zeitschrift XV:
4. 291—300. Georg Graf, Die arabische Pentateuchübersetzung in cod. Monac. arab. 234 (Schluß). (IV Eigentümliche Kapiteleinteilung, identisch mit der durch mehrere Hss. bezeugten des Peschittho V. Überschriften für gewisse Textabschnitte z. T. mit Peschittho gemeinsam. VI. Der Übersetzer ist Nestorianer; Mosul ist seine Vaterstadt oder wenigstens die Metropole seiner Heimatkirche). — 335—337, Georg Kurze, Die στοιχεῖα τοῦ κόσμου Gal. 45, Kol. 2 (Replik gegen A. Steinmann). — 359—368. Bibliographische Notizen. C. Das N. T. (die sehr reichhaltige Bibliographie enthält auch mancherlei für den Interessenkreis der OLZ in Betracht Kommendes). J. Herrmann.

Bulletin de Correspondance Hellénique 1921:
I—VIII. Ch. Picard, Fouilles de Thasos (1914 et 1920). — F. Courby, Notes topographiques et chronologiques sur le sanctuaire d'Apollon délien. — R. Vallois, Le bas-relief de bronze de Délos. — P. L. Couchoud et I. Svoronos, Le monument dit „des Taureaux" à Délos et le culte du navire sacré.

Bull. Metropol. Mus. of Art, New York Dez. 1919: Lythgoe, The Treasure of Lahun (m. 25 Abb. Die von Fl. Petrie gefundenen und Anc. Eg. 1914 Heft 3 veröffentlichten Stücke). Juli 1920, 1—10, Lansing, Excavations on the Pyramid of Sesostris I at Lisht (südl. u. südwestl. des Pyramidentempels mit nicht sehr wesentlichem Erfolg); 11—24, Lansing, Excavations in the Asasif at Thebes (MR-Gräber an der Nordseite des Tales von Der el bahri, Grab des Pabasa bei den Gräbern des Monthemhet und

Petamenophis, mit gut erhaltener Architektur); 24—33, Davies, The work of the Tytus Memorial Fund (Grab des Ipuje Theben Nr. 217 künstlerisch als Nachzügler der Tell-el-Amarnazeit betrachtet); 34—39, White, The monasteries of the Wadi Natrun (Geschichte der Klöster im W. N. als Vorarbeit zu einer Darstellung ihrer architektonischen Entwicklung). Wr.

Die Christliche Welt XXXVI 1922:
7. H. Gunkel, Die Frömmigkeit der Psalmen (Schluß). — *F. Klemann, Japan, wie es ist (P. Baltzer).
9. E. Stier, Ein Volk, das nicht sterben kann (Referat über Armenien).
10. H. W. Hertzberg, Die Spenglersche Geschichtsbetrachtung und das Alte Testament. — R. Otto, Melek Eljon.
11. *Graf H. Keyserling, Das Reisetagebuch eines Philosophen (R. Wilhelm).
14. *B. H. Streeter und A. J. Appasamy, Der Sadhu (P. Baltzer).

Church Missionary Review 1922:
March. A. Burnet, Ethiopianism. — W. Roome, A chain of mission stations across Africa. — A. L. Warnshuis, The Renaissance in China. — *C. E. Tyndale—Biscoe, Kashmir in sunlight and shade (E. Lyttelton). — *A. B. Keith, The Karma Mimamsa (Hill). — *E. Teichman, Travels of a consular officer in North-West China (Pakenham-Walsh).

The Classical Review XXXVI 1922:
1/2. W. A. Calder, The dithyramb—an Anatolian dirge. — *J. A. K. Thomson, Greeks and Barbarians (J. R. Glover). — *H. L. Warren, The foundations of Classic architecture. (D. S. Robertson). — *V. Macchioro, Eraclito; nuovi studi sull' Orfismo (A. W. Pickard). — *M. P. Nilsson, Die Entstehung und religiöse Bedeutung des griechischen Kalenders (F. M. C.). — *R. Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen (G. W. Butterworth). — *P. Cagnat et V. Chapot, Manuel d'Archéologie Romaine (F. N. Pryce) — *L. A. Constans, Gigthis (N. H. B.).

Dar ül-funun Edebiat fakültesi meğmuasy (Konstantinopel), 2. Jahrg. (1922) Nr. 1:
1—30 Köprülüzade Mehmed Fuad, Der Einfluß der türkischen Literatur auf die armenische (Kritik an der von Tschobanian 1906 aufgestellten und von de Morgan in seiner Histoire du peuple arménien 1919 aufgenommenen Anschauung, daß sie Poesie der fahrenden Sänger armenischen Ursprungs sei: 1. Inhaltsangabe, 2. die Berührungen zwischen armenischen und türkischen fahrenden Sängern, 3. die geistigen und politischen Beziehungen zwischen Türken und Armeniern, 4. die türkischen fahrenden Sänger armenischer Nationalität [die ganz in türkisch-islamischem Geist gedichtet haben]). — 31—56 M. Schemseddin, Leben und Werke des türkischen Philosophen Fārābi. G. B.

Deutsche Literaturzeitung XLIII 1922:
6. R. v. Garbe, Noch einmal das Bhagavadgītā-Problem. — *H. Torczyner, Das Buch Hiob (P. Volz). — *A. Wiedemann, Das alte Agypten (A. Scharff).
7/8. *R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (M. Dibelius).
9. *G. Beer, Die soziale und religiöse Stellung der Frau im israelitischen Altertum (J. Leipoldt). — *F. Heiler, Die buddhistische Versenkung. 2. Aufl. (H. Zimmer). — *K. H. Meyer, Slavische und indogermanische Intonation (M. Vesmer).
10. *F. Langer, Intellektuelle Mythologie (K. Beth). — *H. Bethge, Omar Khayam (H. v. Glasenapp).
11. A. Ungnad, Die Kultur Babyloniens und Assyriens (Bespr. v. *Br. Meißner, Babylonien und Assyrien I). — *E. Klostermann, Lukas (K. L. Schmidt).
12. M. Pohlenz, Hermann Diels über den antiken Pessimismus (Bespr. v. *H. Diels, Der antike Pessimismus).
13. *F. Delitzsch, Die Lese- und Schreibfehler im Alten Testament (O. Eißfeldt). — *F. Preisigke, Die Inschrift von Skaptoparene (A. Steinwenter).
14. H. Jacobi, Weiteres zum Bhagavadgītā-Problem.
15. Leop. Wenger, Eine Einleitung in die Papyruskunde. (Bespr. v. *W. Schubart, Einführung in die Papyruskunde).

English Historical Review 1922:
January. *T. Frank, An economic history of Rome to the end of the Republic (H. S. Jones). — *W. Foster, The english factories in India (P. E. Roberts). — *G. F. Abbott, Under the Turk in Constantinople (Gesandtschaft des Sir John Finch 1674—1681. Bespr. v. C. H. Firth).
April. *Γ. Ἰ. Ζωλωτα, Ἱστορία τῆς Χίου (W. Miller). — *W. Miller, Essays on the Latin Orient (R. M. Dawkins). — Lina Eckenstein, History of Sinai (F. Ll. G.).

The Expositor XXII 8, 1921:
132. W. Emery Barnes, Who wrote the First Chapter of Genesis? — G. Milligan, The Function of Biblical Criticism.
1922:
January. R. Winterbotham, The city of refuge. Numbers XXXV 9—32. — B. W. Bacon, Jesus' native place in John. — E. H. Askwith, The songs of ascents (Übersetzung der Psalmen 120—134).
February. A. T. Robertson, Matthew the business man in the ministry. — W. J. Ferrar, The Stoic and the Christian. — V. Bartlet, The Oxyrhynchus „sayings of Jesus" in a new light.
March. D. S. Margoliouth, One Job or Title.
April. I. Stalker, Harnack's „Marcion". — I. H. Leckie, Apocalypse and atonement.
May. E. König, The so-called „popular religion of Israel".

Folk-Lore 1922:
March. H. J. Rose, Asinus in tegulis (bei Petronius als Ausdruck für etwas Schreckliches. Unter dem Esel sei ein böser Dämon zu verstehen. Das Dach als Stätte böser Geister im Völkerglauben). — L. W. King, Folktales from the Panjab. The clever wife of the merchant. — *L. R. Farnell, Greek hero cults and ideas of immortality (W. Crooke). — *Ja'far Sharīf, Islam in India, or the Qānūn-i-Islam: the customs of the Musalmāns of India, translated by Herklots. New ed. by W. Crooke (T. C. Hodson). — *P. Saintyves, L'Éternuement et le baillement dans la Magie, l'ethnographie et le folk-lore médical (E. S. Hartland).

Geografisk Tidskrift 1921:
4. I. Reumert, Nogle Træk af Bagindiens Anthropogeografi. — Dansk Expedition til Kei-Øerne i det malayiske Archipelag.

Geographical Journal 1922:
1. E. Teïchmann, Journeys through Kam (Eastern Tibet). — M. W. Hilton-Simpson, The influence of its geography on the people of the Aures massif, Algeria. — H. S. Montgomerie, The Nicobar islands. — *W. R. Hay, Two years in Kurdistan (P. M. Sykes). — *R. Farrer, The Rainbow Bridge (D. W. F. — Reisen in Tibet und China).
2. A. Stein, A Chinese expedition across the Pamirs and Hindukush, A. D. 747. — *I. Whitaker, Motya, a phoenician colony in Sicily (I. L. M.). — *W. Miller, Essays on the latin Orient (I. L. W.). — Monthly Record: An ancient gold-mine in Arabia.
3. *I. H. Hutton, The Angami Nagas (I. A. B.). — *C. F. Grant, Studies in North Africa (F. R. C.).
4. Ph. Brocklehurst, Across Wadai. — W. R. Carles, The emperor Kang Hsi's edict on mountains and rivers of China (1720/21). — *R. A. S. Macalister, A textbook of european archaeology (E. A. Parkyn). — *M. L. Dames, The book of Duarte Barbosa, translated from the portuguese text (C. R. Temple). — *V. Chirol, India, old and new (I. A. B.). — *M. W. Hilton-Simpson, Among the Hill-Folk of Algeria. Journays among th Shawia of the Aurès mountains (I. B.).

Germania, Korrespondenz-Blatt d. röm.—germ. Kommission d. deutsch. archäol. Instituts. V. 1921: F. Dahlmann, Die Villa rustica bei Stahl (darin S. 66. Anm. 4 ü. das Chilani; Herkunft von Torbauten der ägypt. Totentempel, Weiterleben). V. Müller.

Göttingische gelehrte Anzeigen 1921:
Juli-September. *S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer (O. Weinreich). — *W. Caland, De Ontdekkingsgeschiedenis van den Veda (Th. Zachariae). — *H. G. Evelyn White, The sayings of Jesus from Oxyrhynchus (R. Reitzenstein).

Oktober Dezember. *Boghazköi-Studien. Hrsg. von O. Weber. Heft 1—5. (G. Herbig, der versucht ein Völkersystem des alten Westasien aufzustellen). — *W. Leaf, Homer and history (P. Cauer). — *F. de Saussure, Cours de linguistique générale, p. p. Ch. Bally (H. Lommel).

184. Bd. 1922:

*C. Robert, Oidipus (M. P. Nilsson). — *Candra-Vṛtti, ed. B. Liebisch (Fick).

Hermes 1922:

2. A. v. Premerstein, Alexandrinische und jüdische Gesandte vor Kaiser Hadrian.

Hibbert Journal 1922:

January. Discussions: C. B. Welland und C. H. Ozanne über „Karma". — W. B. Smith, A correction (betr. die Ausdrücke „indische Kultur" und „arabische Kultur" in Spenglers Untergang des Abendlandes). — *W. T. Stace, A critical history of greek philosophy (D. Tarant). — *R. Mackintosh, Historic theories of atonement, with comments (V. Bartlet). — *W. O. E. Oesterley and G. H. Box, A short survey of the literature of rabbinical and mediaeval Iudaism (Herford).

April. W. S. Hamilton, India's revolt against christian civilisation. — Ikbal Ali Sirah, Sufism. — *L. R. Farnell, Greek hero cults and ideas of immortality (H. I. Rose). — *I. E. Carpenter, Theism in medieval India (St. A. Cook). — *S. R. Driver and G. Buchanan Gray, A critical and exegetical commentary on the book of Job (Astley).

Historisches Jahrbuch 1921:

2. I. B. Hablitzel, Die Pseudo-hieronymianischen „Quaestiones Hebraicae".

Journal Asiatique. XIme Série Tome 17, Nr. 2.

J. B. Chabot, Mélanges Epigraphiques (Karthag. Inschriften, u. a. ein neues Stück des Opfertarifs). — A. Foucher, Lettre d'Ajanṭā. — Leop. de Saussure, La relation des voyages du roi Mou. — A. Danon, Un interrogatoire d'hérétiques Musulmans (1619). — G. Contenau, Les Sémites en Cappadoce au 23e siècle. — *A. Massé, Essai sur le poète Saadi (G. Ferrand). — *J. Sarkar, Shivaji and his times 1627—1680 (G. Ferrand). — *P. D. Gune, An introduction to comparative philology (J. Bloch). — *K. A. C. Creswell, A brief chronology of the Muhammadan monuments of Egypt to A. D. 1517 (M. van Berchem). — *Epigraphia Birmanica I 1 ed. by Taw Sein Ko and Charles Duroiselle (W. Finot). — *E. Griffini, „Corpus juris" di Zaid ibn ʿAli (Cl. Huart). — Nécrologie: Max van Berchem (Gaudefroy—Demombynes); Henri Pognon (R. Basset).

Journal Asiatique 1921:

Juillet-Septembre. Ch. Conti Rossini, Expéditions et possessions des Ḥabašāt en Arabie. — M. Casanova, Alphabets magiques arabes. — N. Giron, Fragments de Papyrus araméens provenant de Memphis. — *Ibn Muyassar, Annales d'Egypte, texte arabe éd. par H. Massé (G. Wiet). — *Soualah Mohammed, Une élégie andalouse sur la guerre de Grenade. Texte arabe, publié, traduit (u.). — *E. G. Browne, A history of persian literature under tartar dominion, 1265—1502 (Cl. Huart).

Octobre-Décembre. Cl. Huart, Un commentaire du Qorân en dialecte turc de Qastamoûri (14. Jahrh.) — M. Cohen, La prononciation traditionelle du Guèze (Éthiopien classique). — *B. Laufer, Sino-Iranica, Chinese contributions to the history of civilisation in ancient Iran with special reference to the history of cultivated plants and products (G. Ferrand). — *S. Flury, Islamische Schriftbänder. Amida—Diarbekr, 11. Jahrhundert (u.) *I. Guidi u. D. Santillana, Il „Muhtaṣar" o Sommario del diritto malechita di Ḥalīl ibn Isḥāq. Vol. I (u.) *Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie I. II: El-Ela, d'Hégra à Teʾīma, Ḥarrāh de Tébouk (u.) *A. V. W. Jackson, Early persian poetry from the beginnings to the time of Firdusi (Cl. Huart). — *M. L. Dames, The book of Duarte Barbosa, an account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa en 1516, traduit du texte portugais, édité et annoté T. I (G. Ferrand).

Journal of Biblical Literature. XL 1921:

1. J. P. Peters, The present archaeological outlook in Palestine. — K. Budde, Über das erste Kapitel des Buches Jeremia. — Ders., Zu Deut. 32[43]. — Ders., Ps 82[67]. — Ders., zu ZAW 1915, S. 175ff.

Journal of biblical literature XXXVIII 1919:

K. Fullerton 171—179: Nehemia XII 31—39.

XL 1921:

2. K. Fullerton, The freeling for form in Psalm 104. — A. Marx, An Aramaic fragment of the Wisdom of Solomon. — G. R. Berry, The date of Ezekiel 45, 1—8a and 47, 13—48, 35. — A. Freed, The Code spoken of in II. Kings 22—23. — J. P. Peters, Another Folk Song. — J. A. Montgomery, A survival of the Tetragrammaton in Daniel.

The Journal of Egypt. Archaeology VII 1921:

1—7, N. de Garis Davies, Mural Paintings in the city of Akhetaten (stellt das Fragment mit den beiden kleinen Prinzessinnen mit den anderen Bruchstücken im University College in London zu einer Szene zusammen); 8—30, A. W. Blackman, On the position of women in the anc. egypt. Hierarchy (aus dem Kult des Sonnengottes in alle übrigen übernommen, als Musikantinnen tätig, die Hohepriesterinnen im Sinne der Hathor als Gattin bzw. Mutter des Gottes angesehen, insofern zeitweise die Königin Hohepriesterin des Amonre. Übersicht über die Hohenpriesterinnen des Amon, ihre Funktionen und ihren Hofstaat. Frauen im Totendienst, Reinigungsvorschriften, Einkommen der Priesterinnen); 31—35, I. Capart, The memphite Tomb of King Haremḥab (Das Berliner Fragm. 20363 gehört an das Bologneser 1888; Bemerkungen zu dem memphitischen Stil der Reliefs); 36—38, A. C. Mace, A group of hitherto unpublished scarabs in the Metropolitan Museum, New York (meist MR-Hyksos, m. Privatnamen); 39—53, H. R. Hall, Egypt and the external World in the time of Akhenaten (Politische und ethnologische Verhältnisse in den Ländern des östl. Mittelmeers mit manchen neuen Vermutungen, z. B. ob nicht die Religion Echnatons, in der Neugründung Chinatuni gepflegt, in Jerusalem oder Beth Semeš weitergelebt habe und die Wurzel des hebräischen, christlichen, und des islamischen Monotheismus geworden sei); 54—79, Somers Clarke, El-Kâb and the great wall; 80—86, W. F. Albright, Magan, Meluḫa and the synchronism between Menes and Narâm-Sîn (zu Journ. VI 89; neues Material zur Stützung seiner Hypothese); 87—104, H. Idris Bell, Bibliography, Graeco-Roman Egypt, A. Papyri 1919—20; 105—106, M. N. Tod, Bibliography: Graeco-Roman Egypt, B. Greek Inscriptions 1920; 107—110, Notes and News (Brief von Peet mit Beschreibung eines Hauses von Tell el Amarna; Entdeckung eines besonders guten Prinzessinnensarges a. d. 11. Dyn. in Der el bahri; Hinweis auf die Kupferlager im Wadi Alaki von E. S. Thomas in einer Ergänzung zu Sayces Kritik an Albright Journ. VI 296); 111—112, *T. Gray, The life of the King of the South and North, Kamari'a, Daughter of the Sun Hatshepsut (W. R. Dawson); 111, *P. M. Meyer, Juristische Papyri (H. I. Bell). 113—120, Ch. Boreux, On two statuettes in the Louvre Museum (Holzstatuetten von 2 *šḏm-ʿš m ʾs-t mỉ-t* (? ohne Inschr.), mit Stäben vor sich bzw. an der Seite, die im Amonswidder- bzw. Falkenkopf endigen. Nach Maspero ist *ʾš-t mỉ-t* der Teil der theban. Nekropole zw. Drah abul Negga und Gurna, die *šḏm-ʿš* sind hochgestellte Priester, die diese Standarten in den Totentempeln einiger Könige — der Titel kommt nur bei Amenoph. I/II und Ramses I/IV vor — tragen. Die Standarten dienten zum Schutze des Eingangs in die Kapelle, ihre Träger, die *šḏm-ʿš* bildeten eine Ehrengarde des Gottes); 121—132, H. Junker, The first appearance of the Negroes in history (Übersetzung des Vortrags in der Jahressitzung der WAkad. Wiss. 30 V 20); 133—153, S. Langdon, The early chronology of Sumer and Egypt and the similarities in their culture (Analogien in den halbgöttl. Dynastien Kisch-Erech und den Horusnachfolgern, in religiösen Vorstellungen und Kulten, die alle sumerisch sind; diese ältesten Verwandtschaften waren durch die Einwanderung der

Semiten seit 5000, in Äg. etwas später, überdeckt, da diese die sumer Kultur nicht beeinflussen, Ägypten dagegen halb semitisieren. Die Chronologie (Ansätze immer höher als Weidner, Die Könige v. Assur) verbietet die Gleichsetzung von Menes und Naramsin, der aus manchen Gründen als Zeitgenosse der ausgehenden 2. oder beginnenden 3. Dyn. angenommen wird. Künstlerisch wechselseitige Beeinflussung: Naramsin-Stele von Ägypten, die Siegelzylinder von Sumer. Die Magan-Meluḫḫafrage: Magan = klass. Gerrha, mod. El Hasa, Meluḫḫa von Bahrein bis incl. Oman reichend (die Nachrichten passen teilweise sehr gut dazu), darüber hinaus Schiffsverkehr von und nach Ägypten seit ältester Zeit. Künstlerische Analoga ethnologisch verwertet: die Vogelgesichter be den ältesten Menschendarst. in Sumer und Aeg. (!); Topfmarken auf der prae- und frühdyn. Topfware werden mit sumer. Ideogrammen verglichen (!). Am Schluß synchronist. Tabelle für Babylon und Äg.); 154—168, E. Mackay, The cutting and preparation of tomb-chapels in the Theban necropolis; 169—185, T. E. Peet, Excavations at Tell el Amarna: a preliminary report (Ausgrabung der Parallelstraße A zur Hohenpriesterstraße bis zur Querstraße C, darunter das Haus des kgl. Stallmeisters Renofer mit deutlichen Umbauten, aber ohne Spur eines Baues von Echnaton. Aufdeckung eines ummauerten Dorfs mit gut erhaltenen Hausresten und von Grabkapellen mit getrennt liegendem Grabschacht, sowie einer Stele, auf der ein Verehrer des Aton zu Isis und Śd betet.); 186—190, I. Capart, The name of the scribe of the Louvre (Kai, Sohn der kgl. Verwandten Msḥ-t); 191—195, A. H. Burne, Some notes on the battle of Kadesh", beeing a military commentary on Prof. I. H. Breasteds book „The Battle of Kadesh"; 196—199, Th. G. Pinches u. P. E. Newberry, A cylinder-seal inscribed in hieroglyphic and cuneiform in the collection of the Earl of Carnarvon (Pikin-ili .... König von Ober- und Unteräg. Shtp-ib-r', mrj Ḥthr nb-t .. Lapislazuli); 200—201, C. L. Woolley, The ægypt. temple at Byblos (Fragment einer Inschr. Thutmosis' III); 202—215, F. Ll. Griffith, Bibliography 1920—21, Ancient Egypt; 216—221, Notes and News; 222—228, *H. Schäfer, Von ägyptischer Kunst (N. d. G. Davies); 228—229, *Roeder-Mercer, Short egyptian grammar (B. Gunn); 229, *Crum, Short texts from Coptic Ostraca and Papyri (H. Thompson); 229—251, *H. Steinwenter, Studien zu den kopt. Rechtsurkunden aus Oberägypten (H. I. Bell); 231—232, *H. Kreller, Erbrechtliche Untersuchungen auf Grund der graeco-ägyptischen Papyrusurkunden (H. I. Bell).

The Journal of Hellenic Studies XLI 1921:

1. W. Tarn, Alexanders ὑπομνήματα and the ‚World-Kingdom'. — H. J. W. Tillyard, The Problem of Byzantine Neumes. — F. N. Pryce, A Minoan Bronze Statuette in the British Museum (ill.) — H. B. Walters, Red-figured Vases recently acquired by the British Museum (ill). — *G. Jeffrey, A description of the Monuments of Cyprus (J. L. M.) — *M. P. Nilsson, Primitive Time-Reckoning (H. J. B.). — *Gauranga Nath Banerjee, Hellenism in Ancient India. 2. Aufl. — *The Sayings of Jesus from Oxyrhynchus, ed. by H. G. E. Whete.

Journal of the Gypsy Lore Society 1922:

III S. I, 1. I. Sampson, Panjābī and Romanī parallels. Illustrated by a Rumanian-Gypsy folk-tale and a Welsh-Gypsy folk-tale.

Journal of Roman Studies 1919:

IX, 1. M. Cary, A forgotten treaty between Rome and Carthage. — R. Knox Mc Elderry, Vespasians reconstruction of Spain. — *I. Hatzfeld, Les trafiquants italiens dans l'Orient hellénique (I. W. Duff). — *G. de Sanctis, Storia dei Romani. Vol III, 2 (G. H. Stevenson).

Koloniale Rundschau 1921:

6. E. O. Meynen, Spanien in Marokko. — *F. M. Bieber, Kaffa, ein altkuschitisches Volkstum in Inner-Afrika (D. Westermann). — *H. Fehlinger, Das Geschlechtsleben der Naturvölker (D. Westermann).

Kosmos 1922, S. 11—15.

Max Grühl, Die Bedeutung der Puppen beim letzten großen Gräberfunde in der Totenstadt von Theben (Grabbeigaben a. d. Funden von Winlock im Grab des Mhnkwt-r', mit 7 Abb.) Wr.

Literarisches Zentralblatt 1921:

40. *R. Bultmann, Geschichte der synoptischen Tradition (Fiebig). — *F. X. Bauer, Proklos von Konstantinopel (G. Kr.). — *R. Laqueur, Der jüdische Historiker Flavius Josephus. Ein biographischer Versuch, *W. Weber, Josephus und Vespasian. Untersuchungen zu dem jüdischen Krieg des Josephus (E. v. Stern). — *A. Ungnad, Briefe König Hammurapis nebst einem einleitenden Überblick über die Geschichte und Kultur seiner Zeit (E. Ebeling). — *R. Dahms, Odyssee und Telemachie (E. Drerup). — *D. G. Hogarth, Hittite seals, with particular reference to the Ashmolean collection (Th. Kluge).

41. *T. H. Weir, The variants in the gospel reports (E. Herr). — *R. Laqueur, Flavius Josephus, *W. Weber, Josephus und Vespasian (E. v. Stern. Schluß von Nr. 40).

42. *H. v. Soden, Geschichte der christlichen Kirche (E. Herr). — *I. Scheftelowitz, Die altpersische Religion und das Judentum (H. Haas). — *A. Jirku, Die Hauptprobleme der Anfangsgeschichte Israels (I. H.). — *E. G. Browne, Arabian medicine, *Nizámí-i-'Arúdí of Samarkand, Chabár Maqála („four discourses"). Transl. by E. G. Browne (F. Babinger). — *J. Breuer, Die Pintim für Rosch Haschana übersetzt und erläutert (S. Krauß). — *B. Filow, Die altbulgarische Kunst (E. Becker).

43. *H. I. Vogels, Beiträge zur Geschichte des Diatessaron im Abendland (v. D.). — *F. Bilabel, Die jonische Kolonisation (F. Geyer). — *E. Schwartz, Zur Entstehung der Ilias (E. Drerup). — *K. Holzhey, Assur und Babel (H. Philipp).

44. *F. Meffert, Das Urchristentum. Apologetische Abhandlungen (G. H-e.). — *G. P. Wetter, Altchristliche Liturgien: das christliche Mysterium (Fiebig). — *R Ganszyniec, Der Ursprung der Zehngebotetafeln (H. Haas). — *A. Batton, Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren (Merkel). — *W. Grube und E. Krebs, Chinesische Schattenspiele (O. Franke). — *Gregorii Nysseni opera Vol. I, ed. V. Jaeger (C. W-n.).

45. *C. Schnyder, Eduard Huber, ein schweizerischer Sprachengelehrter, Sinolog und Indochinaforscher. Sein Leben . . . nebst einer Auswahl seiner Arbeiten (R. F. M.). — *M. Herz-Pascha, Die Baugruppe des Sultans Qalāūn in Kairo (M. Meyerhof).

46. *M. Hartmann, Zur Geschichte des Islam in China. — *Frh. v. Bissing, Das Griechentum und seine Weltmission (E. v. Prittwitz-Gaffron). — *K. With, Buddhistische Plastik in Japan bis zum 8. Jahrh. n. Chr. (O. Nachod).

47. *M. Albertz, Die synoptischen Streitgespräche (Fiebig). — *W. Roscher, Der Omphalosgedanke bei verschiedenen Völkern, besonders den semitischen (E. Drerup). — *R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terrasigillata des 1. Jahrhunderts (K. H. Jacob).

48. *C. Clemen, Die nichtchristlichen Kulturreligionen in ihrem gegenwärtigen Zustand. I: Die japanischen und chinesischen Nationalreligionen. II: Der Hinduismus, Parsismus, Islam (R. F. M.). — *J. Mann, The Jews in Egypt and in Palestine under the Fāṭimid Caliphs (P. Thomsen). — *Iskander ibn Jaq'ūb Abkāriūs, The Lebanon in Turmoil. Syria and the powers in 1860. Book of the marvels of the time conc. the massacres in the Arab country. Transl. . . by J. F. Scheltema (C. Brockelmann). — *A. Löscher, Wie, wo, wann ist die Ilias entstanden? (E. Drerup).

49. *A. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert (Gotthardt). — *J. Lechler, Vom Hakenkreuz. Geschichte eines Symbols (Ib.-Fr). — *C. Wessely, Catalogus papyrorum Raineri Series Graeca P. I (A. Stein). — *G. Jeffery, A brief description of the Holy Sepulchre Jerusalem and other christian churches (P. Thomsen).

50. *Tr. Schmidt, Der Leib Christi. Σῶμα Χριστοῦ (Fiebig). — *R. Garbe, Die Bhagavadgītā aus dem Sanskrit übersetzt. Mit Einleitung über ihre Gestalt, Lehren und Alter, 2. Aufl. (E. H.).

51/52. *W. H. Roscher, Die hippokratische Schrift von der Siebenzahl und ihr Verhältnis zum Altpythagoreismus (E. Drerup). — *K. Roth, Geschichte des Byzantinischen Reiches 2. Aufl., *Ders., Sozial- und Kulturgeschichte des Byz. Reiches (E. Gerland). — *R. Schmidt, Das alte und moderne Indien (Brune).

LXXIII 1922:

1. *K. Heim, Die Weltanschauung der Bibel. 2. Aufl. (E. Herr). — *C. Schuchardt, Alteuropa in seiner Kultur- und Stilentwicklung (S.). — *C. v. Arendonk, De opkomst van het zaidietisch Imamaat in Yemen (Brockelmann) — *Joh. Hertel, Die Weisheit der Upanischaden (B. L.)

2. *V. Zapletal, Der Wein in der Bibel. — *C. Schuchhardt, Alteuropa . . . [Forts.]. — *G. Goepfert, Castellum (A. R.) — *E. Flinck, Auguralia und Verwandtes. (H. Zwicker).

3. *R. A. Nicholson, Studies in Islamic Mysticism. (F. Babinger) *F. Hrozný, Über die Völker und Sprachen des alten Chatti-Landes. Hethitische Könige. (Th. Kluge). — *W. Aly, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot. (H. Philipp).

4. *C. Robert, Die griechische Heldensage (W. Roscher). — *Baalbek, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1898–1905. I. Bd., bearb. von B. Schulz u. H. Winnefeld. (E. Weigel).

5. *H. Torczyner, Das Buch Hiob (Ed. König). — *E. König, Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte (Fiebig).

6. *A. Fischer, Übersetzungen und Texte aus der neuosmanischen Literatur I. (H. Stumme). — *H. Wirth, Homer und Babylon (F. Geyer).

7. *G. Bechtel, Die griechischen Dialekte (H. Lommel). — *S. Seligmann, Die Zauberkraft des Auges und das Berufen (E. Ebstein).

8. *M. Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I—III. (Koebner). — *F. Langheinrich, Schambala-Wörterbuch (H. Stumme). — *A. Debrunner, Die Sprache der Hethiter (Th. Kluge).

9. *The Old Testament Manuscripts in the Freer Collection (v. D.) — *Jac. Neubauer, Beiträge zur Geschichte des biblisch-talmudischen Eheschließungsrechts (E. M. Bamberger). — *W. Spiegelberg, Ägyptische und andere Graffitti; *M. Mogensen, Inscriptions Hiéroglyphiques du Musée National de Copenhague; *—, Stéles Égyptiennes au Musée National de Stockholm; *—, Le Mastaba Egyptien de la Glyptothèque (G. Roeder). — H. Fechheimer, Kleinplastik der Ägypter (G. Roeder).

10. *M. Ebert, Südrußland im Altertum (F. Geyer). — *F. Gisinger, Die Erdbeschreibung des Eudoxos von Knidos. (H. Philipp). — *H. Winkler, Die altaische Völker- und Sprachenwelt (Th. Kluge). — *A. Schramm, Schreib- und Buchwesen einst und jetzt (v. G.).

11. *Ed. König, Theologie des Alten Testaments (J. Herrmann). — *G. Schweinfurth, Auf unbetretenen Wegen in Ägypten (G. R.). — *Abraham ibn Esra, Buch der Einheit, übers. v. E. Müller (S. Krauß). — *Naqâ'id de Ǧarîr et de Aḫṭal. Texte arabe publié par A. Salhanî (O. Rescher).

12. *An Arabic History of Gujarat Zafar ul-Wálih bi Muzaffar wa Alih, ed. E. D. Ross. II. (Brockelmann). — *E. Weigand, Vorgeschichte des korinthischen Kapitells, *Julie Braun-Vogelstein, Die ionische Säule (B. S.).

13. *Aus Brahmanas und Upanisaden, übers. v. A. Hillebrandt (Br.) — *E. Westermarck, Sex år i Marocko (W. Björkmann).

14. *S. M. Zwemer, Die Christologie des Islams (O. Rescher). — *S. Landersdorfer, Der Βάαλ τετράμορφος und die Kerube des Ezechiel (Leipoldt).

15/16. *H. v. Kiesling, Orientfahrten (Th. Kluge). — *H. Ehelolf, Ein altassyrisches Rechtsbuch (C. B.). — *A. Gercke u. Ed. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I 1 (M.).

17. *W. Bousset, Kyrios Christos 2. A. (Fiebig). — *Ahmed Muhiddin, Die Kulturbewgung im modernen Türkentum (O. Hachtmann). — *H. Morgenthaler, Matahari. — *E. Sieg und W. Siegling, Tocharische Sprachreste (Ed. Hermann).

Mitteil. d. Deutsch. archäol. Institut. Röm. Abt XXXIV 1919:

Behn, Die Schiffe d. Etrusker 1—16 („Grundtypus dem orientalischen nächstverwandt"). — V. Müller, Kybelestatuette in Wien 82—106 (darin: ritueller Behang von Götterbildern in Babylon, Heliopolis, Ephesos u. a.).

V. Müller.

Museum XXIX. 1921:

1. *Th. Nöldeke, Geschichte des Qorāns. 2. Aufl. ed. F. Schwally. II (C. van Arendonk). — *K. Beth, Einführung in die vergleichende Religionsgeschichte (G. van der Leeuw.)

2. *J. Marouzeau, La Linguistique ou Science du Language (A. Kluyver). — *A. Fischer, Die Vokalharmonie an den Fremdwörtern des Türkischen (M. Th. Houtsma). — *M. Asin Palacios, Los precedentes musulmanes del pari de Pascal (S. de Grave). — *J. Scheftelowitz, Die altpersische Religion und das Judentum (J. L. Palache).

3. (Dezbr. 1921) *Bar Hebraeus' book of the dove transl. by A. J. Wensinck (K. H. E. de Jong).

4. (Jan. 1922) *M. Hammarström, Beiträge zur Geschichte des etruskischen, lateinischen u. griechischen Alphabets (F. Muller Izu) — *A. Hillebrandt, Kalidasa (J. Ph. Vogel). — *H. Diels, Antike Technik. 2. Aufl. (G. van Hoon).

Zur Besprechung eingelaufen.

(* schon zur Besprechung vergeben.)

Abderrahman ben Hodeïl el Andalusy: La Parure des Cavaliers et l'Insigne des Preux. Texte arabe. Edité d'après la manuscrit de M. Nehlil, revu et corrigé sur l'exemplaire de la bibl. de l'Escurial par Louis Mercier.

Albrecht, K.: Bikkurim (Erstlinge). Text, Übersetzung u. Erklärung nebst einem textkritischen Anhang. (Die Mischna I, 11).

*Andrae, W.: Die Archaischen Ischtar-Tempel in Assur.

*Autran, C: Tarkondemos. Réflexions sur quelques éléments graphiques figurant sur le monument appelé „Sceau de Tarkondemos". Fasc. I.

*Banerji-Sāstrī, An.: Evolution of Māgadhī. Introduction 3 sh. 6 d.

*Baumstark, Anton: Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christl.-palästinensischen Texte.

Bewer, Julius: Der Text des Buches Ezra. Beiträge zu seiner Wiederherstellung.

*Bhikshu, S.: Buddhistischer Katechismus zur Einführung in die Lehre des Buddha Gótama. Durchges. von Dr. K. Seidenstücker.

Birnbaum, S.: Das hebräische und aramäische Element in der jiddischen Sprache.

*Bohn, W.: Der Buddhismus in den Ländern des Westens.

*Borchardt, L.: Gegen die Zahlenmystik an der großen Pyramide bei Gise.

Boson, D. G.: Assiriologia. Elementi di grammatica sillabaria, crestomazia e dizionarietto.

Bouyges, P. M.: Notes sur les Philosophes Arabes connus des Latins au Moyen Age. (Mélanges de l'Univ. St. — Joseph, Beyrouth, t. VIII, 1)

Braun, Friedrich: Die Urbevölkerung Europas und die Herkunft der Germanen (Japhetitische Studien I).

Browne, E. G.: A supplementary hand-list of the muhammadan manuscripts incl. all those written in the arabic character. Pres. in the libraries of the Univ. and colleges of Cambridge.

*Buck, A. de: De egyptische Voorstellingen betreffende den Oerheuvel (Diss.)

Budde, K.: Der Segen Moses Deut. 33. erl. u. übersetzt.

*Cave, S.: An introduction to the study of some Living Religions of the East.

*Deimel, A.: Liste der Archaischen Keilschriftzeichen von Fara.
*Dornseiff, F.: Das Alphabet in Mystik und Magie Στοιχεια-Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes Heft VII.
*Duhm, Bernh.: Die Psalmen. (Kurz. Handkommentar z. Alten Testament).
*Eckenstein, L.: A History of Sinai.
*Egelhaaf, G.: Hannibal. Ein Charakterbild.
*Falls, J. C. E.: Im Zauber der Wüste. Fahrten, Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmannschen Expedition in der Libyschen Wüste (Menasexpedition).
Fichtner-Jeremias, Chr.: Der Schicksalsglaube bei den Babyloniern.
Fischer, A.: Aus der religiösen Reformbewegung in der Türkei.
*Frank, Josef: Die Verwendung des Astrolabes nach al Chwârizmî.
*Frobenius, L. u. Ritter v. Wilm: Atlas africanus. Belege zur Morphologie der afrikanischen Kulturen.
*Genouillac, H. de: Textes économiques d'oumma de l'époque d'our.
Geyer, R.: Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ, herausg., übers. u. erläutert. II. Waddiʿ Hurairata.
Hauser, Friedrich: Über das kitâb al ḥijal — das Werk über die sinnreichen Anordnungen — der Benû Mûsâ.
*Granet, M.: La religion des Chinois. Science et civilisation.
*Gronau, K.: Das Theodizeeproblem in der altchristlichen Auffassung.
*Grühl, M.: Das vor- und frühgeschichtliche Werden des ägyptischen Volkes.
*Hartmann, L. M: Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. I. Band: Älteste Geschichte. 2. Aufl.
Höver, O.: Kultbauten des Islam.
*Jacob, Georg: Unio Mystica Sehnsucht und Erfüllung. Hafisische Lieder in Nachbildungen.
*Jasink, B.: Die Mystik des Buddhismus.
*Junker, H.: Der nubische Ursprung der sog. Tell el Jahudîye Vasen.
— und H. Schäfer: Nubische Texte im Kenzi-Dialekt I.
*D'Jvray, J.: L'Égypte éternelle.
*Kandt, R.: Caput Nili. Eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils. 5. Aufl.
Kelso, I. A.: A History of the Hebrews in Outline Down to the Restoration under Ezra and Nehemiah.
*Kol, H. H. van: Oud en nieuw Japan. (Grepen uit het leven).
Kühnel, E.: Miniaturmalerei im islamischen Orient. (Die Kunst des Ostens VII.)
*Langdon, St.: The epic of Gilgamish.
Legrain, L.: Historical Fragments.
*Lehmann, E. u. H. Haas, Textbuch zur Religionsgeschichte. Hrsg. unter Mitw. von Fachgelehrten. 2., verb. Aufl.
Lietzmann, H.: Schallanalyse und Textkritik.
*Lindblom, Gerhard: The Akamba in Britisch East Afria. An ethnological monograph.
*Lippl, Joseph: Der Islam nach Entstehung, Entwicklung u. Lehre.
*Lipschütz, E. M.: Vom lebendigen Hebräisch.
*Lutz, H. J.: Viticulture and Brewing in the ancient Orient.
Löhr, Max: Psalmenstudien. (Beitr. z. Wissenschaft vom Alten Testament N. F. 3)
*Lübeck, Konrad: Die altpersische Missionskirche. Ein geschichtlicher Überblick.
Massignon, L.: Essai sur les origines du lexique technique de la mystique musulmane.
— La passion d'al-Hosayn-ibn-Mansour al-Ḥallaj, martyr mystique de l'Islam exécuté à Bagdad le 26 mars 922. Étude d'histoire religieuse. 2 Bde.
*Meistermann, Le P. B.: Capharnaum et Bethsaïde, suivi d'une étude sur l'âge de la synagogue de Tell Houm.
*Melchers, B.: China. Der Tempelbau. Die Lochan von Ling-yän-sï. Ein Hauptwerk buddhistischer Plastik.
*Messel, N.: Der Menschensohn in den Bilderreden des Henoch.
*Meuli, C.: Odyssee und Argonautika. Untersuchungen zur griechischen Sagengeschichte und zum Epos.
*Mittelafrika in Karten 1:2 000000. Herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt. Bearbeitet von P. Sprigade u. M. Moisel. Belgisch-Kongo und Angola Blatt 1—4.
*Mohl, O. v.: Ägypten (II. Teil der „50 Jahre Reichsdienst")
*Nolte, Friedr.: Geschichte d. Naturwissenschaften u. d. Medizin.
*Noti, Severin, S. J.: Joseph Tieffentaller. S. J. Missionar u. Geograph im großmogulischen Reiche in Indien 1710—1785.
*Palästinajahrbuch des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des hl. Landes zu Jerusalem 17. Jahrg. hrsg. v. G. Dalman.
*Paton, D.: Early Egyptian records of travel. Vol. IV: Thutmosis III — the „Stele of Victory" — the great geographical lists at Karnak.
Preisigke, F.: Die Gotteskraft der frühchristlichen Zeit
Praetorius, F.: Die Gedichte des Deuterojesaias. Metrische und textkritische Bemerkungen.
*Rapson, E. J.: The Cambridge History of India. Vol. I: Ancient India.
*Rostovtzeff, M.: A large estate in Egypt in the third century B. C. A study in economic history.
Schroeder, O.: Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts. 2. Heft.
Schultheß, F.: Die Machtmittel des Islams.
*Schurhammer, G., S. J. u. R. S. Kepler: Franziskus Xaverius. Volks-A. M. 12 —, Kunst-A.
*— Der heilige Franziskus Xaverius der Apostel des Ostens. Blicke in seine Seele.
*— Ein Xaveriusleben in Bildern.
Schwarz, P.: Escorial-Studien zur arabischen Literatur- und Sprachenkunde.
*Scott, H. F. und Carr, W. L.: The Development of Language. An elementary study of language history and of the growth of our speech for use in schools.
*Seidenstücker, K.: Jtivuttaka. Das Buch der Herrnworte. Eine kanonische Schrift des Pali-Buddhismus. In erstmaliger dt. Übersetzung aus dem Urtext.
Sellin, E.: Wie wurde Sichem eine israelitische Stadt?
*Sethe, K.: Die altägyptischen Pyramidentexte, 3. Bd.
*Shastri, M. D.: The Rig.-Vedaprātisākhya with the commentary of uvata.
Société Asiatique, Le Livre du Centenaire (1822—1922).
Speleers, L.: Une figurine de bronze suméro-babylonienne.
*Spellenberg, F.: Die Sprache der Bo oder Bankon in Kamerun. Mit Beiträgen von C. Meinhof u. Johanna Vöhringer.
*Spiegelberg, W.: Das Verhältnis der griechischen und ägyptischen Texte in den zweisprachigen Dekreten von Rosette und Kanopus.
Stummer, F.: Sumerisch-akkadische Parallelen zum Aufbau alttestamentlicher Psalmen (Stud. z. Gesch. und Kultur d. Altert. XI 1/2).
Trietsch, D.: Palästina-Handbuch. 5. Aufl.
*Unvala, Jamschedji Maneckji: The Pahlavitext „King Husrav and his boy". Publ. with transcription, translation and copious notes.
*Vis, H. de: Homélies Coptes de la Vaticane. Texte Copte publié et traduit.
*Wenger, L.: Volk und Staat in Ägypten am Ausgang der Römerherrschaft.
Zimolong, P. B.: Das sumerisch-assyrische Vokabular. Ass. 523.

Mit einer Beilage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von August Pries, Leipzig.
Verantwortlicher Herausgeber: Prof. Dr. Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr., Julchental 1.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig

Soeben gelangte zur Ausgabe:

Anthroposophie oder religiöse Erneuerung

Von Lic. Kurt Lehmann-Issel

112 Seiten — Grundzahl 1.

Auf seiner Wanderung durch die Not der Zeit hat sich dem Christentum in der Theosophie bezw. der Anthroposophie Rudolf Steiners ein eigentümlicher Begleiter angeschlossen, dessen Versprechungen groß und geheimnisvoll sind. Unter dem Schild: „Anthroposophie und religiöse Erneuerung" sollen von der viel besprochenen Geisteswissenschaft aus die im gegenwärtigen Christentum versiegten Quellen wieder erschlossen werden, aus denen eine religiöse Erneuerung hervorbrechen und die Menschen durch höhere Erkenntnisse neue Kraft und die Möglichkeit, am Heil der Menschheit mitzuarbeiten, gewinnen können.

In scharfer Antithese gibt der Verfasser seiner Schrift den Titel „Anthroposophie oder religiöse Erneuerung". Von einem Standpunkte aus, der der eigenen, in der Freiheit erlebten religiösen Erfahrung eine maßgebende Bedeutung beimißt, wird eine Kritik gegeben, der die Position wichtiger ist als die Negation. Die Auseinandersetzung verzichtet auf alle historische Einordnung der Anthroposophie in das Geistesleben der Menschheit. Es handelt sich nur um die Sache. Aus der eigenen religiösen Position heraus wird nachgewiesen, daß die religiösen Begriffe, wie Religion, Erleben, Christus, Erlösung, Prophetie, Gebet, Kultus usw. kein Heimatrecht bei der Anthroposophie haben und mißbräuchlich verwendet werden.

Nach dem Ausland in der Währung des Bestimmungslandes auf der Grundlage des Umrechnungskurses der amtl. Aussenhandelsnebenstelle.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig

Soeben erschien:

Die Assyriologie

1914—1922

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse in bibliographischer Form

Abgeschlossen am 31. Juli 1922

Von Ernst F. Weidner

X, 192 Seiten. 8°. Grundzahl 4, 4.

Schlüsselzahl Anf. November 1922 210. — Schw. Fr. 10.—.

Diese Bibliographie gibt einen Überblick über die assyriologischen Veröffentlichungen im weitesten Sinne des Wortes vom 1. August 1914 bis zur Jetztzeit. In mehr als 2000 Nummern ist das gesamte Material zusammengestellt und damit der Forschung die Möglichkeit gegeben, über die weit zerstreuten und nur wenigen in auch nur annähernder Vollständigkeit bekannten Publikationen der Kriegs- und Nachkriegszeit einen genauen Überblick zu gewinnen. In 42 Kapiteln, die wieder in zahlreiche Unterabschnitte zerfallen, wird das Material vorgeführt; dabei ist fast jeder Nummer eine kurze Inhaltsübersicht beigefügt. Auch die Randgebiete der Keilschriftforschung sind sorgsam berücksichtigt. So behandeln die letzten Kapitel: Babylonien und das Alte und Neue Testament, Babylonien und Ägypten, Amurru, Die Aramäer, Armenien, Elam, Die Hethiter, Kappadokien, Kassiten und Mitanni, Babylonien und das „klassische" Altertum; Die Perser.

* * *

Nach dem Ausland in der Währung des Bestimmungslandes auf der Grundlage des Umrechnungskurses der Außenhandelsnebenstelle.

Wir übernahmen die Auslieferung innerhalb der jetzt giltigen Grenzen des Deutschen Reiches vom

Journal of the Society of Oriental Research

Edited by Samuel A. B. Mercer

Professor in the Western Theological Seminary, Chicago.

INHALTSVERZEICHNIS

1922. No. 1.

Hebrew Trade and Trade Terms in O. T. Times. Herbert H. Gowen.
The Assyrian Law Code . . . . . J. A. Maynard.
The Anaphora of the Holy and Blessed John. S. A. B. Mercer.

1922. No. 2.

Divine Service in the Old Kingdom . S. A. B. Mercer.
A Penitential Litany from Ashur . . . J. A. Maynard.
Das hethitische Königspaar Tlabarnas und Tavannannas. Friedrich Hrozny.
A Fourth Bibliographical Survey of Assyriology. J. A. Maynard.

Jährlich 4 Hefte
Preis des Einzelheftes M. 5.—,
des Doppelheftes M. 10.—,
des Jahrganges M. 20.—.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung Leipzig.

ORIENTALIA

Ich kaufe:

Originaltexte in allen orientalischen Sprachen

Arabisch, Türkisch, Sanskrit, Chinesisch usw.

Werke in allen Sprachen über Orientalische Literatur und Linguistik, Archäologie, Kunst, Geschichte, Geographie, Kultur- u. Religionsgeschichte

Assyriologie, Aegyptologie, Hebraica und Judaica, Islam, Buddhismus, Ostasien, China, Oceanien usw.

Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

Zeitschriftenreihen u. Gesellschaftsschriften

Ganze Orientalische Bibliotheken

Ich bitte die Herren Bibliothekare und Gelehrten, ihre Büchereien auf Doubletten und entbehrliche Werke hin durchzusehen und mir Offerten von Objekten auch größten Umfanges zu machen, denen ich prompte Erledigung zusichere.

Leipzig **Otto Harrassowitz**

NEUERSCHEINUNG

aus dem Verlage von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Aegypten

und

aegyptisches Leben im Altertum

Von **Adolf Erman.**

Neu bearbeitet von **Hermann Ranke.**

Etwa 40 Bogen Lexikon-Oktav. Mit 276 Abbildungen und 2 Karten im Text, 21 Doppeltafeln und einer farbigen Tafel.

Die erste Lieferung

(Bogen 1—10 und Tafel 1—10) ist soeben erschienen.
Subskr.-Preis der ersten Lieferung: Grundzahl 6,25.
Der Kauf der ersten Lieferung verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes.
Lieferung 2 folgt Anfang Dezember, der Rest (voraussichtlich zwei weitere Lieferungen) in den ersten Monaten des nächsten Jahres.

Besondere Sorgfalt ist auf die Ausstattung verwendet worden. Bei der Auswahl des Abbildungsmaterials konnten die gewaltigen Fortschritte, die die Technik seit Erscheinen der ersten Auflage gemacht hat, voll ausgewertet werden. Alle nach Photographien angefertigten Autotypien werden auf Tafeln gedruckt. Daß Text und Tafeln auf vorzügliches holzfreies Papier gedruckt werden, versteht sich bei einem solchem Werke von selbst.

Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Druck von August Pries in Leipzig.